Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 5 / Folge 8 | Hamburg, 20. Februar 1954 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) | Im Abonnement 1,— DM einschl. Zustellgebühr

Der Zeiger rückt vor!

EK. Außenminister großer Mächte mit weltumspannenden Interessen und Beziehungen sind — wie jedermann weiß — in ihrer Zeit nicht frei und ungebunden. Es ist seit altersher Brauch, daß man selbst bei sehr wichtigen Problemen alle möglichen Vorverhandlungen und Klärungen von Außenamt zu Außenamt abwickelt und daß der verantwortliche Minister erst dann zu einem persönlichen Gespräch erscheint, wenn Abschlüsse unmittelbar bevorstehen. Es ist also schon etwas Ungewöhnliches, wenn sich die leitenden Männer der Außenpolitik aus Washington, London und Paris volle drei Wochen in Berlin die Deklamationen und Fensterreden des Herrn Molotow anhörten, ohne daß sich in irgendeinem der zu behandelnden Punkte eine Aussicht auf Einigung gezeigt hätte.

Am letzten Wochenende erhob sich darum der Amerikaner Dulles, nachdem soeben der Vertreter des Kreml auch in der Österreichfrage eine Lösung abgelehnt hatte, und teilte mit, er jedenfalls müsse sehr nachdrücklich darauf bestehen, daß die etwa noch verfügbare Zeit nun auch zweckmäßig verwandt werde. Der amerikanische Minister erinnerte daran, daß er bereits am 1. März in Venezuela einer wichtigen neuen Konferenz beiwohnen müsse, zuvor aber seinem Präsidenten in Washington eingehend Bericht über Berlin zu erstatten habe. Dulles konnte daran erinnern, daß nur die Sowjets den Konferenztermin von Berlin vom 4. auf den 25. Januar verschoben haben. Es wurde ein Gremium bestellt, daß nun für den unweigerlich letzten und sehr eng bemessenen Zeitraum so eine Art „Konferenz-Fahrplan" ausarbeiten soll. Molotow aber weiß nun soviel, daß seine Methode, jede einzelne Frage durch immer neue (zumeist uralte) „Vorschläge", Einwürfe und Ablenkungen bis ins Unendliche zu verschleppen, eine sehr genaue Zeitgrenze finden wird. Der Donnerstag ist der letzte Konferenztag!

*

Das sachliche und neutrale Urteil darüber, was denn nun wirklich bisher in Berlin herausgekommen ist, lautet nach der dritten Woche noch ungünstiger als vor acht Tagen. Der als großes Ereignis angekündigte Molotowplan zur deutschen und zur europäischen Frage wird überall dort, wo man nicht ohnehin im sowjetischen Fahrwind segelt, als ein besonders dreister Versuch Moskaus gewertet, nicht nur die Teilung Deutschlands bis in unabsehbare Zukunft zu verewigen, sondern auch Europa in die größte Abhängigkeit von Moskau zu bringen. Die „Europa-Union" Wjatscheslaw Molotows erstrebt die „Neutralisierung" (lies Sowjetisierung) des ganzen Erdteiles. Die Sowjetunion, die sich je nach Zweckmäßigkeit immer einmal als asiatische und dann als europäische Macht bezeichnet, würde dabei die Amerikaner völlig herauskomplimentieren und mit dreihundert Divisionen, Panzerarmeen und Bombengeschwadern den „Friedenshort" spielen. Vertraglich möchte sich Herr Molotow jedes „Einspracherecht" sowohl in dem dann immer noch getrennten Rumpfdeutschland, wie auch faktisch im übrigen Europa zwischen Ural und Atlantik vorbehalten. Ein einziger Blick auf einen Schulatlas beweist jedem Sechsjährigen, wie sich das in über zwei Dutzend Staaten gespaltene Resteuropa zu dem gigantischen Nachbarn im Osten zu verhalten hätte.

Es ist tatsächlich kaum anzunehmen, daß der Unterhändler des Kreml irgendwie mit der freudigen Annahme seines „Planes" im Westen gerechnet hat. Das setzte ja doch immerhin voraus, daß hier europäische Politiker und Staatsmänner mit jenen Kälbern gleich gestellt würden, die sich den Metzger selber wählen. Das Verhalten des Sowjetaußenministers in den Augenblicken, wo das Deutschlandgespräch völlig zu versanden drohte, weist in andere Richtung. Schon jetzt kann er bei sich feststellen, daß Frankreichs törichte Widerstände gegen eine rechtzeitige Verwirklichung der geschlossenen europäischen Verteidigung ihm die Situation erheblich erleichtert haben. Bei einer echten europäischen Einheitsfront wäre er ganz bestimmt mit einigen seiner kecksten Zumutungen gar nicht erst aufgetreten. Moskaus Streben nach Zeitgewinn wird ebenso deutlich spürbar wie sein Vertrauen darauf, daß man vielleicht doch noch Spaltungen hervorrufen kann. In der berühmten Pariser Kammer halten es nicht gerade unbedeutende Kreise für klug, ihrem eigenen Außenminister Vorwürfe zu machen, während er noch an der Konferenztafel sitzt. Sämtliche politischen Vorurteile, die es noch im Westen gibt, schlachtet Moskau weidlich aus. Man winkt immer stärker mit „historischen" Bündnissen, mit Handelsaufträgen und anderem. Man hofft, daß nach Berlin die Europamüdigkeit zunehmen, die Wachsamkeit gegenüber den Sowjets nachlassen könnte.

*

Obwohl man den Inhalt der drei Geheimbesprechungen nicht kennt, steht doch außer Frage, daß sich der Westen sehr viel Mühe gegeben hat, durch Zugeständnisse bis zur vertretbaren Grenze doch immerhin beschränkte und bescheidene Ergebnisse zu fördern. Man wollte es sogar als einen ersten Erfolg sehen, wenn beispielsweise über Österreich gleich in Berlin ein Staatsvertrag abgeschlossen werden könnte. Molotow hat dafür gesorgt, daß es auch dazu nicht kam, daß vielmehr immer neue Einwände in diese Debatte geworfen wurden. Eden beschwor den Russen, doch endlich einer klaren Österreich-Lösung zuzustimmen, und Dulles äußerte sehr nachdrücklich, es gehe darum, jetzt und hier zu handeln. Molotow lehnte die sofortige Räumung Österreichs und eine Menge anderer Vorschläge rundweg ab; er bestand auf der Verkoppelung mit jenem deutschen Friedensvertrag, der ja mindestens noch im weiten Felde liegt.

Man kann es wohl verstehen, wenn auch aus einigen deutschen Kreisen — immer mit dem Blick auf die Leiden unserer Brüder in der Sowjetzone — mehrfach die Mahnung kam, alles irgendwie Positive aus Molotows Plänen herauszuholen. Leider ist es nur so, daß Molotows Plan — wenn auch in scheinheiligen und gewundenen Erklärungen — Lösungen vorsieht, die Deutschland niemals annehmen kann und die auch die Deutschen der Zone niemals billigen würden. Fügt man alles zusammen, was der Sprecher des Kreml bisher vorbrachte, so kann niemand daran zweifeln, daß die Sowjetunion, zumindest jetzt, ein echtes freies und wiedervereintes Deutschland, das wie einst in Europa als wirklich selbständiger Staat einen großen Friedensfaktor darstellen kann, keinesfalls wünscht. Ein Land, dem von vornherein nicht etwa nur ein Beitritt zur EVG, sondern überhaupt jedes den Sowjets unerwünschte Bündnis verboten ist, das völlig waffenlos vor der Tür der größten Militärmacht der Erde liegen soll, könnte gar nicht als echter Staat angesprochen werden. Manche Westdeutschen sollten in diesen Tagen erkennen, daß die Deutschen der Sowjetzone, die am 17. Juni die Fackel der Freiheit entzündeten und die über den „Friedenswillen" Moskaus immer viel besser unterrichtet sind, die Dinge auch hier viel klarer gesehen haben als so manche unserer „Auguren" diesseits der Elbe.

Auch wenn in Berlin keine nennenswerten Ergebnisse herauskommen, so heißt das nicht, daß damit die echte deutsche Wiedervereinigung begraben sei. Wir wissen seit Versailles, seit Jalta und seit Potsdam, wie unselig sich falsche, törichte, aber auch unzureichende Lösungen auswirken können, aber wir wissen auch, daß die Geschichte nicht stillsteht und daß sie viele Wege kennt, begangenes Unrecht doch auszugleichen. Ein deutsches Volk, das ruhig, maßvoll und friedlich unablässig seine unabdingbaren Forderungen vertritt, kann auf die Dauer in der Welt nicht übersehen und übergangen werden. Und die Sowjets, die sich so gern ihrer Stärke brüsten, haben doch trotz aller Gewalt bis heute die Herzen der Deutschen in ihrer Zone nicht erobern können.



Junge Ostpreußen suchen ihre Heimat

Seit die heimatlichen Gemeinschaften der Heimatvertriebenen sich gefestigt haben, seit in fast allen Orten der Bundesrepublik durch diese Gemeinschaften die heimatkundliche Beschäftigung mit Ostdeutschland festen Fuß gefaßt und auch in Schulen und Volkshochschulen Boden gewonnen hat und seit überall im Land ostdeutsche Jugendgruppen entstanden, ist die Frage der Beziehungen unserer Jugend zu ihrer alten Heimat in jedem Jahr mehr in den Vordergrund getreten. Neben den Menschen aber, die sich ernsthaft um diese wichtigen Dinge bemühen, äußern unberufene andere leichtfertig ihre Ansichten, die keine echte Begründung haben. Paul Brock setzte sich kürzlich in unserem Blatt mit solchen Meinungen auseinander. Eine Reihe von Zuschriften bestätigte seine Worte. Im Inneren dieser Folge sind solche Stellungnahmen abgedruckt.

Dann aber auch: es wird an der Jugend selbst liegen, sich die Kenntnisse über die ihren Augen entschwundene Heimat anzueignen. Viele Jugendgruppen sind mit Eifer an der Arbeit. Das in den ersten Jahren fast ganz fehlende heimatkundliche Material ist wiedererstanden. Bei einem Heimabend der Jugend in Unterlüß bei Celle wurde diese Aufnahme gemacht. Junge Ostpreußen orientieren sich auf einer der Karten unserer Heimat, die jetzt wieder erschienen sind.

Viele Beiträge unseres Blattes ermöglichen der Jugend immer wieder die geistige Fahrt durch die Heimat. So beginnt Paul Brock, der selbst einmal als Schiffer viele Jahre durch Ostpreußen fuhr, in dieser Folge von Fahrten auf den Gewässern zwischen Weichsel und Memel zu erzählen. Viele werden jetzt mit ihm fahren.

Konferenz im Aufbruch

Dulles: „Wir lehnen einen Betrug ab!"

p. Am letzten Sonntag wurden sich auf der Berliner Konferenz die vier Außenminister darüber einig, daß am Donnerstag die letzte Sitzung der Konferenz abgehalten werde. Der Sonnabend hatte noch die Überraschung gebracht, daß plötzlich die drei Vertreter des Westens erklärten, sie würden den jahrelang umstrittenen Staatsvertrag für Österreich einschließlich der von Molotow vorgetragenen Änderungswünsche annehmen, wenn damit eine Unterzeichnung dieses Vertrages noch auf der Berliner Konferenz erreicht werde. Molotow, der mit einer solchen Wendung offenbar überhaupt nicht gerechnet hatte, äußerte zunächst verblüfft, er protestiere! Dann forderte er, man möge die Außenminister-Stellvertreter mit der Prüfung der strittigen fünf Artikel beauftragen, und schließlich meinte er — offenbar zum erstenmal einigermaßen aus dem Konzept gebracht —, er wolle die ganze Sache überschlafen. Am Sonntag brachte Molotow eine Liste neuer Forderungen vor. Die Außenminister des Westens forderten eine Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrages am Donnerstag, aber auch jetzt blieb die Österreich-Debatte ohne Ergebnis. Man einigte sich lediglich darauf, daß sie in den letzten Tagen der Konferenz fortgesetzt werden soll.

In sehr eindeutigen Worten wandte sich Dulles auch am Sonntag noch einmal gegen Molotows dauernde Versuche, durch immer neue Änderungswünsche die ganze Angelegenheit zu verwirren. Wörtlich sagte Dulles: „Die USA sind nicht bereit, an dem Versuch teilzunehmen, Österreich zu zwingen, einen großen Preis für seine Unabhängigkeit zu zahlen und ihm dann diese Unabhängigkeit vorzuenthalten. Wir halten das für einen Betrug und lehnen es ab, an einem solchen Betrug teilzunehmen." Zu Molotows Forderung, die Besatzungstruppen auch weiter in Österreich zu lassen, erklärte Dulles: „Jetzt, da der österreichische Staatsvertrag in Sicht ist, sollen die sowjetischen Truppen in Österreich verbleiben, bis ein Friedensvertrag mit Deutschland abgeschlossen ist. Kein Mensch weiß aber, welche neuen Bedingungen gestellt werden, wenn sich erst einmal ein deutscher Friedensvertrag abzeichnet. Das aber liegt in ziemlich weiter Ferne angesichts der Weigerung der Sowjetunion, die Abhaltung freier gesamtdeutscher Wahlen zuzulassen. Diese freien Wahlen stellen eine unabdingbare Voraussetzung für einen deutschen Friedensvertrag dar."

Als Molotow sagte, es habe sich jetzt gezeigt, wer bisher für die Verzögerung der Unterzeichnung verantwortlich sei, da scholl ihm ein lautes Gelächter der drei anderen Außenminister entgegen. Man fragte ihn, warum er denn seine Zusatzvorschläge nicht schon vor fünf Jahren eingebracht hätte. Hierauf erklärte Molotow: „Vor fünf Jahren gab es keine amerikanischen Stützpunkte auf europäischem Gebiet."

Der Berliner „Tagesspiegel" stellt fest, die Außenministerkonferenz sei praktisch bereits mit dem Ende der dritten Woche abgeschlossen. Man suche nun nur noch nach dem glattesten Weg des Auseinandergehens.

Aufforderung zum Selbstmord!

Molotows Pläne im Echo der Welt

In der „Welt am Sonntag" betont Dr. Curt Bley zu Molotows „Europaplan":

„Dieser Plan verlangt mehr als eine Kritik. Er verlangt eine schonungslose Sprache. Es ist das tollste Dokument, das je in der internationalen Politik vorgelegt wurde. Der sowjetische Sicherheitsplan für Europa ist überhaupt kein Pakt unter freien Völkern. Es ist der Plan der kommunistischen Weltrevolution, gehüllt in die Normen eines Vertrags. Es ist das Manifest des kalten Krieges gegen Europa, verbrämt durch völkerrechtliche Klauseln. Die Sowjets haben ihre Panjepferde bei Kriegsende nicht am Atlantik tränken können. Molotow möchte sie jetzt auf den verschlungenen Pfaden der Diplomatie doch noch dorthin führen.

Der sowjetische Vorschlag wäre grotesk, wenn er nicht so bitter ernst wäre. Malenkow säße an einem Tisch mit dem Staatschef Franco, Tito mit Salazar und Marschall Rokossowski, der sowjetische Chef der polnischen Armee, mit General Juin. Ein Bild, von dem man nicht weiß, ob es zum Lachen oder Weinen reizt..."

Als eine Einladung an den Westen, Selbstmord zu begehen, bezeichnet die „New York Times" Molotows Plan eines „Europäischen Sicherheitssystems". Wörtlich schreibt das Blatt: „Um es kurz zu sagen — nun, da die Sowjetunion durch den Sieg der Kommunisten in China die Vorherrschaft in Asien errungen hat, bemüht sie sich darum, die gleiche Vorherrschaft über ganz Europa an sich zu reißen." Molotows Deutschlandplan schaffe eine geradezu ideale Voraussetzung für einen kommunistischen Putsch, wie er sich in der Tschechoslowakei ereignet habe. „Ist denn das gegenseitige Mißverständnis bereits so groß geworden", fragt die „New York Herald Tribune", „daß die Sowjets ernsthaft glauben, mit einem Vorschlag, der nichts Greifbares enthält, und mit einem Plan für kollektive Sicherheit, der die Ursache der bestehenden Unsicherheit völlig außer acht läßt, das System der atlantischen Allianz erschüttern und die Vereinigten Staaten zum Rückzuge aus Europa bewegen zu können?"

„John Foster Dulles hat bereits zu Beginn der Berliner Konferenz zu den Vorschlägen Molotows bemerkt, daß sie Kaninchen gleichen, die plötzlich aus dem Hute des sowjetischen

Sie lesen heute:

Zauberers hüpfen", heißt es im konservativen „F i g a r o". „Der Vorschlag über die europäische Sicherheit, den Molotow seinen Kollegen unterbreitete, ist ein Angorakaninchen von ganz besonderem Format. Der von Molotow vorgeschlagene Vertrag verschiebt die Einigung Deutschlands auf unbestimmte Zeit; er will Deutschland angeblich lediglich neutralisieren, hält aber dadurch in Wirklichkeit die Teilung aufrecht."

Das Schweizer „Journal de Genève" bemerkt zu Molotows Vorschlag, nun sei der Beweis erbracht, daß sich die Sowjetunion für eine Lösung des deutschen Problemes ganz und gar nicht interessiert. Man habe Molotow einen großen Staatsmann genannt; „wir meinen, daß er in der Hauptsache ein sprechender Roboter ist."

Die Baseler „National-Zeitung" meint, Molotow gaukele mit seinem Vorschlag „allen vom Neutralismus und von der Vorstellung einer dritten Kraft vernebelten Geistern, die er vor allem in Frankreich vermutet, die Fata Morgana eines Kontinentaleuropas vor, das seine natürliche Anlehnung nur bei Mütterchen Rußland finden kann."

Die Rechnung geht nicht auf

Dr. Wilhelm Wolfgang Schütz betont im „Hamburger Anzeiger":

Die große Auseinandersetzung ist in ein eigenartiges Zwielicht gerückt. Während sich die vier Mächte bereits fieberhaft nach einem Alibi für das Fiasko der Berliner Konferenz umschauen, wird von den zunehmend besorgter werdenden Deutschen beinahe beschwörend vor dem Abbruch der Gespräche gewarnt. Zum ersten Male schleicht das unheimliche Gespenst der verschärften Teilung Deutschlands durch die wohlgeheizten Räume der Konferenzteilnehmer und Zaungäste. Den Eindruck des Gespenstisch-Unheimlichen verstärken noch die saftigen Schilderungen f e t t e r H a n d e l s g e s c h ä f t e, die zwischen der Sowjetunion und den Engländern, den Franzosen, den Belgiern und anderen westlichen Völkern im gleichen Augenblick gargekocht werden, in dem sich die Außenminister in Berlin gewaltige Wortgefechte lieferten.

Was wird eigentlich gespielt? Auf der Berliner Konferenz wird noch kalter Krieg aufgeführt. Fast überall sonst aber werden alte Handels- und Querverbindungen wiederhergestellt. In allen Hauptstädten wird die Rüstungsschraube heruntergedreht. Hier im zerrissenen Deutschland aber werden Fronten versteift. Die Rechnung geht nicht auf.

Die Rechnung geht um so weniger auf, als ein sorgfältiges Studium der bisherigen Vorschläge und Gegenvorschläge eine Reihe von Annäherungen und Andeutungen aufzeigt, die jetzt erst genauer durchgesprochen werden müßten. Gewiß ist es von Außenministern viel verlangt, sich tage- und wochenlang in harten Wortgefechten zu üben.

Entscheidend ist wohl die von den vier Mächten erzielte Übereinstimmung, wonach eine aus freien Wahlen hervorgegangene gesamtdeutsche Regierung frei von vorhergehenden Vertragsbindungen und frei in ihren Entschlüssen sein müsse.

Selbst bei den Westmächten gehen Gespenster um, und zwar das prächtigste davon — die „deutsche Übermacht". Auch dieses Gespenst gehört in die R u m p e l k a m m e r der Geschichte. Atom- und Wasserstoffbomben haben ein übervölkertes und einfuhrabhängiges Land wie Deutschland aus der Reihe jener Staaten verdrängt, die heute noch den Luxus einer Gleichgewichtspolitik wagen könnten . . .

Deutsche Kaufleute in Moskau

Sechs namhafte westdeutsche Außenhandelskaufleute waren, wie die „Welt" erfährt, Ende Januar und Anfang Februar zum Abschluß von Geschäften in Moskau. Es handelte sich nicht um eine Delegation ähnlich den Abordnungen aus Frankreich und England. Die Geschäftsleute haben auch nicht, wie die Delegationen dieser westeuropäischen Staaten, über größere Abkommen verhandelt. Es wurden mehrere Geschäfte begrenzten finanziellen Umfanges abgeschlossen, die sich in Übereinstimmung mit den gesetzlichen Bestimmungen der Bundesrepublik und den alliierten Vorschriften befinden. Die Geschäfte sehen Lieferungen und Gegenlieferungen vor. Aus Deutschland wurden unter anderem Maschinen und Chemikalien bestellt. Die Schiffbauaufträge der Sowjetunion für die Kieler Howaldt-Werke im Wert von etwa 75 bis 80 Millionen DM wurden in das Kompensationsgeschäft nicht einbezogen.

H e r a u s g e b e r , V e r l a g u n d V e r t r i e b : Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

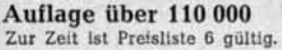
C h e f r e d a k t e u r : Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Sendungen für die S c h r i f t l e i t u n g : Hamburg 24, Wallstraße 29. Telefon 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die G e s c h ä f t s f ü h r u n g der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29. Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L. O. e. V. Hamburg 7557.

„D a s O s t p r e u ß e n b l a t t" erscheint wöchentlich. Bezugspreis 91 Pf und 9 Pf Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt" (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt" Hamburg 8426.

D r u c k : Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfr., Norderstraße 29/31. Ruf Leer 3041.

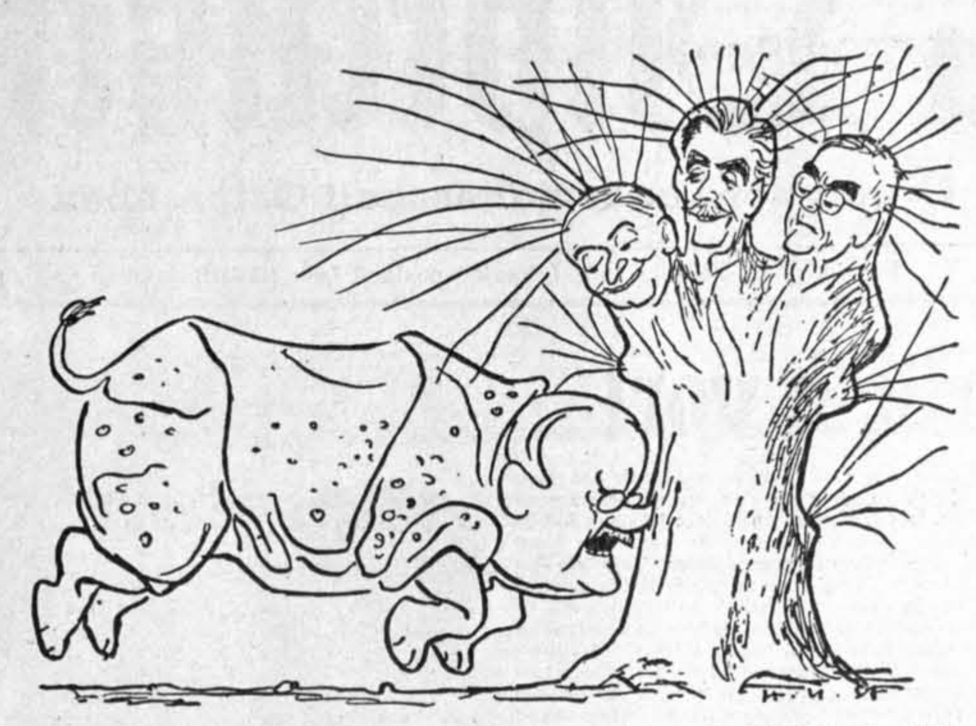
Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Anzeigenabteilung Hamburg 24, Wallstraße 29. Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 90 700.



Auflage über 110 000

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.





Die Weltwoche, Zürich

Mißglückter Spaltungsversuch

Frankreich macht große Sorgen

Weltpolitisches Geschehen — kurz beleuchtet

Am gleichen Tag, an dem in der vierten französischen Republik zur Abwechslung einmal sogar die „W e t t e r f r ö s c h e" streikten und die gesamte Luftfahrt lahmlegten, wurde in einem Washingtoner Militärausschuß sehr nachdrücklich das bessere Einvernehmen der Vereinigten Staaten mit — Spanien begrüßt. Es hieß in diesem Kommissionsbericht wörtlich: „In S p a n i e n sind wir w i l l k o m m e n, wir brauchen dort nicht das Gefühl zu haben, daß wir uns einem Lande aufgedrängt haben, das mit seinen inneren Angelegenheiten so stark beschäftigt ist." Man wird diesen Ausspruch in Frankreich bestimmt nicht überhört haben. Der Wink mit anderen Möglichkeiten der USA, sich auch ohne die Zustimmung der Franzosen Stützpunkte im Westen zu schaffen, war hinreichend deutlich. Tatsächlich hat ja sowohl die Berliner Konferenz wie auch das politische Geschehen in Paris selbst bewiesen, welche Sorgen die so zwiespältige Haltung der Franzosen nicht nur den Amerikanern bereitet und wie sehr man sie in Moskau in Rechnung stellt. Während die unentwegten Pariser Feinde der EVG und einer deutschen Gleichberechtigung wieder einmal alle Minen springen lassen, bekommt der französische Ministerpräsident auch aus den überseeischen Gebieten eine Hiobsbotschaft nach der anderen. In Marokko ist selbst nach dem Urteil der Franzosen die Lage auch weiter äußerst gespannt. Pariser Beobachter, die man nach Indochina schickte, mußten am letzten Wochenende berichten, daß die Situation dort äußerst trübe ist. Die Kommunisten haben weitere Verstärkungen herangezogen, und wichtige Stützpunkte können in der nächsten Zeit verloren gehen. Bidault erhielt neue Instruktionen, er möge noch mehr auf eine I n d o c h i n a -Konferenz drängen, obwohl der verschlagene Molotow bisher nur sehr wortkarg darauf reagierte. Im Innern Frankreichs scheinen sich neue soziale Konflikte anzubahnen; der Streik der Meteorologen war da ganz bestimmt nur ein kurioses Vorspiel.

*

Die Lage in Italien, wo in dieser Woche der frühere Innenminister Scelba eine neue Regierung auf sehr schmaler parlamentarischer Grundlage vorstellt, wird am besten durch die Tatsache beleuchtet, daß die kommunistische Partei dieses Landes mit über zwei Millionen eingetragenen Mitgliedern zwei Drittel aller Parteibuchkommunisten Westeuropas umfaßt. In ganz Europa kann man heute mit zwölfeinhalb Millionen k o m m u n i s t i s c h e n W ä h l e r n außerhalb des Eisernen Vorhanges rechnen. J e d e r z w e i t e i s t I t a l i e n e r. Zur gleichen Zeit, in der die Moskau-Filiale sogar in Frankreich einige Verluste zu verzeichnen hatte, während in Westdeutschland, Holland, England und anderen Staaten die kommunistischen Parteien ganz oder doch überwiegend aus dem Rennen geworfen wurden, stieg in Italien die kommunistische Wählerschaft von 4,3 Millionen auf 6,1 Millionen! Man versteht nun, warum heute Italien als das „zweite große Sorgenkind Europas" bezeichnet wird. Scelba hat sein Ministerium verhältnismäßig schnell zusammengestellt. Er zog dabei neben der christlich-demokratischen Mitte vor allem auch die gemäßigten Sozialisten heran. Man nennt ihn einen sehr energischen Mann, aber auch große Optimisten können nicht leugnen, daß er es mit seinem schmalen Block der Mitte zwischen zwei ständig wachsenden radikalen Flügeln bestimmt nicht leicht haben wird. Eine Anlehnung an die Rechte hat Scelba abgelehnt. Man weiß, daß er vor allem auch in den sehr stark wieder angewachsenen Monarchisten scharfe Gegner haben wird. Braucht er die Unterstützung der Nenni-Sozialisten, so gerät er sofort in die Gefahr, doch indirekt unter die Kontrolle der Kommunisten zu kommen.

*

Der Besuch des kanadischen Ministerpräsidenten Saint Laurent in Bonn zeigte deutlich, daß das frühere britische Dominion K a n a d a heute in der großen Politik der Welt eine immer bedeutendere Rolle spielt. Das Königreich Kanada innerhalb des britischen Commonwealth ist ganz zweifellos zu einem Staat geworden, der große Zukunftsmöglichkeiten bietet. Wie Australien, so hat auch Kanada, das zuerst von französischen und dann von britischen Siedlern erschlossen wurde, bis heute eine relativ kleine Bevölkerung auf einer ungeheuren und sehr entwicklungsfähigen Landfläche. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat Kanada die Einwanderung stark gefördert, und auch die Zahl deutscher Landsleute, die nach dem Ersten wie nach dem Zweiten Weltkrieg zum Beispiel in den großen Getreideprovinzen dieses nordamerikanischen Landes eine neue Existenz fanden, ist nicht gering. Man muß sich vergegenwärtigen, daß eine kanadische Provinz oft erheblich größer ist als eine Reihe von selbständigen europäischen Ländern zusammen. Kanada ist heute aber nicht nur einer der größten und bedeutendsten Lieferanten für Getreide, Holz, Papier und viele andere land- und forstwirtschaftliche Produkte, es ist auch eines der größten Lager der Erde für Metalle aller Art. Selbst die polaren Gebiete dieses Landes, das Europa an Größe weit übertrifft, bergen ungeheure Schätze, nicht zuletzt an Uran, Nickel, Kupfer und anderen. Ministerpräsident Saint Laurent hat in Bonn betont, er wünsche, daß Deutschland und Kanada gemeinsam für den Frieden der Welt arbeiteten. Starke Beachtung verdient sein Vorschlag, zwischen den Staaten Amerikas und den freien Ländern Europas eine noch viel e n g e r e Z u s a m m e n a r b e i t zu schaffen.

C h r o n i s t.

Von Woche zu Woche

Der kanadische Ministerpräsident St. Laurant fand bei seinem zweitägigen Besuch in der Bundesrepublik einen sehr freundlichen Empfang in Bonn. Er hatte längere Gespräche mit dem Bundespräsidenten und dem Bundeskanzler.

Über die Wiederzulassung aller deutschen Kriegsauszeichnungen wird das Bundeskabinett in Kürze beraten. Bundesinnenminister Dr. Schröder stellt fest, daß die Orden ohne das Hakenkreuz getragen werden müssen. Nicht wieder zugelassen werden sollen unter anderem das Mutterkreuz, die Memel-Medaille und die Sudetengebiets- und Österreich-Erinnerungszeichen.

Jugendorganisationen, die sich für die Abtretung deutscher Gebiete aussprechen, die am 31. Oktober 1937 zum Deutschen Reich gehörten, sollen nach einem Vorschlag des Bundesrats keine Gelder mehr erhalten.

13 Millionen Dollar für den Bau von Vertriebenenwohnungen in Deutschand will man in den Vereinigten Staaten bereitstellen. Diese Summe würde sich aus dem Ankauf amerikanischer Überschüsse an Tabak und Baumwolle ergeben.

Das Prämiensparen für Wohnungsbau wird nach Mitteilung des Bundeswirtschaftsministeriums auch im Kalenderjahr 1954 nicht von der Kleinen Steuerreform berührt werden.

Das Bausparen in Westdeutschland erreichte 1953 eine Rekordhöhe. 120 000 Bausparverträge mit einer Gesamtsumme von 1,6 Milliarden DM wurden neu abgeschlossen.

Eine Erhöhung der Telefongebühren wird aus Bonn angekündigt. Ortsgespräche sollen danach 18 Pfennig statt bisher 15 Pfennig kosten. Über die Einzelheiten wird jedoch noch beraten.

Zwischen der Bundesrepublik und Japan wurden Reiseerleichterungen vereinbart. Die Visen für beide Länder werden künftig unentgeltlich ausgegeben.

Die Einwohnerzahl der Bundeshauptstadt Bonn ist jetzt auf 135 000 gestiegen. 1949 hatte Bonn nur 110 000 Einwohner.

Der Bau eines großen ägyptischen Hüttenwerks wurde der „Demag" in Duisburg übertragen. Die deutsche Gesellschaft wird auch Mitaktionär der ägyptischen Hochofenbetriebe werden.

Gegen das neue niedersächsische Schulgesetz werden die katholischen Bischöfe von Osnabrück, Hildesheim und Münster protestieren.

Eine Riesenanleihe für den Aufbau des deutschen Schienen- und Straßennetzes in Höhe von fünf Milliarden schlug der Arbeitsausschuß der Kraftverkehrswirtschaft vor. Hiervon sollten jährlich 500 Millionen aufgebracht werden. Gleichzeitig wurde die Herabsetzung der Kraftfahrzeugsteuer für Personenwagen und Motorräder angeregt.

Die Kriegsakademie für die Sowjetzone ist nach Meldungen des Londoner „Daily Telegraph" von der Sowjetunion nach Dresden verlegt worden. Die Leitung soll angeblich der frühere Feldmarschall Paulus innehaben.

Zu einer scharfen Debatte um die Gleichberechtigung von Mann und Frau kam es im Bundestag. An dieser Debatte beteiligten sich vor allem die weiblichen Abgeordneten.

Die Frage der Nachfolge für Dr. Höpker-Aschoff im Präsidium des Bundesverfassungsgerichtes ist immer noch ungeklärt. Die vorgesehene Vierwochenfrist für die Richterneuwahl ist verstrichen.

Bundesfinanzminister Schäffer stieß mit seiner Forderung nach Erhöhung des Bundesanteils an der Einkommens- und Körperschaftssteuer in der bayrischen CDU, der er selbst angehört, auf starken Widerstand.

Bundesvertriebenenminister Professor Oberländer wurde am Sonntag zum neuen Landesvorsitzenden des BHE in Nordrhein-Westfalen gewählt. Er teilte mit, daß der BHE bei der Landtagswahl selbständig vorgehen wird.

Die größte Gruppe der politischen Flüchtlinge aus der Sowjetzone stellen gegenwärtig die Studierenden und die Abiturienten.

Die Zahl der Fernsehteilnehmer in Westdeutschland ist jetzt auf 15 000 gestiegen.

Sechs Schnellboote für die südamerikanische Republik Ekuador wurden bei deutschen Werften bestellt.

Papst Pius XII. richtete jetzt zum erstenmal nach seiner schweren Erkrankung eine Rundfunkansprache an alle Kranken in der Welt. Er sprach nur einen Teil seiner Botschaft selbst.

3,5 Milliarden Dollar soll in diesem Jahr die amerikanische Auslandshilfe umfassen. Hiervon sind allein 2,5 Milliarden für die direkte Militärhilfe und für die Unterstützung der Franzosen in Indochina vorgesehen.

Für die Tschechoslowakei und andere Vasallenstaaten sollen demnächst nur noch Radiogeräte gebaut werden, mit denen man die Sowjetsender empfängt. Im übrigen will man hier wie in der Sowjetunion den Drahtfunk erweitern, bei dem es ein Abhören ausländischer Sender nicht gibt.

Die in England immer noch bestehende Rationierung für Käse und Butter soll im Mai aufgehoben werden. Die Rationierung erstreckt sich ebenfalls auf Margarine.

Einzelheiten über neue schwere Sowjetbomber veröffentlichen amerikanische Fachzeitschriften. Es handelt sich um Maschinen mit sechs bzw. vier Motoren, mit stark veränderten Tragflächen und großem Aktionsradius.

Der ägyptische Exkönig Faruk will alle Leute verklagen, die auf den kommenden Auktionen in Ägypten Kunstgegenstände aus seinem früheren Besitz kaufen.

Ein gutes Geschäft

Ein amerikanischer Kommentar zur Daladier-Reise

Die große amerikanische Zeitschrift „Time" schrieb kürzlich zur Reise der französischen Abgeordneten nach Warschau:

„Während Außenminister Bidault und Premierminister Laniel auf den Bermudas waren, begab sich eine neue Personen umfassende französische Reisegesellschaft unter der Leitung des Gaullistischen Deputierten Pierre Lebon nach Warschau. Zu den Teilnehmern gehörten Ex-Premier Daladier und ein jugendlicher Anthropologe im Alter von 41 Jahren, namens Jacques Soustelle, welcher de Gaulles rechte Hand ist. Sie reisten auf Einladung der polnischen Kommunisten und im Dienste der polnisch-kommunistischen Absichten, um die Oder-Neiße-Linie zu besichtigen, welche Polen von Ostdeutschland trennt. Ihr Besuch lenkte naturgemäß die allgemeine Aufmerksamkeit darauf, daß die Deutschen aller nichtkommunistischen Parteien das Gebiet wiederzuerlangen hoffen, das man ihnen in Potsdam genommen und Polen als Kompensation für Polens eigene Verluste an Rußland zur Beschwichtigung übergeben hat. In Polen wurde der Daladier-Soustelle-Lebon-Gesellschaft ein warmherziger Empfang zuteil. Für sie hatte die polnische Presse nur freundliche Worte. Dann setzte sie eine sowjetische Maschine wieder auf dem Flugplatz Le Bourget ab. Sie waren mit Trachtenpuppen, Schallplatten, Süßigkeiten und schriftlichem Material voll bepackt. So sprach Daladier: ‚Ein neues und stärkeres Polen ersteht aus den Ruinen. Überall stellten wir einen glühenden Patriotismus fest und erlebten bewegende Freundschaftskundgebungen für Frankreich. Wenn es keinen Krieg gibt, wird Polen in zehn Jahren eine große Nation sein . . . Polen wünscht Frieden. Aber es besteht kein Zweifel, daß es Krieg geben wird, wenn die Deutschen die Oder überschreiten sollten.' Niemand wird zweifeln, daß die Monsieur Daladier von polnischer Seite erwiesene Gastfreundschaft gut bezahlt worden ist."

Die Altsparer-Entschädigung

Gleichstellung der Heimatvertriebenen praktisch noch nicht wirksam

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Nach den Bestimmungen des Altsparergesetzes werden auf den Stand eines Spargutshabens am 1. Januar 1940 über die bisher aufgewerteten 6,5 % hinaus weitere 13,5 % als Altsparerentschädigung gezahlt. Das Altsparergesetz sieht jedoch vor, daß der Lastenausgleichsfonds für die Zwecke der Altsparerentschädigung Mittel nicht vor dem Jahre 1958 zur Verfügung stellen wird. Aus diesem Grunde haben die Spitzenverbände der Kreditinstitute beschlossen, bis zur Verfügungstellung von Mitteln durch das Bundesausgleichsamt aus eigenen Mitteln die Altsparerentschädigung teilweise vorzufinanzieren. Wie die Spitzenverbände vereinbart haben, werden jedem Entschädigungsberechtigten auf seinen Altspareranspruch bis zu 100 DM freigegeben.

Die Spitzenverbände der Kreditinstitute haben weiter vereinbart, grundsätzlich die vertriebenen Sparer mit den einheimischen Sparer gleichzustellen. Bisher ist es jedoch bei der grundsätzlich beschlossenen Gleichstellung geblieben. Die Geldinstitute haben sich zwar dazu bereit gefunden, auch für die Vertriebenen auf Grund der angemeldeten Ostsparguthaben die Altsparerentschädigung zu berechnen; sie haben sich aber noch nicht dazu entschlossen, an die Vertriebenen auch diese errechnete Altsparerentschädigung auszubezahlen. Wenn in der vorletzten Nummer des Ostpreußenblattes mitgeteilt wurde, daß auch an die Vertriebenen die Ostsparerentschädigung gezahlt wird, so ist diese Meldung den Tatsachen vorausgeeilt. Die Kreditinstitute versichern allerdings, daß in absehbarer Zeit auch an die Vertriebenen die Auszahlung beginnen soll, doch hat man bisher noch nicht von der Bereitwilligkeit gehört, daß die Geldinstitute definitiv bereit sind, auch für die Vertriebenen aus ihren Mitteln die Vorfinanzierung zu übernehmen. Einige ganz wenige Sparkassen oder Banken hatten Anfang Februar eine Auszahlung auch an die Vertriebenen beabsichtigt; aber inzwischen ist die Auszahlungsabsicht auch hier fallengelassen worden.

Bei der Berechnung der Höhe der Altsparerentschädigung für die Vertriebenen ist die Sonderregelung zu beachten, daß in allen Fällen, in denen der Guthabenstand auf den 1. 1. 1940 nicht nachgewiesen werden kann, 13,5 % eines Fünftels des letzten Kontostandes als Altsparerentschädigung gewährt werden. Eine derartige Altsparerentschädigung wird übrigens auch in den Fällen zuteil, in denen eine Berechnung nach dem nachweislichen Kontostand vom 1. 1. 1940 zu ungünstigerem Ergebnis führen würde, und in den Fällen, in denen nachweislich am 1. 1. 1940 ein Sparguthaben noch nicht bestand.

Die Entschädigungsrenten

Ein Teil-Feststellungsbescheid des Ausgleichsamtes möglich

Es bestehen immer noch Unklarheiten über die Entschädigungsrente. Sie kann bekanntlich entweder als Zusatzrente zur Unterhaltshilfe, also gewissermaßen als Aufstockungsrente, gewährt werden oder sie kann — wenn zum Beispiel der strengere Bedürftigkeitsgrad der Unterhaltshilfe nicht mehr vorliegt — allein bezogen werden. Voraussetzung für den Empfang einer Entschädigungsrente ist, daß der Antragsteller erwerbsunfähig oder über 65 Jahre alt ist und nicht mehr als zweihundert DM anderweite Einkünfte besitzt; für die Ehefrau erhöht sich der Betrag um fünfzig DM, für jedes vom Antragsteller überwiegend unterhaltene Kind um 27,50 DM; Arbeitseinkünfte werden jedoch nur teilweise angerechnet.

Entschädigungsrente neben Unterhaltshilfe kann nur der Vertriebene erhalten, der einen Vermögensschaden von mehr als 16 000 RM erlitten hatte. Für die Geschädigten, die mehr als 20 000 RM Schaden besitzen und zugleich Unterhaltshilfe empfangen, ist in § 281 LAG vorgesehen, daß sie eine Vorauszahlung auf die Entschädigungsrente beanspruchen dürfen, ohne bereits einen Feststellungsbescheid erhalten zu haben, sie beträgt monatlich zwanzig DM.

Die Entschädigungsberechtigten, die nicht Unterhaltshilfe und Entschädigungsrente nebeneinander zu beziehen berechtigt sind, sowie die Entschädigungs-Berechtigten, die zwar Unterhaltshilfe erhalten, aber einen Vermögensschaden von sehr viel mehr als 20 000 RM nachweisen können, kommen zu einer befriedigenderen Lösung auf andere Weise. Sie müssen sich einen Feststellungsbescheid über die Höhe ihrer Verluste vom Ausgleichsamt beschaffen. In der Regel wird das Ausgleichsamt ihn nicht ausfertigen können, weil noch die erforderlichen Bewertungsrichtlinien fehlen. Dann soll der Vertriebene beim Ausgleichsamt um die Ausfertigung eines Teil-Feststellungsbescheides nachsuchen. Wenn jemand zum Beispiel Verluste von 300 000 RM glaubhaft machen kann, so wird ihm das Ausgleichsamt bei einigem gutem Willen mindestens einen Teilbescheid über 120 000 RM ausstellen. Bei einem anerkannten Schaden von 120 000 RM beträgt zum Beispiel für einen 65jährigen, der zugleich Unterhaltshilfeempfänger ist, die Entschädigungsrente monatlich 31 DM, das sind über 50 Prozent mehr als die Vorauszahlung nach § 281 LAG. Für einen 75jährigen Vertriebenen mit 110 000 RM Schaden bemißt sich die Entschädigungsrente, vorausgesetzt, daß ein Teilbescheid über 40 Prozent des Schadens (also 44 000 RM) erginge, mit 67 DM bei nicht gleichzeitigem Empfang von Unterhaltshilfe und mit dreißig DM bei gleichzeitigem Empfang von Unterhaltshilfe.

Entweder Bausteine oder Dynamit

Bundesminister Oberländer sprach deutliche Worte

Auf sechs Millionen schätzt Prof. Dr. Oberländer jenen Kreis der Vertriebenen und Geschädigten, deren Eingliederung ihren Fähigkeiten nach bislang nicht befriedigend gelöst ist. Gelingt diese Aufgabe nicht in den nächsten fünf Jahren, so ist der Prozeß der geistigen und materiellen Vermassung dieser Menschen unvermeidlich. Was das bei sechs Millionen bedeutet, muß man sich am Beispiel der bolschewistischen Revolution klarmachen, die von nur zwei Prozent der Bevölkerung der damaligen Industriearbeiterschaft, getragen gewesen ist. Diese Schau gab der Bundesminister auf einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft demokratischer Verbände in Königswinter. Er brachte das Verhältnis dieser Millionen zur Demokratie in seiner Vision der kommenden Entwicklung auf die Formel: „Entweder Bausteine oder Dynamit". Den mit tiefem Ernst und verhaltener Leidenschaft vorgetragenen Gedanken Oberländers war im einzelnen zu entnehmen: Die Zeit der Masseneingliederung der ersten Nachkriegsjahre ist vorbei. Die Eingliederung des Einzelnen steht jetzt im Mittelpunkt. Die Gesetze sind geschaffen. Was jetzt zu geschehen hat, liegt bei den Landräten und unteren Verwaltungsinstanzen. Von ihrem Handeln hängt jetzt fast alles ab. Der Hinweis, die Bundesrepublik habe bislang 23 Milliarden für die Vertriebenen ausgegeben, ist mißverständlich. Denn der Hauptanteil konnte nicht zur Eigentumsbildung verwendet werden, sondern wurde zum Unterhalt der Flüchtlinge in den Lagern ausgegeben. Zwar ist wirtschaftlich zu 80 % die Eingliederung gelungen, das heißt die Vertriebenen bestreiten ihren Lebensunterhalt selbst, aber die soziale Eingliederung nach ehemaligen Berufen und Stellung in der Gesellschaft ist noch nicht erreicht. Ein Bruchteil hat vielleicht eine bessere soziale Stellung als in der alten Heimat. 20 % haben die früheren Lebensverhältnisse wiedererlangt. Aber der Rest? Während nach dem ersten Weltkrieg und der Inflation 21 % des Volkes ohne wirtschaftlichen Rückhalt waren, sind es jetzt 46 %. In der Eingliederungspolitik des Bundes war das Jahr 1953 ein Stillstand. Zwar gelang es, 300 000 Menschen neu einzugliedern, es kamen aber 325 000 Flüchtlinge aus der Sowjetzone dazu. Wenn man Wohnungen und Schaffung von Arbeitsplätzen rechnet, so kosten uns 300 000 einzugliedernde Menschen 2,5 Milliarden Mark. Wir haben aber schon 2,1 Millionen Sowjetzonenflüchtlinge aufgenommen.

Am schlechtesten sind die heimatvertriebenen Bauern daran, denn sie haben Scholle und Beruf verloren. Andererseits gibt es allein in Bayern 20 000 auslaufende Höfe, für die es keine Erben gibt. Vielfach besteht bei Einheimischen die Tendenz, lieber einen verwaisten Hof in viele Parzellen aufzuteilen, statt ihn einem vertriebenen Bauern zu übertragen. Gegen die Aufteilung solcher auslaufenden Höfe kündigt Oberländer gesetzgeberische Maßnahmen an. Wir müssen uns die Bauern erhalten. Durch die Auswanderung gehen sie uns endgültig verloren.

Professor Oberländer sprach in Königswinter von dem „ungeheuren Verlust an Intelligenz durch die Auswanderung". Wer in Bremen oder München beobachten konnte, was Deutschland verlasse, müsse erschrecken. Mit den hochwertigsten Menschen machten die Aufnahmeländer, wenn man so sagen dürfe, „ein gutes Geschäft". Die Ausbildung von Gelehrten und Ingenieuren kostet einem Volk viel Geld. Wir lassen sie in Ermangelung von Arbeitsplätzen ziehen.

Mit größter Eindringlichkeit muß der deutschen Öffentlichkeit zum Bewußtsein gebracht werden, was Oberländer über die Haltung der Nation ihren Schicksalsfragen gegenüber sagte. Unter den Spätheimkehrern zum Beispiel, die in Friedland angekommen waren, seien dreihundert ohne Verwandte gewesen. Der Staat sorge zwar für sie, aber wo bleibe die Privatinitiative? „Was kann es schon ausmachen, wenn jede Gemeinde in Westdeutschland wenigstens eine vertriebene kinderreiche Familie im Jahr mit einer ausreichenden Wohnung versorgt, und wenn jeder Kreis wenigstens drei vertriebene Bauern neu ansiedelt? Wieviel Möglichkeiten läßt der Gedanke der Patenschaften zu! Aber wie schwer ist das unter uns. Die Passivität gegenüber dem Unglück des anderen ist die Krankheit unserer Zeit. „Wir müssen", so sagte der Minister, „lernen, wieder die Not- und Schicksalsgemeinschaft zu sein, die wir sind und über die uns kein augenblickliches Wohlleben hinwegtäuschen kann." Wörtlich äußerte Oberländer: „Wir machen soviel für den Bolschewismus, daß wir alle eigentlich schon längst den Leninorden verdient hätten". Vertriebene, die sich wieder hochgearbeitet haben und dann glauben, ihre Landsmannschaften vergessen zu können, begehen Treubruch. Denn es gilt, mit der Tradition die Treue zu einer tausendjährigen Geschichte zu bewahren, deren Verleugnung nur der Anfang vom Ende wäre.

Professor Oberländers neue Vorschläge

MID Bonn. Von Seiten des Bundesvertriebenenministeriums sind jetzt neue Vorschläge über eine Einflußnahme auf die Entschädigungsseite des Bundesausgleichsamtes ausgearbeitet und dem Bundesfinanzminister zur Begutachtung zugeleitet worden. Von dem ursprünglichen Vorhaben, die Federführung über diesen Sektor anzustreben, scheint man danach offensichtlich abgegangen zu sein. Die Vorschläge Professor Oberländers laufen jetzt auf die Schaffung eines interministeriellen Ausschusses (Vertriebene, Finanzen, Wirtschaft, Wohnungsbau usw.) hinaus, dessen Aufgabe es sein soll, Unterlagen auszuarbeiten, die die Verplanungswünsche der einzelnen Ressorts darstellen. Es wird angestrebt, eine Regelung auch auf diesem Sektor möglichst bis 1. April 1954 herbeizuführen, an dem die vor wenigen Tagen vom Kabinett beschlossene Kompetenzerweiterung formell (mit Beginn des neuen Haushaltsjahres) in Kraft treten soll.

Höhere Aufbaudarlehen

Um den vermehrten Anträgen auf Gewährung von Aufbaudarlehen im Rahmen des Lastenausgleiches gerecht zu werden und um ein Stocken der Bewilligung im neuen, am 1. April 1954 beginnenden Rechnungsjahr zu vermeiden, ist der ursprünglich mit 100 Millionen DM vorgesehene Fonds für Aufbaudarlehen auf 150 Millionen DM erhöht worden. Der Kontrollausschuß des Bundesausgleichsamtes hat Richtlinien für den Einsatz von Mitteln aus dem Bundeshaushalt und Lastenausgleich für den sozialen Wohnungsbau beschlossen. Danach soll vor allem der Wiederaufbau zerstörter Wohngebäude und der Ersatzbau für verlorengegangene Gebäude der Vertriebenen gefördert werden.

„Hut ab vor den Vertriebenen!"

Hoher Kommissar van Heuven-Goedhart braucht kräftige Worte

er. Genf. Es ist nicht ganz einfach, in Genf an seinem Amtssitz den Mann anzutreffen, der von den Vereinten Nationen gleichsam zum „Welt-Vertriebenenkommissar" eingesetzt wurde. Dennoch ermöglichte es dieser Tage der Hohe Kommissar für Vertriebenenprobleme, der Holländer Dr. G. J. van Heuven-Goedhart, einigen wenigen Journalisten, mit ihm ein Gespräch zu führen. Der Niederländer, der diese so verantwortungsvolle Aufgabe übernommen hat, bewies seit 1951 immer wieder, daß es ihm an Mut und Energie nicht fehlt. Wiederholt hat er die Vereinten Nationen darauf aufmerksam gemacht, daß das Weltproblem der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge nicht mit den noch sehr beschränkten Mitteln gelöst werden kann, die ihm zur Verfügung stehen. Typisch für die Unterredung war es, daß Dr. van Heuven-Goedhart gerade einen Flugzeugtransport von Männern und Frauen begrüßt hatte, die Monate und Jahre in unsagbarem Elend im rotchinesischen Shanghai auf eine Chance gewartet hatten, in die freie Welt zu kommen.

Der Hohe Kommissar wies darauf hin, hier habe es sich um 51 Menschen gehandelt, die nun in verschiedenen europäischen Ländern untergebracht würden. Man solle sich aber einmal klarmachen, daß die Zahl der Menschen, die durch Krieg und Nachkrieg oder Unterdrückung ausgetrieben worden oder geflüchtet sind, weit über dreißig Millionen liegt. Mit großer Wärme bekundete der Holländer, man könne einem Vertriebenen und Flüchtling nur mit größter Ehrerbietung gegenübertreten. Jeder einzelne von ihnen habe bereits bewiesen, daß er nur in Freiheit leben wolle und könne. Dr. van Heuven-Goedhart sagte: „Es sei ein ganz grundlegender Irrtum, die Vertriebenenfrage als ein Massenproblem zu bezeichnen. Vergeßt doch nicht, daß jeder einzelne Flüchtling und Vertriebene sein ganz persönliches Schicksal hat. Wer in ihm nicht den Menschen sieht und wer da meint, man könne ein solches Problem mit Almosen und oberflächlichem Mitleid abtun, der irrt sich gewaltig. Ich muß oft harte Worte gebrauchen und muß daran erinnern, daß man nun schon Jahre hindurch an diesem Problem herumexperimentiert. Jeder Mensch, der seine Heimat aufgeben mußte, jeder Mensch, dessen Freiheit bedroht ist, kann unsere Hilfe fordern."

Hochkommissar Dr. van Heuven-Goedhart erinnerte daran, wieviel Hunderttausende und Millionen heute noch in Notlagern lebten. In all ihrer Bedrängnis hätten die Flüchtlinge eine hervorragende Haltung bewiesen. Er bedauerte sehr, daß man einige Jahre nach dem Kriege bereits große Flüchtlingshilfsorganisationen auflöste, die eigene Handelsflotten und eine riesige Verteilerorganisation besaßen. Man habe geglaubt, daß man die Frage der „verschleppten Personen" geregelt habe, aber nicht an die anderen Kategorien der Vertriebenen und Flüchtlinge gedacht.

Als van Heuven-Goedhart nach Genf kam, fand er ihr drei leere Zimmer und eine Sekretärin. Man hat sehr oft, wie der Kommissar betonte, den ganzen Fragenkomplex verkannt, verkehrt beurteilt und verkehrt angepackt. Es gäbe keine Lösung des sozialen Problems ohne eine Lösung des Vertriebenen- und Flüchtlingsproblems. Er sei fest entschlossen, unter allen Umständen das Menschenmögliche zu tun und immer wieder alle Regierungen der Welt an ihre einfache Menschenpflicht zu mahnen, den Opfern des Krieges und der Unterdrückung zu helfen.

Heimkehr aus Kurland

Zwei Deutsch-Baltinnen erzählen — Gute Freunde unter den Letten

Die „Baltischen Briefe", das ausgezeichnet redigierte Heimatblatt der Deutschbalten, berichten, daß zwei Deutsch-Baltinnen aus Sowjet-Lettland mit ganz offiziellen Reisepapieren in die Bundesrepublik gekommen sind —, ein Vorgang, der geradezu phantastisch und wie ein Wunder anmute, aber doch Tatsache sei. Es handelt sich um Frauen, die 1939 aus ihrer baltischen Heimat nach dem Warthegau umgesiedelt und im Spätsommer 1945 aus Sachsen von den Russen zwangsweise nach Riga und von dort zum Arbeitseinsatz nach Wenden gebracht worden sind. Über eine Unterredung mit den beiden Heimkehrerinnen berichten die „Baltischen Briefe" das Folgende:

In Wenden wurden uns kleine Wohnräume in lettischen Häusern zugewiesen und wir mußten für diese und unsere tägliche Verpflegung schwer arbeiten. Es gab für uns keine Möglichkeit, uns Arbeit auszusuchen, wir wurden für alle in der Stadt und Umgebung zu verrichtenden schweren und schmutzigen Arbeiten herangezogen.

Staatenlos...

In Wenden befinden sich zur Zeit etwa 360 Deutsch-Balten, die alle 1945 zwangsweise nach Lettland gebracht worden sind. Sie alle haben in ihren Papieren den Vermerk „Staatenlos". Die nach der Umsiedlung 1939 oder 1941 erlangte deutsche Staatsangehörigkeit wird von den Sowjets nicht anerkannt, ebenso wenig wird die frühere lettische Staatsangehörigkeit beachtet. Als staatenlose Personen bilden die dort zur Zeit ansässigen Deutsch-Balten eine Sonderklasse von Menschen, die bar aller Rechte ein klägliches Dasein fristen, die schwersten und unangenehmsten Arbeiten verrichten müssen und dabei froh sein können, wenn sie in Ruhe gelassen werden. Die Bezahlung für die geleistete Arbeit ist derart gering, daß sie für die Wohnung und das Essen nicht ausreicht. Die alten und arbeitsunfähigen Deutsch-Balten können in Altersheimen untergebracht werden, aber nur dann, wenn sie keine Kinder haben, die sie ernähren können. Wenn die baltischen Zwangsdeportierten dennoch irgendwie leben, so haben sie es in großem Umfange der lettischen Bevölkerung zu verdanken, die sie kameradschaftlich unterstützt. Auch wir hatten unter den Letten sehr gute Freunde und Bekannte, die uns über die schweren Zeiten geholfen haben.

Wie die Heimkehrerinnen weiter berichteten, unterstehen alle noch in Lettland wohnenden Deutsch-Balten einer strengen Registrierungspflicht. Alle drei Monate müssen sie sich auf dem zuständigen Polizeibüro melden und alle Jahre müssen die Pässe neu beantragt werden. Jedes Jahr müssen neue Fragebogen ausgefüllt und neue Paßbilder eingereicht werden. Die Deutsch-Balten dürfen sich nur in dem ihnen zugewiesenen Wohnkreis frei bewegen. Jegliche Reisen oder Wohnsitzänderungen sind verboten. Schon eine Übernachtung bei Bekannten kann einige Jahre Gefängnis kosten. Alle stehen unter strenger Überwachung durch die MWD-Organe.

Kinder verlernen die Muttersprache

Nach den kulturellen und religiösen Verhältnissen unter den Balten gefragt, erzählen sie:

„Es ist durchaus nicht verboten, auf der Straße oder sonst in der Öffentlichkeit Deutsch zu sprechen. Deutsch ist in den jetzigen lettischen Schulen die erste Fremdsprache. Russisch gilt nicht als Fremd-, sondern als zweite Unterrichtssprache. Englisch wird in den Schulen nicht mehr gelehrt. Für die Deutsch-Balten gibt es keine gesonderten Schulen, die Kinder müssen lettische Schulen besuchen. Publikationen in deutscher Sprache sind nicht erlaubt. Deutsche Kinder werden in den Schulen empfindlich benachteiligt. Die eingeführten Gold- und Silbermedaillen für die besten Schüler gibt es für deutsche Kinder nicht. Trotz der allgemeinen Bestimmung, daß die begabten Kinder ungeachtet der elterlichen Wünsche auf eine höhere Schule müssen, dürfen die deutschen Kinder nur dann eine Mittelschule besuchen, wenn die Eltern Geld dazu haben. Dies ist jedoch nie der Fall, da das Einkommen kaum für das tägliche Leben ausreicht. Ein Studium oder das Erlernen irgendeines technischen Berufes ist den Deutschen untersagt.

Wir haben unter den Deutsch-Balten in Wenden keinen Pastor gehabt. Wie wir hörten, sollte in Y. ein deutscher Pastor wohnen. Wir wurden von den lettischen Geistlichen betreut. Sie haben unsere Toten beerdigt und unsere Kinder getauft. Aber alle in lettischer Sprache, denn Deutsch ist als Kirchensprache verboten. Die Kirchen werden sehr rege besucht, aber meistens sind es ältere Leute, denn die Jugend wagt es trotz der offiziell verkündeten Religionsfreiheit nicht. Es ist klar, daß viele unserer Kinder die Muttersprache verlernt haben und es besteht auch keine Möglichkeit, die Kinder in deutscher Sprache zu unterrichten, denn den Deutschen ist jede kulturelle oder gesellschaftliche Tätigkeit strengstens verboten. Und die unzähligen Spitzel des MWD lassen eine illegale Kulturarbeit gar nicht erst aufkommen."

Keine Deutschen in Riga

Auf die Frage, wieviel Deutsch-Balten heute noch in Lettland wohnen und ob es auch in Estland noch solche gibt, erklärten uns die Heimkehrerinnen, daß es ungefähr tausend sein müßten:

„In Wenden waren wir, wie bereits erwähnt, 360 Seelen. Weitere Deutsch-Balten befinden sich in Wolmar, Tukkum, Bauske, aber wieviele, ist schwer zu sagen, denn wir konnten ja nicht reisen und sie besuchen. Es sind alles Leute, die 1945 aus Deutschland dorthin verschleppt wurden. In Riga, Libau und Windau gibt es keine Deutschen. Kein Deutscher darf sich im Umkreis von fünfzig Kilometern von diesen Städten aufhalten. Ebenso ist es den Deutschen verboten, sich der Ostseeküste zu nähern. Die gesamte Küste ist ohnehin, soweit nicht vom russischen Militär besetzt, mit Russen besiedelt. In den ersten Nachkriegsjahren zogen viele aus Ostpreußen nach Litauen umgesiedelte deutsche Kinder bettelnd durch die baltischen Länder. Von diesen Kindern hörten wir, daß es auch in Estland Deutsch-Balten gäbe, aber wieviele und in welchen Ortschaften oder gar welche Familien, konnten wir nicht erfahren."

Menschen dritter Ordnung

Um die Rechtlosigkeit zu überwinden, hätten sich einige, vorwiegend junge Leute, dazu entschlossen, den russischen Paß zu beantragen, um dadurch in Besitz der Bürgerrechte zu gelangen. Dies sei jedoch außerordentlich schwierig und führe in sehr seltenen Fällen zum Erfolg. Wie weit die von oben befohlene und strikt befolgte Unterdrückung der Deutsch-Balten mitunter reicht, darüber folgendes Beispiel:

„Die Tochter einer deutsch-baltischen Familie hat einen Letten geheiratet. Trotz der allgemeinen Bestimmungen über die Staatsangehörigkeit der Ehefrauen, wonach auch in Rußland die Frau mit der Eheschließung die Staatsangehörigkeit ihres Mannes bekommt, mußte dieses Mädchen ihren Status als „Staatenlose" beibehalten, und sie durfte den Familiennamen ihres Mannes nicht annehmen, sondern wurde gezwungen, auch in der Ehe ihren Mädchennamen beizubehalten. Diese Maßnahme erstreckt sich aber auch auf alle in der Zukunft aus dieser Ehe hervorgehenden Kinder! Sie alle bleiben staatenlos, werden den Namen der Mutter tragen und bleiben wie auch sie, Menschen dritter Ordnung."

Im April 1953 seien alle Deutsch-Balten noch besonders registriert worden. Der Zweck dieser Sonderregistrierung sei niemals bekanntgeworden. Die Betroffenen hätten angenommen, daß es entweder zwecks Heimführung oder weiterer Deportierung nach Rußland geschehen sei. Bis zur Abreise unserer beiden Heimkehrerinnen hätte sich jedoch noch nichts ereignet.

Immer noch Hoffnung auf Heimkehr

In diesem Jahr seien der Bevölkerung zweimal wesentliche Erleichterungen gewährt worden. Zuerst nach der Machtübernahme Malenkows und dann — nach dem Juni-Aufstand in Berlin. Dieses Ereignis hätte nach der Bevölkerung nicht verschwiegen, sondern nur auf sowjetische Art ausgelegt. Mit Überraschung erfuhren wir von den Heimkehrerinnen, daß in Lettland, trotz der Störtätigkeit russischer Sender, RIAS sehr gut zu hören sei und von der Bevölkerung auch ständig abgehört würde. Radioapparate seien im freien Handel erhältlich und unterlägen keinerlei Beschränkungen. Selbstverständlich sei das Abhören von ausländischen Sendern, insbesondere aber das Abhören von RIAS verboten und würde streng bestraft.

„Alle" Deutsch-Balten in Lettland halten außerordentlich gut zusammen und es herrscht eine beispiellose Kameradschaft. Die harten Schläge des Schicksals haben alle diese Menschen ihre eigenen Nöte vergessen lassen und zu einer stummen Gemeinschaft zusammengeschweißt. Sie alle haben die Hoffnung auf die Heimkehr noch nicht aufgegeben, und sie alle baten uns vor unserer Abreise, wir möchten in Deutschland alles tun, um ihnen die Befreiung und die Heimfahrt zu ermöglichen. Die meisten von ihnen haben keine Verbindungen nach Deutschland. Viele Familien wurden zerrissen — das heißt ein Teil der Familie wurde verschleppt, der andere Teil befand sich zu jener Zeit im Westen und hat bis zum heutigen Tag keine Nachrichten über den Verbleib der Verschleppten, wie auch diese keine Ahnung davon haben, was aus den damals Abwesenden geworden ist. Die seelische Belastung dieser Armen kann nur der ermessen, der selbst etwas Ähnliches mitgemacht hat. Dazu kommt noch, daß von den 360 in Wenden ansässigen Deutsch-Balten nur acht Familien Erlaubnis haben, nach Deutschland zu schreiben oder von dort Briefe zu empfangen. Wir haben die ganze Zeit hindurch schreiben dürfen und Briefe und Pakete empfangen. Nach welchen Gesichtspunkten diese Genehmigungen erteilt wurden, ist ein Geheimnis des MWD, von dem auch die genehmigten Briefe genauestens zensiert werden."

Tag der Heimat im September

Das Präsidium des Verbandes der Landsmannschaften (VdL) stellte auf seiner letzten Sitzung am 8. Februar in Bonn fest, daß über die politische Zukunft der deutschen Ostgebiete in den offiziellen Besprechungen der vier Außenminister in Berlin bisher nicht verhandelt worden ist. Diese Tatsache deckt sich mit der Auffassung der Präsidien der Verbände VdL und ZvD, die gemeinsam erklärt haben, daß die Oder-Neiße-Frage späteren Friedensverhandlungen vorbehalten werden muß. Nach Ansicht der in Berlin befindlichen Beobachter der Verbände wird das Oder-Neiße-Problem erst auf späteren Konferenzen zur Beratung kommen. Die beobachtende Tätigkeit in Berlin wird fortgesetzt.

Beachtliche Eigenleistungen der Landsmannschaften wurden bei der Behandlung von Finanzfragen offenkundig. Allein für Paketaktionen und Dokumentationsarbeiten einzelner Landsmannschaften sind im vergangenen Jahr überraschend große Summen aus landsmannschaftlichen Kreisen aufgebracht worden.

Bei der Beratung des Verhältnisses zum Bauernverband der Vertriebenen e. V. war das geschäftsführende Vorstandsmitglied, Dade, anwesend. Die neu entworfene Satzung des Bauernverbandes wurde einer Beratung unterzogen, und es wurde festgestellt, daß der VdL Wert darauf legt, die Bauernorganisation nicht einseitig an andere Organisationen zu binden. Eine Beteiligung der innerhalb der Landsmannschaften organisierten Bauern setzt die volle Gleichberechtigung der landwirtschaftlichen Organisationen voraus.

Die Bereitschaft, mit dem ZvD-Präsidium auch andere als heimatpolitische Fragen gemeinsam zu behandeln, wurde nochmals betont.

Das VdL-Präsidium sprach sich dafür aus, den Termin für den diesjährigen Tag der Heimat auf einen Zeitpunkt nach Abschluß der Sommerferien — etwa Mitte September — vorzuschlagen. Entsprechend der erfolgreichen Regelung im vorigen Jahr ist beabsichtigt, auch den Tag der Heimat 1954 als Gemeinschaftsaktion der Vertriebenen- und Flüchtlingsverbände in Zusammenarbeit mit den westdeutschen Heimatverbänden, der Kirchen, Schulen und Behörden allerorten feierlich zu begehen.

„Polnisches" Ostpreußen...

Das Zentralorgan der polnischen kommunistischen Jugendorganisation „Sztander Mlodych" veröffentlicht statistische Angaben, aus denen der „polnische Charakter" Ostpreußens hervorgehen soll. „Nach offiziellen deutschen Statistiken", so heißt es in der Zusammenstellung, soll im Jahre 1867 die „polnische Bevölkerung" im Ermland und Masuren noch „die erdrückende Mehrheit" gestellt haben. Im Kreise Lyck seien 78 v. H., in den Kreisen Lötzen 62 v. H., Sensburg 71 v. H., Neidenburg 78 v. H., Treuburg 58 v. H., Allenstein 64 v. H., Osterode 65 v. H., Johannisburg 80 v. H. und Ortelsburg 87 v. H. der Bevölkerung „Polen" gewesen.

Damit wurden jetzt von polnisch-kommunistischer Seite dieselben Behauptungen aufgestellt, die bereits auf der Friedenskonferenz von Versailles vorgelegt wurden und die zu dem Beschluß über die Durchführung einer Volksabstimmung im südlichen Teile Ostpreußens führten. Diese unter internationaler Kontrolle durchgeführte Volksabstimmung ergab bekanntlich 97,8 v. H. der Stimmen für Deutschland und nur 2,1 v. H. für Polen.

Die Quittung aus Warschau!

r. Wir haben in den zurückliegenden Jahren als Heimatvertriebene oft genug die Erfahrung machen müssen, daß einzelne westdeutsche Zeitungen und auch Rundfunksender immer dann, wenn sie auf die Lebensfragen des deutschen Ostens zu sprechen kamen, einen Grad von Ahnungslosigkeit und politischer Verblendung offenbarten, der manchmal geradezu erschütternd war. Man braucht hier zum Beweise neben den Rundfunkreden eines Herrn Cube nur eine Reihe von Zeitungsartikeln heranzuziehen, die sehr geeignet waren, die wahren Tatbestände geradezu auf den Kopf zu stellen und Massen von politischem Porzellan zu zerschlagen. Man hätte annehmen dürfen, daß jene Redaktionen, die oft genug auf die Unsinnigkeiten ihrer Behauptungen hingewiesen wurden, vor allem im Hinblick auf die Berliner Konferenz daraus lernen würden. Aber auch in diesem Zeitpunkt hoher politischer Spannungen wurden gelegentlich Äußerungen vorgebracht, die an Instinktlosigkeit kaum noch zu überbieten waren.

Es ist sehr bezeichnend, daß ein Aufsatz der „Frankfurter Neuen Presse", in der der Autor Polens Ansprüche auf die einwandfrei deutschen Ostgebiete als „gar nicht so unbegründet" (!) bezeichnete, ein geradezu begeistertes Echo bei dem führenden Blatt der Warschauer Kommunisten, der „Trybuna Ludu" fand. Von den polnischen Bolschewisten empfängt der deutsche Artikelschreiber in Frankfurt ein Lob, das ihm die Schamröte ins Gesicht treiben sollte. Die knallrote „Trybuna" stellt nämlich fest, man könne nur Genugtuung darüber empfinden, daß deutsche Blätter dieser Art „nüchtern und logisch zu denken" verständen. Was in empörten Zuschriften verschiedener ostdeutscher Landsmannschaften und einzelner Heimatvertriebener dem Blatt bereits bescheinigt war, das ist prompt eingetreten: Der Frankfurter Autor hat Warschau die Munition geliefert! Es kann danach nicht mehr verwundern, wenn triumphierend ein anderes Warschauer Kommunistenblatt meint, die Deutschen, die man an die Oder und Neiße zurückgedrängt habe, würden sich vielleicht bald an die Elbe zurückziehen müssen . . .

Sonntag Sexagesimae

Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket euer Herz nicht.
Psalm 95, 7—8.

Jetzt ist die Zeit der letzten Konfirmandenstunden. Es ist selbstverständlich, daß die Kirche es da nicht fehlen läßt an einem Zeugnis von dem lebendigen Heiland, dessen Stimme wir heute noch hören, der uns begegnet in seinem Wort und Sakrament. Darüber hinaus sollte man etwas sagen von dem Ernst der Glaubensentscheidung, die Gott von uns fordert.

Ein Mann, der das sehr eindringlich tat, war mein Konfirmator, Pfarrer Dr. Lackner an der Luisenkirche in Königsberg. Auf einem großen Spruchband im Flur seiner Wohnung standen die Worte: „Eile, rette deine Seele." Danach predigte er auch uns Konfirmanden, als ob von unserer Glaubensentscheidung allein die Seligkeit abhinge. „Denn", sagte er mir Jahre später, „bekehrt der Mensch sich nicht in seiner Jugend — im Alter ist das Herz dann ganz verstockt."

Gottes Stunde kommt nicht, wann wir wollen, sondern wann es Gott gefällt, unsre Ohren zu öffnen für sein Wort und uns erkennen zu lassen, was sein heiliger Wille ist. Das kann zu jeder Zeit unsres Lebens sein und auch nicht nur einmal, sondern täglich, heute! Für die Männer der Bibel unterliegt es keinem Zweifel, daß Gottes Wort uns zu bestimmten Zeiten so deutlich und dringend gesagt wird, daß wir eigentlich nur noch gehorchen könnten. Aber wir können auch überhören, zweifeln, einer Glaubensentscheidung ausweichen. Wir können es unser ganzes Leben hindurch und bringen es darin zu einer großen Gewandtheit.

Mein alter Seelsorger wußte, warum er der Jugend die Entscheidung so dringend machte.

Hans-Heinrich Tolkiehn,
Pfarrer aus Rudau, Kreis Fischhausen.

Die Heimkehrerentschädigung

Das durch Verkündung im Bundesgesetzblatt jetzt in Kraft getretene Kriegsgefangenenentschädigungsgesetz, wonach jeder Kriegsgefangene für jeden nach dem 1. 1. 1947 in Gefangenschaft verbrachten Monat DM 30,— und für jeden nach dem 1. 1. 1949 in Gefangenschaft verbrachten Monat DM 60,— erhält, gilt für jeden Deutschen, der nach Kriegsende von einer ausländischen Macht festgehalten wurde. Das Gesetz betrifft also auch Heimatvertriebene, sofern sie über den 1. 1. 1947 hinaus nachweislich einer streng bewachten und dauernden Festhaltung in einem Lager unterlagen. Die Auszahlung der Beträge erfolgt ab 1. Januar 1955 nach einem Punktsystem entsprechend dem Zeitpunkt der Heimkehr und der sozialen Bedürftigkeit, spätestens jedoch 1960.

Verstärkter Zustrom von Sowjetzonenflüchtlingen

MID Bonn. Bedingt durch gewisse Lockerungen im Interzonenverkehr hatten die Notaufnahmelager Gießen und Uelzen im Monat Januar den bisher stärksten Zugang von Sowjetzonenflüchtlingen zu verzeichnen. Während in Uelzen der Monatsdurchschnitt im Jahre 1952 rund 2500 und im Jahre 1953 sogar nur 1860 betrug, kamen im Jahre 1954 hier 4589 Flüchtlinge an. Für Gießen lagen die Durchschnittszahlen 1952 bei 1950, 1953 bei 1000 und im Januar 1954 bei 2082.

Die heimatvertriebenen Priester in Deutschland

Im Gebiet der Bundesrepublik Deutschland und der Sowjetzone befinden sich gegenwärtig 2927 heimatvertriebene katholische Priester, und zwar 2365 Welt- und 562 Ordensgeistliche. Die größte Gruppe dieser heimatvertriebenen Seelsorger stammt aus Schlesien (1068), ferner kommen u. a. 860 Priester aus dem Sudetenland und der CSR, 181 aus Ostpreußen, 75 aus der Grenzmark Posen-Westpreußen und 25 aus Danzig.

375 dänische Kühe Hilfe für deutsche Vertriebene

Rund tausend Kinder deutscher Heimatvertriebener und Flüchtlinge aus den Flüchtlingslagern in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Hamburg und Berlin werden noch in diesem Monat nach Schweden fahren, um dort einen dreimonatigen Erholungsaufenthalt zu verbringen.

Als Hilfe für heimatvertriebene Landwirte ist eine Spende von 750 000 dänischen Kronen gedacht, die der dänische Botschafter in der Bundesrepublik dem Bundesvertriebenenministerium zur Verfügung gestellt hat. Sie sollen zur Errichtung neuer Bauernstellen für Vertriebene dienen. Zu diesem Zweck wird Dänemark auch 375 erstklassige Kühe liefern.

Wichtiger Terminablauf

Die Anmeldefrist im Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener läuft am 28. Februar ab, während der letzte Termin für die Anmeldung von Vertreibungsschäden (Feststellungsgesetz) als Voraussetzung für jeglich geartete Leistung aus dem Lastenausgleich der 31. März ist.

Herrenlose Sparbücher Vertriebener

Das Bundesausgleichsamt gibt bekannt: Das Bundesausgleichsamt weist darauf hin, daß das Verzeichnis der herrenlosen Sparbücher nur bei den Ausgleichsämtern bzw. den Geschäftsstellen der Geschädigtenorganisationen eingesehen und dort auch Auskunft über verlorengegangene Sparbücher eingeholt werden kann. Unmittelbare Anfragen Geschädigter beim Bundesausgleichsamt bzw. Vorsprachen bei diesen sind untunlich.

Briefe an das Ostpreußenblatt

Hätten sie ein Herz gefragt...

Der Artikel „Der Mensch sieht, was vor Augen ist", von Paul Brock, auf der ersten Seite unserer Folge 6 vom 6. Februar, hat bei unseren Lesern lebhaften Widerhall gefunden, der sich in einer Reihe von Leserzuschriften niedergeschlagen hat. Wir können hier nur Auszüge aus einer kleinen Auswahl wiedergeben. Diese Briefe stellen jedoch ein eindruckvolleres Material dar als die Ergebnisse jener verunglückten Befragung, gegen die sich Paul Brock in seinem Beitrag gewandt hatte.

Frau Ch. B. aus Dienhausen schreibt uns: „Wenn mir auch jede Ausgabe Freude macht und ich alles, aber auch alles ‚rauslese' hier in meiner Waldeinsamkeit, — die heutige Zeitung hat mich ganz besonders erfreut.

Der Aufsatz ‚Der Mensch sieht, was vor Augen ist', gefällt mir so sehr, daß ich nicht umhin kann, Ihnen zu schreiben. Er ist mir aus der Seele gesprochen!

Es ist nur tief zu bedauern, daß überhaupt Veranlassung gegeben wurde, ihn schreiben zu müssen. Herr Brock hätte ruhig ein ‚Herr vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun' hinzusetzen können. Der Frager hat vollkommen vorbei gefragt. Hätte er aber ein Herz gefragt, so hätte er wohl als einzig richtige Antwort — keine bekommen.

Von mir möchte ich berichten, daß ich Königsbergerin bin. Jetzt lebe ich sehr abgelegen in einem Siedlungshäuschen im Allgäu. Seit 1945 denke ich oft an das ‚Einfache Leben', von Wiechert. Genau so ist meine Umstellung gewesen. Mein Mann kam aus dem Kriege nicht wieder, da stand ich mit meinen beiden Kindern völlig allein da. Mein Vater ist 1947 verhungert. In einem Bombentrichter fand er seine letzte Ruhestätte. Ja, und in diese ‚schreckliche Heimat' möchte ich trotzdem — sofort und zu Fuß, wenn es sein muß."

Frau B. versorgt Hühnerhof und Grundstück, um ihre Kinder erziehen zu können. Die Tochter studiert heute, der Sohn besucht die Oberschule. Sie gehört also wahrlich nicht zu den „Träumern".

„Jetzt, zu Weihnachten, konnte ich mir die ersten Möbel kaufen. Bis dahin mußten Kisten herhalten. Der Kinder wegen. Und darum auch meine völlige Abgeschlossenheit, in der ich bis vor einem Jahr auch nichts von einem ‚Ostpreußenblatt' wußte."

Da gibt es doch kein Zaudern!

Aus Salzgitter schrieb Landsmann Bruno Georg K.:

„Zum Test der Hamburger Zeitung, die unser Landsmann Paul Brock so treffend beleuchtet, will ich ergänzend berichten, daß unsere Jugend unter sechzehn Jahren keineswegs die Rückerinnerung an unsere schöne Heimat verloren hat.

Ich frage meine Tochter, die heute fünfzehn Jahre alt ist: ‚Sage mal, was würdest du tun, wenn Ostpreußen wieder frei wäre?" Sie antwortete ohne Überlegung: „Aber Papa, da gibt es doch kein Zaudern, hier die Zelte abbrechen und wieder heim fahren, denn so schön wie dort kann es andernorts nicht sein."

Wir wohnen zur Zeit in einer Großstadt. Eine Befragung in den ländlichen Bezirken würde noch viel krassere Ergebnisse haben. Sechs Jahre alt war meine Tochter, als die Heimat verlassen werden mußte.

Die Tester haben vergessen, daß Blut nichts mit Tinte zu tun hat, daß die ostpreußischen Kräfte im Innern ruhen und nur geweckt zu werden brauchen, um ein echtes Marjellchen entstehen zu lassen. Selbst wenn die Mundart des derzeitigen Landstriches aufgenommen wird, — die Sprache der Heimat, die Sehnsucht des Blutes und die Treue zur entstammten Erde schlummert, aber erlischt niemals."

Sie haben schon recht, verehrter Landsmann Brock, gefährliche Spielereien können Friedhofsfragen sein, und die oberflächlichen Befrager würden erstaunt sein, wie wenige Landsleute zurückbleiben würden, wenn die Heimat den Ruf zur Rückkehr erschallen lassen würde.

Selbst die hier neugeschaffene Existenz, der Vergleich mit der fetten und unserer manchmal mageren Scholle würde nicht ausschlaggebend sein, denn die einmaligen Schönheiten unserer Heimat werden uns anderswo nicht geboten."

Meine Zukunftspläne

Als Antwort eines jungen Menschen selbst sei hier ein Schulaufsatz wiedergegeben, den ein ostpreußisches Mädchen schrieb und uns jetzt schickte, das selbst in Königsberg die Russen erlebt und unaussprechliche Schrecken hatte mitansehen müssen.

„Meine Zukunftspläne! Was sind sie? Habe ich welche? Sorge nicht für morgen. Jeder Tag bringt etwas anderes, und wie man sich alles träumt, plant und ausmalt, wird es mal so werden? Bis jetzt ist alles anders geworden. Der Mensch denkt, Gott lenkt.

Trotzdem male ich mir manchmal meine Zukunft aus. Wie schön alles wäre, wenn es nach mir ginge. Als erstes möchte ich dann für zwei Wochen ins Gebirge fahren und Gottes Natur bewundern. Das müßte herrlich sein, zumal ich noch nie dort war. Ja, im Gebirge möchte ich meine Urlaubszeit verbringen. Der Wunsch wäre eventuell bald zu erfüllen, aber mein höchster Traum ist die Heimat. Ach, könnte ich doch wieder zurück. Hier sind wir ja doch nur eine Last für jeden Einheimischen. Warum sind wir eigentlich die ‚gescherten Preußen'? Was haben wir verbrochen? Wir sind doch alles deutsche Menschen! Warum der krasse Unterschied? Ich kann verstehen, daß wir nicht gern gesehen sind, aber warum wirft man uns das noch vor? Wenn jeder wüßte, wie weh das tut. Wie schlimm ist das, wenn man Hab' und Gut verliert; wie arm ist man; am ärmsten ist man aber, wenn man keine Heimat mehr hat, wenn man nicht mehr sagen kann: ‚Hier bin ich zu Hause.' Das kann auch nur derjenige verstehen, der heimatlos ist. Ja, und wir haben alles verloren. Unser Geschäft, unsere Wohnung, unser Hab' und Gut, unsere Heimat und sogar noch Mitglieder aus der Familie. Wenn man aus der Heimat ausgetrieben wird, wenn man soviel Angst und Schrecken mitgemacht hat, ist das noch nicht genug? Ach ja, ich möchte so gern zurück in unsere Heimat. Dorthin, wo wir soviel, so viel Not und Elend erleiden mußten, wo uns Bekannte und Angehörige verhungert sind, wo wir selbst dem Tode viel zu oft ins Auge geschaut haben, da zieht es mich wieder zurück. Dort, wo unser Heim stand, möchte ich wieder wohnen. Dort, an der gleichen Stelle, wo ich einst vor dem großen Elend so glücklich war, wo ich meine Kindheit verbrachte, und wo mir alles so vertraut ist.

Ach ja, Zukunftsträume, was sind sie? Eine Fata Morgana. Man sieht in Gedanken, wie schön alles ist, und greift man danach? Fort! Man erwacht und steht in der grauen Wirklichkeit. Ich hatte mir vor dem Kriegsende, als alles noch gut war, auch Pläne zurechtgeschmiedet. Und jetzt wohnen wir in Baracken. Das war bestimmt nicht meine erträumte Zukunft. Ach ja, wie würde ich jetzt für alles danken. Früher hab ich alles nicht so schätzen gelernt. Ich habe mir nie darüber Gedanken gemacht, was es heißt, eine Heimat zu haben. Die Erde, jeden Stein, jeden Strauch und Baum, alles, alles wollte ich in Gedanken küssen und liebkosen, mein Herz würde voll Dank und Freude sein, wenn ich wieder zurück dürfte. Ich möchte mithelfen, meine Vaterstadt wieder aufzubauen. Ja, das ist mein Zukunftsplan. An später denke ich vorerst gar nicht, das wird sich dann auch zu seiner Zeit einfinden. Ob mein Traum jemals wahr werden wird? Ach, du mein schönes Ostpreußen, dich werde ich nie vergessen. Du

Land der dunklen Wälder
Und kristallnen Seen."

Dieser in der Dichte, ja Heftigkeit des Ausdrucks erschütternde Aufsatz kann wohl als ein Dokument gelten für zwei Dinge: Einmal für die zähe Anhänglichkeit der jungen Schreiberin an ihr Herkunftsland, zum anderen aber für die Verkrampfungen, in die einer jungen Seele entstehen, wenn die Auseinandersetzung mit der Umwelt durch die unseligen Umstände verzerrt und vergiftet wird. Hier wurde ein Mädchen, das Furchtbares erlebt hatte, nicht in einer tröstenden Umwelt aufgenommen oder nicht in sie hineingelassen, sondern isoliert und abgeschirmt und in ihrer Einsamkeit auf Trauer und Sehnsucht als ihre letzten Träume zurückgeworfen.

Ein solcher Aufsatz spricht von den echten Problemen um junge Menschen. Davon haben die oberflächlichen Tester nichts erfahren, denen Frau B. zuruft: „Hätten sie ein Herz gefragt!"

Kant und die Schüler von heute

„Lassen Sie mich Ihnen meine helle Begeisterung ausdrücken über die schönen, so überaus dankenswerten Kant-Beiträge in Ihrer neuesten Folge 7. Wort und Bild wirken in würdigster Weise zu dem großen Zweck zusammen. Als alter Abonnent erlaube ich mir, Sie um die Übersendung von zwei weiteren Stücken dieser Folge zur Verwendung im Schulunterricht der Oberstufe zu bitten ..."

Dieser Zuschrift von Dr. N. aus einer hessischen Stadt gesellen sich in jeder Woche andere von Lehrern und Schülern. Meist geht es darin um bestimmte ostpreußische Themen, denen eine Lehrkraft Stunden des heimatkundlichen Unterrichtes widmen will, oder um Jahres- oder aus Seminararbeiten, zu denen Schüler und Studenten Stoff sammeln und um Hinweise bitten. Wir hätten es mitunter nicht leicht, zu den oft anspruchsvollen Themen das erbetene Material oder die gewünschten Hinweise zu geben, wenn das Ostpreußenblatt nicht schon jahrelang erschienen wäre. Der Griff in das Archiv unseres Heimatblattes aber fördert zu Tage, was gesucht wird. Die erste Übersicht und eine allgemeine Behandlung fast jedes ostpreußischen heimatkundlichen oder kulturellen Themas gibt unser Blatt selbst in seinen Beiträgen. Buchbesprechungen und Literaturhinweise zeigen dann die Wege zu eingehenderem Studium.

Seit in den örtlichen Jugendgruppen und in den Schulen ostpreußische Heimatkunde ein wichtiges Anliegen geworden ist, hat sich auf diese Weise eine besondere Verbindung zwischen Ostpreußenblatt und Jugend hergestellt. Glücklich sind die Gruppen und Schulen, die unser Blatt gesammelt haben. Sie besitzen einen Schatz an Ostpreußen-Darstellungen zu ungezählten Themen, der nicht seinesgleichen hat. Zu manchen Themen wurden ja anläßlich besonderer Gedenktage auch mehrere bedeutende Aufsätze und zahlreiche Bilder in einer Folge zusammengefaßt, die so den Charakter einer Monographie bekam. Aus jüngster Zeit erinnern wir neben der Kant-Folge nur an die Herder-Folge, die nicht allein selbst in Bildern und Beiträgen ein umfassendes Bild von Herders Leben und Wirken gab, sondern die in einer ausführlichen Besprechung auch den Weg zu der neuesten Herder-Literatur zeigte.

Wer nicht das Glück hat, das Ostpreußenblatt als ein großes Ostpreußen-Archiv gesammelt zu besitzen, dem zu helfen sind wir dennoch gern bereit. Wir können zu Einzelthemen die Hefte unseres Blattes angeben, in denen der gewünschte Stoffkreis behandelt wurde, und unser Vertrieb liefert jederzeit einzelne Folgen, die früher erschienen sind, nach, soweit sie noch vorhanden sind.

Wer aber das Ostpreußenblatt sammelt, sei es in geschlossenen Jahrgängen, sei es nach bestimmten Themen in Ausschnitten, die zu Mappen zusammengestellt werden, wird erstaunt sein, zu sehen, welch eine Fülle schönster Beiträge für ihn immer als Freunde und Helfer bereitstehen. Er wird im Ostpreußenblatt den besten Ratgeber finden, den es gibt.

Wiedersehen mit Corinth und Menzel

Ostdeutsche Kunstsammlungen kehrten zurück

In den ehemals staatlichen Museen Ostberlins ist zur Zeit eine Sonderausstellung zu besichtigen unter dem Titel: „Deutsche Malerei". Die Ausstellung, die als „Freundschaftsgeschenk des polnischen Volkes an das deutsche Volk" bezeichnet wird, erweist sich bei näherer Betrachtung als ein Rest geraubter Kunstsammlungen aus Beständen schlesischer Museen, vor allem Breslaus. Sie gerieten bei Kriegsende in polnische Hände, um als „Freundschaftsgeschenk" eben in den Tagen der Berliner Konferenz in den Ostsektor zurückzukehren. Vorbei an einer fünfhundert Meter langen Mastenreihe mit polnischen (!) Fahnen erreicht der Besucher das frühere Pergamonmuseum auf der alten Museumsinsel, in dessen Räumen die Kunstschätze vorläufig Aufnahme fanden. In zwei Sälen sind hundert Bilder untergebracht, im wesentlichen Bilder aus der Zeit des neunzehnten Jahrhunderts. Die weitaus wertvolleren Bilder aus früheren Jahrhunderten, Meister der Gotik und Renaissance, sind mit keinem einzigen Bilde vertreten.

In zwei Gruppen ist die Sammlung gegliedert. Im Hauptsaal finden sich vor allem geschichtliche Bilder, die wohlbekannt sind aus den Geschichtsbüchern der Schulzeit. Neben Steffeks bekanntem Bild der Königin Luise mit ihren beiden Söhnen aus der Zeit von 1806 und ihrer Flucht nach Tilsit finden sich die Bilder der nachfolgenden Befreiungskriege, so Camphausens „Rheinübergang 1814", und die „Musterung der Freiwilligen von 1813 zu Breslau". Auch sonst ist der thematische Gehalt dieses Saales recht „preußisch", wir finden ein Bismarck-Porträt von Lenbach und ein lebensgroßes Bild Kaiser Wilhelm I. Es folgen ein Bild Moltkes, die „Bresche von Leuthen", ein Bild des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen, und Anton von Werners „Hofball mit dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm". (Dieser Hofball fand einst wenige Meter vom Ausstellungsort entfernt statt, im Berliner Schloß, das die SED 1950 sprengte, um einen größeren Platz für Massenaufmärsche zu gewinnen.) Selbst Hoffmann von Fallersleben im Gewand eines Burschenschafters begegnen wir hier.

Unter den Bildern des zweiten Raumes befinden sich zwei des Ostpreußen Lovis Corinth. Eins der beiden Werke entstammt seiner besten Zeit: „Mutterliebe", eine Frau mit einem zehnjährigen Knaben darstellend, 1911 gemalt. Das zweite Bild, ein Porträt Max Halbes, ist 1917 entstanden, in flüchtigen großen Strichen hingesetzt, eher eine Porträtskizze, mit starken Schatten und kontrastierenden Lichtreflexen. Unter den noch lebenden Malern ist Wolf Röhricht vertreten, in Liegnitz geboren. Kürzlich erst sahen wir auf der Ostdeutschen Ausstellung im Berliner Westsektor seine Danziger Aquarelle.

Die Bilder, die während der Nachkriegswirren irgendwo in Magazinen aufgefunden wurden, haben meist nicht mehr die alten Rahmen, und sind — wie auch die beiden Bilder Corinths — nur mit gebeizten Latten provisorisch gerahmt. Wir verweilen vor einem Bilde Adolf von Menzels: „Die Begegnung Friedrichs des Großen mit Josef II. in Neiße". Es stellt die Aussöhnung Preußens mit Österreich dar, nach drei schweren schlesischen Kriegen. Und während man die sich umarmenden Monarchen auf der Treppe des Schlosses von Neiße betrachtet, denkt man an die gegenwärtige Konferenz.

Peter Koehne

„Wer unser Freund sein will"

Ein Ostpreuße zur Berliner Konferenz

Es muß doch wohl eine ganze Reihe von Deutschen gegeben haben, die sich nach den scheinheiligen Versprechungen Moskaus Illusionen über die Berliner Konferenz gemacht haben. Wenn diese Zeilen erscheinen, ist das Berliner Gespräch zu Ende. Damit sind dann aber auch die Hoffnungen vieler zerstört, die die Sowjets noch immer falsch sahen. Wir Ostpreußen (ich selbst bin im November 1948 heimgekehrt) haben am eigenen Leibe hinreichend erfahren, wes Geistes Kinder die Bolschewisten sind. Molotows Versprechungen und Floskeln verfingen bei uns ohnehin nicht mehr. Dieser Sprecher des Kreml ist doch wohl am besten mit einem „Dr. Eisenbart" zu vergleichen, der einem Schwerkranken ein paar Tröpfchen Medizin gibt, ihm aber gleichzeitig das Essen verweigert. Man muß sehr naiv sein, um auf den Köder anzubeißen, den uns der Genosse Molotow in diesen Wochen hingehalten hat!

Die Sowjets haben immer betont, sie wollten unsere Freunde sein. Sie haben das auf haushohe Schilder gemalt, aber sie haben sich bis heute wohl gehütet, uns einen Beweis ihrer Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit zu geben. Wir Deutschen haben es immer so gehalten, daß man einem falschen Freund am besten aus dem Wege geht. Die Russen haben es sehr leicht, uns eine wirkliche Freundschaft zu beweisen: sie brauchen uns nur unsere Heimat wiederzugeben, die sie uns gegen alles menschliche und göttliche Recht geraubt haben. Sie werden sich hüten, das zu tun.

Wer, wie so viele von uns verschleppten Ostpreußen die Sowjetunion einmal gesehen hat, der weiß, daß dieses Land nicht nur seine eigene Bevölkerung bestens ernähren und versorgen könnte. Immer wieder aber ging es uns da drüben durch den Sinn, daß auf allem Tun und Treiben der Sowjetmachthaber kein Segen ruht. So bekommt denn bis auf den heutigen Tag ein russischer Arbeiter fast durchweg nur Portionen zugeteilt, die man oft nur als Hungerration bezeichnen kann. Es mag sehr simpel klingen, aber es liegt doch wohl ein tieferer Sinn darin: der Sowjetstaat leugnet den, der allen Völkern den Segen spendet. Er hat sich eine gewaltige Macht angemaßt, aber er hat spüren müssen, daß nun auch nicht mehr der Segen auf Rußland ruht.

F. K. (früher Königsfließ, Kr. Lötzen).

Schniefkedosen als Rätselschlüssel

In dem interessanten Beitrag von E. J. Guttzeit über alte Volksheilmittel aus dem Pflanzenreich (Folge 3 dieses Jahrgangs, Ausgabe vom 16. Januar) „Meisterwurz gegen Seitenstichen" ist sich der Verfasser nicht klar darüber, was Birkenthaber ist. Er vermutet Birkenblätter. Ich bin in der Lage, dies Rätsel zu lösen: „Thaber" ist die obere Schicht der Birkenrinde. Im Laden meines ermländischen Großvaters standen in dem bescheidenen Schaufenster neben Bonbongläsern auch „taberne Schniefkedosen". Sie waren kunstvoll aus Birkenrinde gearbeitet. Um den länglichovalen Holzboden erhob sich senkrecht Naturbirkenrinde in etwa vier bis fünf Zentimeter Höhe. Den Verschluß bildete ein dem Boden entsprechender genau eingepaßter. Deckel aus Birkenholz. In der Mitte des Deckels war ein Lederriemchen als Griff befestigt.

Frau Gertrud Kindler
Heidelberg, Bauamtsgasse 12

Wir hören Rundfunk

NWDR-Mittelwelle. Donnerstag, 25. Februar, Schulfunk, 9.00. Deutschland oder Preußen, Bismarcks Ringen um die Reichsgründung 1871. — Sonnabend, 27. Februar, 15.30. Alte und neue Heimat; zugleich Berliner Eigenprogramm: Eine Sendung für Heimatvertriebene und Flüchtlinge aus der sowjetischen Besatzungszone

UKW-Nord. Sonntag, 21. Februar, 15.00. Vom deutschen Osten: Carl Loewe. — Freitag, 26. Februar, 18.30. Lieder der verlorenen Heimat. Der Chor des BvD. Göttingen, ein Instrumentalkreis, das Orchester des NWDR-Hannover.

UKW-West. Dienstag, 23. Februar, 9.40. Tänze und Weisen aus Ostpreußen und Pommern.

Radio Bremen. Dienstag, 23. Februar, Jugendfunk, UKW, 20.00. Ist die Jugend der Sowjetzone bolschewistisch? Ein Gespräch mit dem Leiter des „Hauses der Zukunft" in Westberlin, Herbert Scheffler. — Sonnabend, 27. Februar, Jugendfunk, 18.15. „Stockfischnase" oder „Löffelbug"? Jugenderinnerungen des baltischen Schriftstellers Sigismund von Radecki.

Donnerstag, 25. Februar, 17.45 Uhr. Triptychon für Klavier; ein neues Werk von Otto Besch.

Hessischer Rundfunk. Jeden Werktag 15.15. Deutsche Fragen; Informationen aus Ost und West. — Sonntag, 21. Februar, 13.45. Der gemeinsame Weg. — Donnerstag, 25. März, 22.20. Grenzen und Möglichkeiten der Anthologie, von Lutz Besch.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 24. Februar, UKW, 18.15. Volkstänze aus Ostpreußen.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Königsberg-Stadt

Königsberg-Treffen am 16. Mai 1954

Liebe Königsberger Landsleute!

Leider mußte im vergangenen Jahr unser großes Königsberg-Treffen in Hamburg infolge technischer Schwierigkeiten, bedingt durch die Gartenbau-Ausstellung, das Deutsche Turnfest, den Evangelischen Kirchentag und andere Veranstaltungen, ausfallen. Darum wollen wir in diesem Jahr etwas früher als sonst zusammenkommen. Ich freue mich, Ihnen schon heute mitteilen zu können, daß unser großes Heimattreffen

am Sonntag, dem 16. Mai 1954,

in Hamburg, Ernst-Merck-Halle, stattfindet.

Diese zeitige Bekanntgabe ermöglicht es allen Landsleuten, sich schon jetzt auf dieses Wiedersehen vorzubereiten und allen Freunden und Bekannten davon Kenntnis zu geben. Wir werden weder Arbeit noch Mühe scheuen, diesen Tag wieder recht festlich zu gestalten. Sie, liebe Königsberger, werden das Ihrige dazu tun, indem Sie recht zahlreich erscheinen.

Bitte beachten Sie weitere Ankündigungen in unserem Ostpreußenblatt.

Mit heimatlichem Gruß

Der Kreis Königsberg-Stadt
Harry Janzen, Geschäftsführer

Die Anmeldefrist im Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener ist bis zum

28. Februar

verlängert worden.

Tilsit-Stadt

Tilsiter werden gesucht!

329/1180 Ruppenstein, Walter, geb. 10. 12. 23, Tilsit, Jahnstr. 33a, als Pz.-Grend. seit 2. 1. 43 bei Stalingrad b. d. Feldp-Nr 31 163 vermißt.

329/1181 Golaszewski, von, Hedwig (genannt Heta) geb. 26. 4. 02, Postassistentin Tilsit, zuletzt Elbing, wo sie am 5. 3. 45 aus dem kath. Pfarramt verschleppt wurde.

329/1182 Steiner, Frau, Elisabeth, Tilsit, Lindenstraße 11.

330/1183 Beutler, Frau, Ida, mit Sohn Wolfgang von Tilsit geflüchtet, wer kennt ihr Schicksal?

330/1184 Krahmer, Fleischermeister, und Familie, Tilsit, Landwehrstraße.

330/1186 Ehleben, Alfred, Kaufmann, und seine Ehefrau Herta, geb. Mertins, Tilsit, Clausiusstraße, unweit der Kirche.

330/1187 Panteleit, Eduard, und Familie, Tilsit, Hohe oder Deutsche Straße

330/1188 Rosenbach, Gebr., Hugo und Otto, Inh. eines Geschäfts am Getreidemarkt.

330/1189 Jabs, Kurt, geb. 4. 7. 13, Tilsit, Finkenau 87.

330/1190 Hübsch, Franz, Tilsit, geb. 1903, Tilsit, Kastanienstraße 1.

331/1191 Eckert, Frau, Marie, geb. Steffen, Tilsit, Scheunenstraße 19.
Lange, (früher Kyewski), Ferdinand, Lokführer, Tilsit, Kastanienstraße

331/1192 Preuck, Franz, und Frau Emma, geb. Raudszus, Tilsit-Kalkappen.

331/1193 Kamecke, Eberhard, geb. 18. 3. 07, Oberstudienrat, Tilsit, Ringstraße 15, seit 1945 vermißt.

331/1194 Schäfer, Alfred, geb. 13 2 21, Tilsit, Ackerstraße 67, seit 3. 3. 45 bei Marienburg/Westpr. vermißt.

331/1195 Aus dem Hause Tilsit, Ragniter Straße 18, werden gesucht: Pirags, Frau, Maria, geb. Genies, und ihre Ehemann; Haffke, Familie; Lippert, Familie; Schappols, Familie, und die anderen Einwohner dieses Hauses.

331/1196 Boikat, Hans, geb 3. 8. 38, Tilsit, jetzt Lehrling, i. T. beschäftigt gewesen bei Leufert, Königsberger Straße 87b, sucht seine Eltern und Anverwandten.

331/1197 Noetzel, Richard, Stabsgefreiter, vermißt in Rußland (Stalingrad) bei der Feldpost-Nr. 13 152.

332/1198 Klinger, Frl., Sonja, b. Stadttheater, Tilsit, Angerpromenade 14.
Gottschewski, Gerhard, Eisenbahner, Tilsit, Goldschmiedestr. 28.
Henlein, Helmut, Tilsit, Ragniter Str. 48.
Rieger, Helmut, Tilsit, Hohe Str. 96.

332/1199 Kiekel, Frl., Hedwig, etwa 45 Jahre, Verkäuferin, Tilsit, Wasserstraße 13.

332/1200 Jodies, Ewald, geb. 1. 6. 06 (?) Tilsit, Landwehrstraße 20.

332/1201 Schneidereit, Fritz, und Frau Anna, geb. Bastigkeit, Tilsit, Ragniter Straße 60, seit März 1945 in Neustadt, b. Danzig vermißt, wer kann über ihr Schicksal berichten?

332/1202 Tiedtke, Erich, geb. 12. 2. 14, Lokomotivführer, Tilsit, Kleffelstraße 8, seit April 1945 in oder bei Königsberg/Pr. b. d. Feldpost-Nr. 32 445 E (28. Jäg.-Rgt.) vermißt.

332/1203 Jurgschat, Maria, geb. Dumat, Tilsit, Deutsche Straße 11.

332/1204 Lorat, Max, geb. 7. 7. 29, Tilsit, Konitzer Weg 12.

333/1205 Lack, Paul, und Frau Elfriede, geb. Albrecht, mit zwei Töchtern, Tilsit, Garnisonstraße 26.
Schlimkowski, Frau, Tilsit, Jägerstraße 1, mit zwei Söhnen, von denen einer Herbert hieß und der andere Gewerbelehrer war.

Vergessen Sie bitte nicht, in Ihrer Antwort die vorstehende Kenn-Nr. anzugeben!

333/1206 Perkuhn, Walter, geb. 4. 2. 17, Reichsbahnangest., und seine Ehefrau Herta, Tilsit, Grünwalder Straße.

333/1207 Josupeit, Michael, und Frau Martha, verw. Schapals, geb. Strungies, Tilsit, Lindenstraße (Lindenbäckerei).
Schapals, Artur und Hugo, Tilsit.

333/1208 Schläfereit, Ehepaar, Tilsit, Damaschkestraße 28/30.
Korschefski, Frau, Tilsit, Damaschkestraße 49/50.

333/1209 Brak, Tilsit, Tischlerei, Deutsche Str.
Daumis, Hans, Tilsit, Fabrikstr.
Gerlus, Tilsit, Finkenau 54.

334/1211 Plogsties, Georg, und Frau Marta, geb. Wedlat, und die Kinder Irene, Hannelore, Hans-Georg und Sabine, Tilsit, Ragniter Straße 17.
Wedlat, Familie, Tilsit.
Behrendt, Karl, und Frau Amanda, geb. Behrendt, Tilsit, Niederunger Str. 25.
Behrendt, Karl, und Frau Herta, mit den Kindern Karl-Heinz, Klaus und Günther, Tilsit, Danziger Weg 20.

334/1212 Janetzkowski, Franz, geb. 23. 2. 23, Tilsit, Schlageterstr. 2a, seit dem 5. 3. 44 ungefähr 10 km südw. von Swenigorodha/Rußland vermißt, letzte Feldp.-Nr. L 52 326 c LGPA Breslau.

334/1213 Plauschenat, Frau Martha, geb. Bausza, Ehemann war Schiffseigner.
Bausza, Helene, etwa 40 Jahre alt.
Malien, Frau Maria, Fleischermeisterwitwe, Tilsit, Parkstr. 8, und deren verh. Tochter.
Dudda, Frau Erna, geb. Malien, aus Bittehnen, Krs. Pogegen.

334/1214 Wer war mit Oberfeldw. Alwin Lemken und Feldw. Paleit, beide aus Tilsit und beide bei der 1. Komp., 1. Zug. Kraftf.-Ers.-Abt. 1 Osterode zusammen, als diese in Dassendorf/Ostpr. eingesetzt wurden, dort eine Schreibstube einrichteten, dabei von russischen Panzern umzingelt wurden und wer kann über das Schicksal der beiden Auskunft geben?

335/1215 Es liegen wichtige Nachrichten über das Schicksal folgender Landsleute vor:
Wohlgemuth, Tilsit, etwa 50 Jahre alt.
Subat, Tilsit, Dachdecker, etwa 1898 geb.
Wo sind die nächsten Angehörigen?

335/1216 Günther, Hermann, und Familie, Tilsit, Geschäft: Deutsche Straße 3 — Privat: Fabrikstraße 98.

335/1217 Clemens, Frl., Martha, Besitzerin der Badeanstalt in der Fabrikstraße 84 (?).

335/1218 Grumolies, Fritz, und Frau Minna, geb. Falk, Bahnmeister, Tilsit, Ecke Bahnhofstraße, und deren verh. Töchter:
Darms, Frau Lydia, geb. Grumolies;
Ambrosius, Lydia, geb. Grumolies;
Pfiehl, Anna, geb. Grumolies.

335/1219 Lehmann, Inh. der Fahrschule, Tilsit, Schlageterstraße.

335/1220 Höldtke, Frau Emmy, geb. Stief, Tilsit, Luisenallee 1.

335/1221 Dainat, Max, geb. 10. 3. 12, Uffz. seit dem 17. 1. 45 b. Belsen, 8 km südw. Schloßberg bei der Feldp.-Nr. 64 228 C vermißt.

336/1222 Hübner, Frau Martha, geb. Ruddies, und deren Kinder, Tilsit, Am Rennplatz 2.

336/1223 Ostwald, Otto, geb. 30. 12. 83, und
Ostwald, Hermann, geb. 30. 3. 86, Tilsit, Sommerstraße 27.

336/1224 Sulz, Familie, Inh. des Hotel „Königl. Hof", Tilsit, Hohe Straße

336/1225 Ludas, Fritz, Tilsit, Milchbuder Str. 55, vermißt seit Januar 1945 in Ostpreußen.

336/1226 Haushalter, Adolf, Tilsit, Landwehrstraße 16/II im Frühjahr 1943 wegen Abhören von Auslandssendern zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt und nach Wartenburg gebracht. Wer kann über sein Schicksal berichten?

336/1227 Eckert, Otto, und Familie, Tilsit, Fabrikstraße 6.
Borchert, Frau Charlotte, Tilsit, Am Ballgarden.

337/1228 Sinowzik, Reg.-Ob.-Insp. aus Tilsit.

337/1229 Lingat, Gustav, Maschinist b. d. Z. W. T. und seine Ehefrau Amanda, nebst Tochter Erna, Tilsit, Bendigsfelde.

337/1230 Adomeit, Wilhelm, geb. 2. 2. 09, Zugschaffner, Tilsit, Deutsche Str. 68.
Naujoks, Familie, Tilsit, Ragniter Str. 35.

337/1231 Blank, Fritz, Schuhmachermstr., Tilsit, Schulstraße 5.

337/1232 Szalinski, Willi, Lehrer, Tilsit-Teichort.
Gailus, Familie, Landwirt, Tilsit Schwedenstraße.

337/1233 Raiffeisenbank, Tilsit, Hohe Str., frühere Angestellte dieser Bank, möglichst aus der Sparkassen-Abt. werden gesucht.

337/1234 Wer war in Tilsit in dem Hause Neue Str. 4 wohnhaft, das dem Ehepaar Emil Schütz und seiner Ehefrau Johanne, geb. Pietsch, gehörte? Dieses Haus soll Ecke Clausiusstr. gegenüber der Neuen Kirche gestanden haben.

337/1235 Bendig, Frau Anna, geb. Gallein, geb. 13. 4. 77, u. deren Tochter Ida, geb. 25. 11. 01.
Gallein, Regina, geb. 23. 8. 80, Tilsit, Tilsestraße 13, und
Kielies, Anna, geb. etwa 77/78, Tilsit, Tilestraße 6, alle vier Frauen blieben im Januar 1945 auf dem Gut Kuth, Krs. Labiau, zurück, wer kann über ihr Schicksal berichten?

338/1236 Bendig, Arthur, geb. 28. 9. 04, Tilsit, Tilsestr. 13, Pol.-Beamter der Res., letzte Meldung aus Danzig.

Bei allen Zuschriften wird gebeten, unbedingt die vorstehende Kenn-Nr. anzugeben und bei allen Anfragen Rückporto beizufügen. Wer über den Verbleib der vorstehend aufgeführten Personen Auskunft geben kann, gebe bitte sofort Nachricht an:

Ernst Stadie
(24) Wesselburen/Holst. — Postfach.

Pr.-Eylau

Zur Vervollständigung der Ortskartei bitte ich nochmals dringend alle Einwohner von Mollwitten und Sardienen um ihre jetzigen Adressen mit vollständigen Angaben des Geburtstages, Wohnorts, der jetzigen Beschäftigung. Auch die Angehörigen bitte ich in gleicher Weise aufzuführen. Die seit der Flucht Verstorbenen bitte ich auch zu nennen. Da wahrscheinlich nicht alle Heimatgenossen das Ostpreußenblatt lesen, bitte ich auch, alle Euch bekannten Adressen von Mollwittern und Sardieniern mitzuteilen. Nur auf diese Weise kann die Ortskartei vervollständigt werden. Bitte meldet Euch möglichst bald! Mit herzlichen Heimatgrüßen

Walter Hauptmann,
(20 b) Oldenrode, Krs. Northeim.

Wer gibt Auskunft über:

Frisching: Ernst Knöpke, geb. 1891, und Frau Auguste, geb. Rieß. Mühlhausen: Frau Gertrud Reske, geb. 1892, und Tochter Dora, zuletzt 1945 in Karthaus bei Danzig gesehen. Wogau: Ernst Büttner, geb. 1900, mit Kindern Herbert (1925), und Lisbeth, (1930) in Bornhenen. Stablack-Muna: Julius Plaumann, Schwadtker Weg 8 (betr. Sparbuch). Pr.-Eylau-Stadt: Frau Elfriede Maciosek, geb. Erdt, geb. 1919, Renate und Sohn Ekehardt; Familie Erdt, Königsberger Straße, mit Tochter Anneliese und Sohn Eberhard. Loschen: Frau Martha Prill, geb. Heinrich, und Sohn Manfred. Salwarschienen: Inspektor Gustav Borchert — soll in Gegend Plön gewesen sein.

Um Zuschriften bittet: Kreiskartei Dr. Erich v. Lölhöffel-Tharau, Hannover, Jordanstr. 33.

Die Allensteiner 600-Jahr-Feier

Die Rücksichtnahme auf unsere Patenstadt Gelsenkirchen erforderte, wie im Ostpreußenblatt vom 5. September 1953 erläutert, die Verlegung der Allensteiner 600-Jahr-Feier auf das Jahr 1954. In diesem Jahr wird das Allensteiner Stadtjubiläum in unserer Patenstadt Gelsenkirchen in größtem Rahmen und Umfang begangen werden.

Trotzdem durfte 1953 nicht vorübergehen, ohne daß wir unserer Heimatstadt Allenstein gedachten. Wir haben deshalb am 8. November von der vorgeschobenen Bastion Berlin aus unserem Allenstein, unseren dort zurückgehaltenen Landsleuten die herzlichsten Glückwünsche zugerufen und die Gefühle aufrichtiger Verbundenheit und Treue bekundet.

Die Hauptfeier des 600jährigen Jubiläums findet also in diesem Jahr in Gelsenkirchen — wir verweisen in diesem Zusammenhang auf das nachstehend wiedergegebene Telegramm unserer Patenstadt — statt.

H. L. Loeffke, Kreisvertreter der Stadt Allenstein.
Arno Reinke, Stellvertretender Kreisvertreter.

Telegramm der Stadt Gelsenkirchen

an die Kundgebung der Stadt Allenstein in Berlin:

Die Patenstadt Gelsenkirchen entbietet allen Allensteinern zur Feierstunde in Berlin anläßlich des 600jährigen Bestehens der Stadt Allenstein herzliche Grüße. Die Stadt der 1000 Feuer im Herzen des Ruhrgebiets hat mit der Patenschaft die Verpflichtung übernommen, sich der Allensteiner in allen Anliegen anzunehmen. Wir laden alle Allensteiner zur 600-Jahr-Feier 1954 in Gelsenkirchen herzlich ein.

Geritzmann, Oberbürgermeister.
Hülsmann, Oberstadtdirektor.

Gesucht werden: Uhrmachermeister Johann Enders, geb. 14. 3. 1873, und dessen Ehefrau Margarete Enders, geb. Thiel, geb. 27. 3. 1872, aus der Straße der SA. 57. Karl Freynick, Germanenring 14. Frau Erika Brachvogel, geb. Neumann, geb. etwa 1920, und die Kinder Margarete und Manfred, aus der Ferdinand-Schulz-Straße 2. Frau Hedwig Junklewitz, geb. Maluk, geb. etwa 1910—12, und die Töchter Inge und Ursel, aus der Hohensteiner Straße. Friedel Bittkowski, Bäckereibetrieb, Schillerstraße. Auguste Sanio, Wilhelmstr. 8. (Langjährige Angestellte bei Silberstein.) Frl. Gertrud Funk, geb. 1927, aus der Elsa-Brandström-Str. 2. Frl. Irene Mauri-schat, geb. 1926, aus der Jakobstr. Frl. Marta Malewski, geb. 16. 9. 1904, aus der Hassenflugstr. (Sie war in Kortau in der Wäschereiabt. tätig.) Hanni Gindler, Straße der S.A. Johann Radtke, Zimmerstraße 35. Fritz Gerber (beschäftigt gewesen beim Eichamt in Allenstein) und seine Tochter Liesa Gerber, Margarethe Mathes, Krankenpflegerin im August-Viktoria-Haus. Major und Bat.-Kommandeur im Gren.-Regt. 162/61. I.D. Carczewski und dessen Ehefrau. (Letzter Dienstgrad des C. war Oberst.) Familie Bönig, aus der Zimmerstr. 9 (Rangierer). Ehefrau geb. Schiszkowski, geb. am 2. 5. 1908. Uhrmachermeister Franz Glowatzki, aus der Richtstr. 35.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung des Kreises Allenstein-Stadt, Paul Tebner, Hamburg 21, Volkmannstr. 9.

Das Heimatbuch von Osterode

Nachfolgend bringen wir unserem Leserkreis eine weitere Leseprobe aus der Broschüre „Aus Stadt und Kreis Osterode/Ostpreußen", diesesmal aus dem wirtschaftlichen Gebiet.

„Der Schwerpunkt in der gesamten Viehhaltung unseres Heimatkreises lag, bedingt durch den starken Kartoffelbau, in den Schweinebeständen. Vom Landarbeiter und Kleinbauern bis zu den Großbetrieben hatten die Einnahmen aus dem Schweinestall größte Bedeutung. Viehhändler Wilhelm Pracejus aus Tannenberg als Fachmann mit der größten Übersicht auf diesem Gebiet, gibt nach genauer Schätzung an, daß vom Kreise Osterode jährlich rund 75 000 schlachtreife Schweine neben 6000 Rindern und 10 000 Kälbern der deutschen Volksernährung außerhalb des Kreises zur Verfügung gestellt wurden. Der Bedeutung der Schweinehaltung des Kreises entsprachen auch zahlreiche Zuchtstätten und Zuchtstationen, die auf qualitativ beachtlicher Höhe standen. Fast alle vertraten die Zuchtrichtung des deutschen Edelschweines. Die Spitzenherde hatte Dr. Fuchs-Bienau. Dieser war im Verein mit Herrn Sandbrink, dem langjährigen Geschäftsführer der Schweinezüchtervereinigung Allenstein, ständig um die Hebung und Verbesserung unserer Schweinebestände bemüht." . . .

„Unser Heimatkreis hatte einen großen Stamm langeingesessener Bauernfamilien, die seit Generationen auf ihren Grundstücken saßen. Das gleiche traf für viele Landarbeiter auf den Gütern zu. Die Landwirtschaftskammer konnte häufig Landarbeiter auszeichnen, die vierzig, fünfzig und mehr Jahre auf ein und demselben Gut gearbeitet hatten. noch stolzer waren die Betriebe, wo Landarbeiter schon in mehreren Generationen nachgewiesen werden konnten. Das schweißte Gefolgschaft und Betriebsführung zusammen und löste bei jedem einzelnen das Gefühl der Gemeinsamkeit aus. Da wurde von allem, was zum Betriebe gehörte, von „unser" gesprochen!

Die Entlohnung der Landarbeiter geschah zum größeren Teil in Naturalien, derart, wie sie die Betriebe hergeben konnten. Das war der Grundstock für eine eigene kleine Wirtschaft. Eine eigene Kuh oder gar Kühe und eigene Schweine, sowie Federvieh jeder Art, dazu Deputatland von ein bis zwei Morgen Größe brachten zwar den Frauen und Kindern vielfache Arbeit, bildeten aber eine sichere und regelmäßige Einnahmequelle. Diese Entlohnungsart förderte außerdem die Bodenständigkeit und Verbundenheit mit den Betrieben . . .

Aus der Forstwirtschaft: „Die Wälder des Kreises Osterode mit ihrem hohen jährlichen Holzanfall gaben nicht nur vielen Waldarbeitern und Holzfuhrleuten Arbeit und Brot, sie ermöglichten auch die Errichtung vieler Sägewerke. Allein in der Stadt Osterode gab es vier, in Liebemühl zwei Sägewerke; von den anderen erwähne ich noch besonders die beiden großen Sägewerke in Bergfriede und Baarwiese.

Ein großer Teil der Wertkiefern wurde auf den heimatlichen Sägewerken eingeschnitten und als sehr begehrte, hochwertige „Ostpreußische Stammware" ins Reich verkauft. Die Stammware wurde nicht nur für die Tischlerei benötigt, insbesondere zur Anfertigung von Fenster und Türen, wobei sie durch ihre starke Verkernung besonders dauerhaft war, sondern auch für hochwertige Spezialzwecke, wie z. B. Flugzeug- und Akkumulatorenbau. Daher erschienen auch zu den großen Versteigerungen von Kiefernwertholz in Osterode häufig Käufer aus Westdeutschland.

Abgesehen von den großen Mengen Holz für Bauten und andere Zwecke, gingen jährlich viele tausend Festmeter als Grubenholz in das Rhein-Ruhrgebiet, teilweise auch in die Oberschlesischen Bergwerke. Ebenso wurden alljährlich erhebliche Mengen des Einschlages als Telegraphenstangen und Leitungsmasten ausgehalten, wozu sich die Osteroder Kiefer wegen ihres geraden Wuchses und ihrer Vollholzigkeit besonders eignete. Auch die zahlreichen Rammkiefern für Hafenbauten sind hier anzuführen, die die Osteroder Wälder selbst in den stärksten Abmessungen liefern konnten." . . .

Unter den zahlreichen Bestellungen auf unsere Kreisgeschichte „Aus Stadt und Kreis Osterode/Ostpr." sind auch solche aus der Sowjet-Zone eingegangen, die großes Interesse bekunden. Aber auch das Ausland meldet sich bereits: So schreibt Leopold Grunwald, früher Lokführer in Osterode, seit 1927 wohnhaft in USA, „Unerwartet fiel mir im Ostpreußenblatt die Annonce für die Kreisgeschichte hier in die Hände. Als geborener Osteroder habe ich größtes Interesse für meine Heimat. Es hat sich in den Jahren ja so viel geändert, aber die Sehnsucht bleibt bestehen. Grüßen Sie auf diesem Wege alle Landsleute herzlichst und senden Sie mir baldigst die Heimatgeschichte von Osterode."

Der Versand dieser Broschüre hat sich bedauerlicherweise durch Verschulden des Verlages verzögert. Bestellungen nimmt noch entgegen Dr. Kowalski, (24) Schülp b. Nortorf, zum Preise von DM 3,50 und 0,45 DM Versandkosten. Voreinsendung des Betrages auf Postscheckkonto Hamburg 721 28, Dr. Kowalski, sonst Nachnahmeerhebung.

*

Post für folgende Landsleute kam als unbestellbar zurück, mit dem Vermerk „unbekannt verzogen":

Reichenau: Wilhelm Burghof; **Magergut:** Friedrich Grommelt.

Stadt Osterode: Adamcyk, Meta; Abramowski, Klaus; Bonien, Felix; Berendsen, Carmen; Behrendt, Auguste; Bader, Johann; Born, Ida; Breßlein, Erika; Boehnke, Hans; Boelke, Walter; Baumann, Wally; Born, Ella; Berndt, Lothar; Basner, Hildegard; Brossat, Christel; Borgert, Walter; Carwatzki, Heinrich; Düren, Max; Dzikus, Familie; Dreipelker, Bruno; Duscha, Käthe; Decker, Herta; Dük, Anna; Drabe, Harry; Enna, Ingeborg; Eggert, Max; Freitag, Albert; Fielitz, Anna; Falke, Erich; Goldack, Edith; Geyer, Lehrer; Giese, Willy; Gapentin, Landwirtschaftsrat; Gardeike, Herta; Gewarowski, Hilde; Gerlitzki, Günter; Gorzinski, Sieglinde; Grabowski, Ella; Golditz, Richard; Gehlhar, Gerhard; Greger, Käthe; Heseler, Heinz; Hagen, Artur; Heinrich, Walter; Hoheisel, Klaus; Holstein, Ella; Hein, Marie; Hopp, Helene; Hirschfeld, Günter; Hermann, Ingrid; Huber, Marie; Janning, Marta; Jeromin, Paul; Jansen, Herbert; Jansen, Lydia; Jekat, Ida; Jordan, Otto; Janning, Max; Kendelbacher, Gertrud; Karzewski, Kurt, Kempf, Hermann; Knioth, Gerda; Konnegen, Charl.; Knop, Marg.; Kaja, Marie-Luise; Kuhnke, Werner; Kledtke, Dagmar; Kühl, Ursula; Kuhnke, Else; Kopetsch, Christa; Klimmek, Heinz; Kledtke, Fritz; Litzner, Olga; Lippek, Margot; Lach, Lucie; Lingenau, Josef; Lenkeit, Kurt; Litowski, Anna; Lasch, Margit; Lengowski, Gerh.; Lankau, Herm.; Lippowski, Otto; Liebenau, Anna; Mathia, Artur; Mey, Leo; Müller, Horst; Marburg, Ernst-Aug.; Mrotzek, Eugen; Meyer Willi; Michaelis, Wilhelm; Monselewski, Elf.; Mettmann, Elis.; Machewka, Marg.; Nowotzin, Anton; Neubauer, Hans; Neumann, Otto; Nowinski, Max; Neumann, Elss.; Pohl, Irmgard; Palau, Wilhelm; Piotrowski, Ilse; Pottek, Wilhelm; Dr. Radau, Claus; Reinhard, Ludw.; Reuter, Gustav; Roeder, Ingrid; Reißner, Georg; Replowski, Paul; Räder, Paul; Rieger, Frieda; Reubekeul, Charl.; Raffel, Wilh.; Rockel, Paul; Reinhold, Otto; Reiß, Wilh.; Röper, Isolde, Rosigkeit, Reinh., Dr. Seefeld, Smolinski, Adolf; Salewski, Irmg.; Smolinski, Aug.; Samwitz, Otto; Sczyperrek, Hannelies.; Schulz, Margar.; Schlaak, Charl.; Schumacher, Marianne; Schimanski, (neuer Markt 11); Schallok, Emma; Schröter, Anna; Schulz, Emmi; Strebel, Siegm.; Stogen, Paul; Steiner, Herm.; Striewski, Traute; Stoyke, Minna; Steckel, Herm; Stadtkowski, Heinz; Teubert, Hans; Thoß, Helmut; Teichert, Ursula; Tümmler, Herbert; Thiessen, Gertrud; Teßmer ?, Hugo; Tietz, Hugo; Thom, Franz; Urban, Christel; Vogel, Sophie; Wittek, Paul; Weiß, Cäcilie; Weiß, Gerh.; Wazinski, Eva; Wiesatty, Frieda; Weiß, Eva; Wilde, Inge; Weiher, Ursula; Wichmann, Ruth; Wiens, Gerhard; Wittek, Adolf, Wiemer, Gertrud; Wiedemann, Lucie; Weidemann, Gertrud; Walther, Max; Wiesemann, Berta; Warnke, Rud.; Wielgoß, Erich; Wolf, Oswald; Weißberg, Fam.; Zöllner, Marta.

Um umgehende Angabe der Anschriftenänderung wird gebeten!

Gesucht werden: 1. Woydeck, Fritz, geb. 7. 2. 22, Hohenstein, Lager Lund; 2. Norda, August, und 3. Henneberg, Jürgen, Osterode, Kaiserstraße 25; 4. Lischewski, August, Thierberg; 5. Owarowski, Emma, Moschnitz; 6. Augustin, Hans, oder Angehörige, Osterode, Bismarckstr. 11; 7. Samp, Paul, Stadtangestellter, Osterode, 8. Lange, Max, Osterode, Wilhelmstraße; 9. Ritter, Erich, geb. 17. 1. 15, Kernsdorf; 10. Ruhr, Erna, geb. Meier, Osterode, Burgstraße; 11. Legant, Waldemar, und Frau, Stadtsekretär, Osterode, Graudenzer Straße 39; 12. Abwicklungsstelle der Vereinsbank und Oberlandbank, Osterode; 13. Buchholz, Förster, und Oberlt., Buchwalde; 14. Seehafer, Herbert, Pausgut.

Meldungen erbeten an:

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter,
(16) Wanfried/Werra.

Bielefeld übernimmt die Patenschaft für Gumbinnen

Am 15. und 16. Mai findet die feierliche Übernahme der Patenschaft für Gumbinnen in Bielefeld statt. Am 15. Mai beginnt um 16 Uhr der Festakt, und um 20 Uhr der Bunte Abend Westfalen-Ostpreußen. Am 16. Mai ist um 10.30 Uhr Gottesdienst (Superintendent Klatt). „Rüttli". Anschließend Ansprachen. Nach dem Mittagessen gemütliches Beisammensein.

Gleichzeitig wird am 15. und 16. Mai der alte Verein der Salzburger wieder neu ins Leben gerufen. Der Landeshauptmann von Salzburg wird am 15. Mai die Patenschaft für die aus Ostpreußen vertriebenen Salzburger übernehmen.

Alle Gumbinner und Salzburger aus Ostpreußen bitte ich, sich diese Tage schon jetzt freizuhalten und durch zahlreichen Besuch unseren heimatlichen Zusammenhalt erneut zu beweisen.

Bielefeld ermöglicht durch seine zentrale Lage zwischen dem Ruhrgebiet und Niedersachsen insbesondere, daß das Treffen von vielen Landsleuten besucht werden kann. Der „Rüttli" in Bielefeld ist ein besonders geeignetes, sehr geräumiges und gepflegtes Versammlungslokal mit schönem Park und herrlichem landschaftlichen Blick in die Umgegend. Besonders günstige Preise für Getränke und Essen (Erbsensuppe 50 Pf) sind mit dem Wirt bereits vereinbart worden.

Weitere Nachrichten über das Programm und insbesondere über die Möglichkeiten der Quartierbestellung (ausreichende billige Quartiere sind jetzt schon sichergestellt) ergehen rechtzeitig durch das Ostpreußenblatt.

Bitte geben Sie diese Nachricht schon jetzt allen Gumbinnern und Salzburgern in Ost und West bekannt! Sie dienen damit all denen, die sich nach langer Zeit einmal wiedersehen wollen, um gemeinsam den Heimatgedanken mit der neuen Patenstadt zu bekunden.

Zusammenkunft der Gumbinner in Bielefeld

Am 13. Februar fanden sich um 19 Uhr die Gumbinner aus Bielefeld und Umgebung im Freibad-Restaurant zu einem Heimatabend zusammen. Es waren viele Landsleute erschienen, die bisher noch nicht die Möglichkeit hatten, ein Vereinstreffen unserer Gumbinner Gemeinschaft zu besuchen. So verlief der Abend in herzlicher gegenseitiger Anteilnahme an die Vergangenheit und Hoffnung auf den neuen Zusammenhalt, der durch die Patenschaftsübernahme von Bielefeld-Gumbinnen alle Gumbinner Landsleute besonders fest aneinander binden wird. Alle Gumbinner, die noch nicht der landsmannschaftlichen Gruppe der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen angehören, wurden gebeten, sich dort anzuschließen. Die landsmannschaftliche Gruppe der Ost- und Westpreußen in Bielefeld unterstützt alle Bestrebungen, die durch die Patenschaft in der Verpflichtung bestehen, den europäischen Gedanken des alten Kulturlandes in der Bevölkerung des Landes zu verbreiten. Die anschließende Hauptversammlung der Bielefelder Landsmannschaft gab ein Bild des guten Zusammenschlusses und zeigte, daß der landsmannschaftliche Gedanke durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Michelau, der einstimmig wiedergewählt wurde, in bester Form gefördert ist. Hier wollen wir Gumbinner in engem Zusammenhalt mit der örtlichen Gruppe arbeiten.

Am Sonnabend, 10. April, wird wieder ein Gumbinner Treffen in Bielefeld stattfinden, zu dem Herr Gebauer und ich nach dort kommen werden. Es sollen dann alle Landwirte von Bielefeld und Umgebung zu einer Agrartagung zusammenkommen. Ort und Zeit werden noch rechtzeitig bekanntgegeben.

Hans Kuntze,
Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4.

Goldap

Die Landsleute des Kreises Goldap fanden sich am 31. Januar zu einem Heimattreffen in den Union-Betrieben in Düsseldorf ein. Es herrschte an diesem Tage ein echt heimatliches Winterwetter, aber trotz der Kälte ließen es sich über fünfhundert Goldaper nicht nehmen, von nah und fern an diesem Treffen teilzunehmen. Der Düsseldorfer Ostpreußenchor unter Leitung seines Dirigenten Wilhelm Nöckel leitete die Feierstunde mit einem Heimatlied ein.

Bundestagsabgeordneter Dr. von Buchka, wies besonders auf die Bedeutung der Berliner Außenministerkonferenz hin. Der Kreisvertreter, Landsmann Mignat dankte den Düsseldorfern Mitarbeitern, ohne deren Arbeit das Treffen nie einen solchen Erfolg gezeigt hätte. Der Ostpreußenchor beschloß die einstündige Feier.

Der Nachmittag und die späten Abendstunden waren dem Wiedersehen der Landsleute und dem gemütlichen Teil vorbehalten. Die finanziellen Überschüsse wurden der Bruderhilfe Ostpreußen überwiesen.

Gerdauen

Nach dem ich den ersten Spätheimkehrer Georg Wokulat-Hochheim persönlich in unserer Patenstadt Rendsburg begrüßen durfte, nehme ich auf diesem Wege die Gelegenheit wahr, folgenden weiteren Spätheimkehrern meine Grüße zur glücklichen Heimkehr zu übermitteln. Josef Ziegler (1. 2. 03), Skandau, Liselotte Krefft, Kauken. Fritz Hirsch (1. 7. 27), Odertal. Alfred Neumann (27. 9. 09), Nordenburg. Willi Wersuhn (8. 8. 31), Löwenstein.

Aus den täglich eingehenden Anfragen ersehe ich, daß viele Landsleute noch nicht karteimäßig erfaßt sind und auch nicht unsere Heimatzeitung Das Ostpreußenblatt halten, worin alle wichtigen Bekanntmachungen erscheinen. Es kommen immer wieder Anfragen nach Unterlagen der Heimatbanken und nach Bescheinigungen des Heimatortes zur Erlangung eines neuen Flüchtlingsausweises, obwohl im letzten Falle viele Antragsteller sich gar nicht gemeldet hatten.

Ich gebe nochmals bekannt, daß Unterlagen unserer Heimatbanken nicht gerettet wurden. Treuhänder sind:

für die Raiffeisenkasse Gerdauen: Deutsche Raiffeisenbank e. V., (22c) Bonn, Koblenzer Str. 121, Postfach 282;

für die Volksbank: Deutsche Gen.-Verband (Schulze-Delitsch) e. V., (16) Wiesbaden, Friedrichstraße 16;

für die Kreissparkasse: Bankdirektor Kurt Fengefisch, (24a) Hamburg, Bergstr. 16.

Sich an frühere Angestellte unserer Banken zu wenden, hat wenig Zweck, da diese präzise Angaben über die Höhe von Sparguthaben nicht machen können.

Betr. Bescheinigungen zur Erlangung eines neuen Flüchtlingsausweises wiederhole ich meine Bekanntmachung im Ostpreußenblatt, Folge 38 vom 19. 12. 53, Seite 13. Bescheinigungen werden von der Landsmannschaft Ostpreußen (nicht vom Kreisvertreter) nach folgenden Richtlinien erteilt:

Jeder Antragsteller muß folgende Angaben machen:

1. Vor- und Zuname, bei Frauen auch Mädchenname. 2. Geburtsdatum und Geburtsort. 3. Genaue Angaben darüber, an welchen Orten der Antragsteller seit dem 31. 12. 37 bis zur Vertreibung gewohnt hat. Bei Wehrmachtsdienst: Datum der Einberufung. 4. Angabe von zwei im Bundesgebiet oder Westberlin wohnenden Zeugen, die den Antragsteller von Ostpreußen kennen und seine Angaben bestätigen können. Diese Angaben sind an die Landsmannschaft Ostpreußen (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29, Sachgebiet Fl. zu senden, worauf das vorgeschriebene Formular zugeht.

Gesucht werden folgende Landsleute: Meta Ellwanger (31. 1. 10), Odertal, soll am 13. 4. 45 aus Königsberg mit einem Transport am 21. 4. 45 in Görlitz eingetroffen sein. Otto Kuckuk (24. 7. 23), Schönlinde, im Februar 45 bei Gr.-Peisten vermißt. Frl. Else Schertenleib, Reuschenfeld (geb. 1925). Hermann Sood, Zimmermann (geb. 1910), Mauenfelde. Lehrer Martin Gehlhaar, Molteinen. Frau Willgast und Kinder, Arklitten, soll im Februar 45 mit Schiff von Ostpreußen nach Pommern gekommen sein. Gast- und Landwirt Karl Gutzeit und Frau sowie deren Tochter Frau Lisbeth Korinth, geb. Gutzeit, Schmodehnen. Karl Rode, Frau Clara und Kinder Horst, Agathe, Hannelore und Dieter. Familie R. besaß im Kreise Gerdauen ein Siedlungshäuschen, unweit eines Sees. Achtung Heimkehrer! Wer kennt Wilhelm Böhnke (31. 10. 98), Henriettenfeld, ist im Osten vermißt.

Festschriften vom Rendsburger Treffen sind noch erhältlich und werden gegen Voreinsendung von 0,50 DM portofrei zugestellt. Der Erlös dient dem Ausbau unserer Heimatkartei. Ich bitte daher recht ausgiebigen Gebrauch von diesem Angebot zu machen. Auf die Wichtigkeit einer vollständigen Heimatkartei brauche ich nun wohl nicht mehr besonders hinweisen.

Meldungen erbittet Kreisvertreter Erich Paap, (20a) Stelle, über Hannover, Kreis Burgdorf.

Elchhut-Abzeichen jetzt auch für alle ostpreußischen Jäger



Verkleinerte Wiedergabe des Elchhutabzeichens

Der traditionelle Hutschmuck des ostpreußischen Jägers, der an die Einsender von Trophäen zur ostpreußischen Jagdausstellung am 9./10. Mai 1953 in Bochum verliehen wurde, ist mit Bewegung und Freude aufgenommen worden. Aus der großen Zahl der Dankschreiben sollen nur einige wenige wiedergegeben werden. „Ich bin überzeugt, daß das Hutabzeichen jeder ostpreußische Jäger mit Freude und Stolz, aber natürlich auch mit großer Wehmut in Erinnerung an die vorläufig verlorene Heimat tragen wird." (Ministerialrat Kleine); „Sie haben mir mit dem Hutabzeichen eine ganz große Freude bereitet, . abgesehen davon, daß ich es immer für das schönste DJV-Abzeichen gehalten habe" (Forstmeister Wallmann); „In geschmacklicher und künstlerischer Hinsicht ist die Ausführung vollendet schön." (Dr. Troje).

Es lag deshalb nahe, allen ostpreußischen Jägern die Freude zu machen, das Elchhutabzeichen tragen zu dürfen, zumal viele Anfragen ein echtes Interesse bekundeten. Der Deutsche Jagdschutzverband (DJV) hat sein Einverständnis hierzu erteilt. So sollen die traditionellen ostpreußischen Hutabzeichen mit dem Haupt des ostpreußischen Elchschauflers jetzt in einer Zeit tiefster Heimatnot und Heimatsehnsucht uns, ostpreußische Jäger und Freunde Ostpreußens, kenntlich machen und zusammenführen.

Das bronzefarbige Elchhutabzeichen ist in Metall massiv geprägt. Die durchbrochene Ausführung gibt das Elchhaupt plastisch wieder.

Der Preis beträgt einschl. Porto DM 3,20, der auf das Postscheckkonto H.L. Loeffke, Nr. 171 940 Postscheckamt Hamburg, einzuzahlen ist.

Die vor Weihnachten in beschränkter Zahl zur Verfügung gestellten Abzeichen („Ostpreußenblatt" vom 12. Dezember 1953) waren in kürzester Zeit vergriffen, so daß sehr viele Bewerber nicht beliefert werden konnten. Diese Interessenten werden jetzt im Zuge der Neuanfertigung von selbst bedacht. Es wird in diesem Fall deshalb gebeten von Erinnerungen, bezw. Neubestellungen abzusehen.

H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51

Rastenburg

Wer kennt Else Graziski, geb. Pötsch, geb. am 23. 6. 1921 in Karschau, Kreis Rastenburg, vertrieben 1945? Vater: Karl Pötsch, geb. 1882, Landarbeiter auf dem Gut Dönhofstädt, 1945 als Volkssturmmann in russische Gefangenschaft geraten und z. Z. vermißt.

Wer kennt Sonntag, Kurt, geb. 25. 8. 1916, Schornsteinfegergehilfe in Korschen, Kreis Rastenburg, aktiv gedient beim Inf.-Reg. 23, später Unteroffizier, seit 1943 an der Ostfront vermißt?

Nachrichten werden erbeten an Kreisvertreter H. Hilgendorff, (24b) Flehm, Post Kletkamp, über Lütjenburg (Holst.).

Johannisburg

Gesucht werden: Komossa, Adolf, Lehrer, Zollerndorf. — Kallinda, Helene, Johannisburg. — Kepura und Lojek, Reinersdorf. — Neumann, Paul, Freundlingen. — Wielk, Otto, Ehefrau Auguste, geb. Losch, mit Sohn und Tochter, sowie Schwiegereltern Michael Losch und Frau, Kaltenfließ. Sollen angeblich bei Nieden erschossen worden sein.

Frau Marie Lindmann, Solingen, hat immer noch nicht den zuständigen Straßennamen angegeben, damit ihr die Wohnsitzbescheinigung zugestellt werden kann.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter, (20) Altwarmbüchen.

Allenstein-Land

Immer noch sind folgende Ortschaften ohne Vertrauensleute: Barwienen — Gedaithen — Hochwalde — Honigwalde — Kranz — Lansk — Rossitten. Im Interesse der betreffenden Gemeinden wird hiermit nochmals um Meldungen bzw. Vorschläge hierfür gebeten. Im Notfalle genügen auch Ortskündige aus der Nachbargemeinde.

Gesucht werden: Bäuerin Maria Masuch, geb. Johnke (1894), aus Wuthienen; Pfarrer Franz Schilakowski, soll im Heimatkreis noch tätig sein; Leo Nikelowski und Eduard Grunenberg sowie Michael Stinka, alle Wemitten und Maria Klein, geb. 10. 6. 1928, aus Hirschberg.

Alle Meldungen an Heimatkartei Landkreis Allenstein, z. Hd. Bruno Krämer, Celle-Hannover, Sägemühlenstraße 28.

Neidenburg

Für einen heimatlichen Bericht benötige ich Lichtbilder, — auch Gemeinschaftsaufnahmen — des Gutsbesitzers Gustav Balk, Billau, und seiner Ehefrau Elise. Das Ehepaar ist 1945 ermordet worden. Verwandte sind nicht mehr vorhanden. Daher sind auch Mitteilungen über das Leben und Wirken des im Kreise beliebten Ehepaares erwünscht. Eingesandte Aufnahmen werden umgehend zurückgesandt.

Wagner, Bürgermeister, Neidenburg, Kreisvertreter, Landshut/B II, Postfach 2.

Mohrungen

Suchanfragen: Bäckermeister Hans Wehran; Reg.-Rat Wittmann, Finanzamt; Ernst Rekittke, Schimmerlingweg 7; Familie Lonkowski, Gartenstr. 10; Margarete Grollmuß, Töpferstr. 11; Helene Böttcher, Markt 16; Erich Kolleß, Markt 16; Cläre Kienapfel, vorher Landschaftsbank Saalfeld; Berta Meier, Lange Reihe 3; Martha Schulz, Schmiedestraße 4; Ernst Gertlowski, Hinteranger 2; Pastor Koehn, Kirchenstraße 6; Klempnermeister Schulz, Herderstraße; Plätterin Frau Hartmann; Kinobesitzer Willi Hesse, Polizeioberlt. Georg John; Familie Arnheim, Hotel; Albert und Frieda Richter, Mühlenweg 8; August Malethan; Fritz Cohts, Bauernschaft, **sämtlich aus Mohrungen.**

Kaufmann Bernhard Wagner; Autovermietung Gustav Bieber; Marie Morgenroth, Mauerstraße; Wachtmeister Willuhn; Frau Kalmuss, geb. Hellwig; Schornsteinfeger Frau Hellwig; Kaufmann Bruno Strehl; Locse, Magistrat; Mootz, Mühle Koy; Anna Sadurski, Guttstädter Straße; **sämtl. aus Liebstadt.**

Fritz Blazejczyk, Horst-Wessel-Weg 18; Frau Wannewitz, Kirchenstraße 5, **sämtlich aus Saalfeld.** Frl. Erna Potrafke, Mohrungen, Abbau; Herrmann Bendowski und Frau Anna, geb. Schwittay, Royen; Familie Werner, Mahrau, Abbau; Maurer Gustav Weiss, Reussen; Adolf Morgenroth und Frau Anna, geb. Glaubitz, Achthuben; Emma Bendig, geb. Komoss, Pörschken; Ferdinand Hartfiel, Kl.-Hanswalde; Fritz Wölk, Erich Laschkowski, beide aus Samrodt; Artur Gugat, Schneidermeister, Freiwalde; Gastwirt Otto Gohr, August Josewski Friedrich Olsowski, Hermann Bader, sämtlich aus Gr.-Wilmsdorf.

Karl Schröter, Reichau; Lina Bending, verw. Pflaum, Samrodt; Albert Thater, Reichenthal; Siedler Hensen, Banners, Ernst Ebert, Gnuschkenhof; Familienangehörige des Alfred Hahn, Georgenthal, Schuhmacher Walter Gonschorr, Gr.-Reussen; Frau Lengacher, Rotzung; Frau Lehrer Dietz, Reichau; Heinrich und Olga Bragonier, Gr.-Arnsdorf; Walter Benbliess und Frau, geb. Porsch, Alt-Bolitten; Gustav Schindowski, Georgenthal; Ida Mosehr, Gr.-Arnsdorf; Jordan, Hülsenhof; Hermann Schöneck, Willmsdorf; Familie Böhnke, Plössen; Kunstmaler Karl Kunz und Frau, geb. Kirsch, Herzogswalde; Albert Stutz, Paul Stutz, Lina Göbel, geb. Kubtat, Walter Dittmer, Justine Dittmer, geb. Zilcke, sämtlich aus Albrechtswalde.

Heimkehrer! Wer kann etwas über Bruno Schmischke aus Reichau berichten. Er war noch bis Januar 1948 in Rußland im Lager 7445/3. Das Lager wurde dann aufgelöst. Bis dahin hat er noch mit seiner Frau in Verbindung gestanden.

Meldungen an die Kreiskartei:

C. Berg, (23) Leer, Königsberger Str. 11.

Heiligenbeil

Zur Erlangung des neuen Bundesvertriebenenausweises benötigen unsere Landsleute sogenannte Wohnsitzbescheinigungen. In zahlreichen Fällen wurden diese von den Behörden verlangt. Aus den Bescheinigungen muß eindeutig zu ersehen sein, in welchen ostpreußischen Orten die Landsleute seit dem 31. 12. 1937 bis zum Verlassen unserer Heimat gewohnt haben.

Die Wohnsitzbescheinigungen für Landsleute aus unserem Heimatkreis Heiligenbeil werden in erster Linie von dem Kreiskarteiführer, der hierfür sämtliche Unterlagen hat, ausgestellt; in zweiter Linie durch den Kreisvertreter, soweit wie die Antragsteller den Kreisvertreter persönlich kennen.

Es ist selbstverständlich, daß diese Bescheinigungen nur dann ausgestellt werden können, wenn die Antragsteller ihre gesamten Personalien bereits dem Kreiskarteiführer mitgeteilt haben, oder wenn sie mit dem Antrag ihre sämtlichen Unterlagen mitreichen. Den schriftlichen Anträgen auf Ausstellung der Bescheinigungen sind folgende Angaben in deutlicher Schrift mit Rückporto beizufügen:

1. Vor- und Zuname des Antragstellers, bei Frauen auch Mädchenname; falls die Bescheinigung gleichzeitig für die Angehörigen des Antragstellers gelten soll, sind auch Vor- und Zuname von diesen anzugeben. 2. Geburtsdatum und Geburtsort des Antragstellers, gegebenenfalls auch seiner Angehörigen. 3. Genaue Angaben darüber, an welchen Orten und zu welcher Zeit der Antragsteller und gegebenenfalls seine Angehörigen seit dem 31. 12. 1937 bis zum Verlassen Ostpreußens gewohnt haben. Das Datum der Einberufung zur Wehrmacht bzw. der Flucht ist anzugeben. 4. Benennung von zwei Zeugen, die den Antragsteller und seine Angehörigen aus dem Kreise Heiligenbeil kennen und die gemachten Angaben bestätigen können. Die Zeugen dürfen keine Verwandten des Antragstellers und seiner Angehörigen sein und müssen jetzt im Bundesgebiet oder in West-Berlin wohnen. Über die Zeugen sind folgende Angaben zu machen: Vor- und Zuname, letzter Wohnort in der Heimat, jetzige genaue Anschrift.

Auch bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß sich noch nicht alle Landsleute mit ihren Personalien zur Aufnahme in die Heimatkreiskartei gemeldet haben. Zahlreiche Anfragen von Landsleuten nach jetzigen Anschriften früherer Nachbarn, Mitarbeiter usw. können dadurch nicht positiv beantwortet werden.

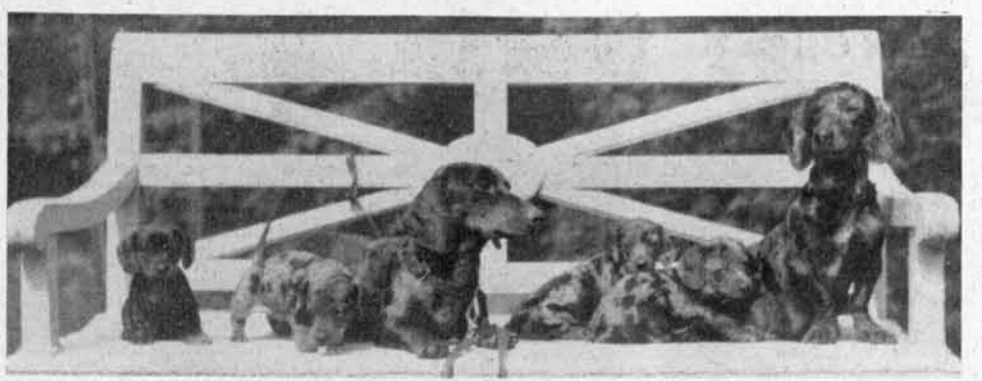
Mit landsmannschaftlichem Gruß!

Paul Birth, Kreiskarteiführer, (24b) Kiel-Wik, Arkonastraße 3.
Karl August Knorr, Kreisvertreter, (24a) Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42.

Sparbücher

Für Hildegard Spitz aus Alt-Pillau, Große Fischerstraße 14a, liegt ein Sparbuch vor.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.



Bunt wie Zitzkattun

Ein Dackelbrief / Von Erminia von Olfers-Batocki, Tharau

Wenn ich durch die Straßen in Bad Harzburg gehe, begegne ich zuweilen einer älteren Dame, die ich sogleich als Ostpreußin erkannte; denn sie wurde mir mit dem gutklingenden Namen „von Königshufen" vorgestellt. Es war also eine Dackeldame, und sie erweckte in mir manche Erinnerungen. Erstens an die Besichtigung des Zwingers vor den Toren der alten Stadt Königsberg; da waren zur Zeit drei Hündinnen mit ihren Welpen, die sich in kindlicher Art herumbalgten, so daß man nicht ahnte, zu welcher Mutter dies oder das junge Hündchen gehörte. Es war entzückend, diesem Spiel zuzusehen. — Dann die Ausstellungen, bei denen die Rauhhaar-Teckel sich mit meinen Tigern durch die Wand der benachbarten Box beschnüffelten. — Schließlich erschien einer der Rauhhaarigen im Schauspielhaus auf der Bühne und spielte seine eingeübte Rolle mit solcher Selbstständigkeit, daß ich, da ich die Kritik dieses Volkstückes für eine Zeitung übernommen hatte, die Leistung dieses „ersten Debuts" über die aller Schauspieler stellte.

Jahre gingen hin. Meine Tigerdackel hatten vielleicht dasselbe Schicksal wie die des Herrn Ruhnau. Aber sie da: welche Weihnachtsfreude ward mir zuteil, als ich im Ostpreußenblatt eine stattliche Reihe von Rauhhaardackeln und Herrn Ruhnau mit zweien seiner Lieblinge im Bilde erblickte. Ich sende ihm ein herzliches Weidmannsheil.

Doch möchte ich unseren Lesern und Beschauern auch meine Dackel zeigen, von denen allerdings kein Nachwuchs mehr zu existieren scheint. Zu meiner Schande muß ich gestehen, daß, obgleich ich als Landkind eine Dackelfamilie besaß, diese Hündchen nicht nur echte Teckel, sondern auch echte Städter waren, denn der „Er" war Wiener und die „Sie" Berlinerin. Was ihre Jagdpassion betrifft, so gehorchten sie (ein Zeichen von Echtheit) gar nicht, sondern standen auf „eigenen Pfoten".

„Wo sind die Hunde?" — „Die rannten hinter die Scheune, er rechts herum, sie durch das Zaunloch." — „Bestien!" — Sie liefen nicht etwa dem Hasen nach, nein, sie schnürten den Weg entlang durch ein Stück Heidewald, und man ahnte, daß sie auf eigene Faust (wollte sagen: Vorderpranke) in den Fuchsbau schlieften. Schweißend und von Lehm bedeckt stellten sie sich nach mehreren Tagen wieder ein, taten so, als sei nichts gewesen und suchten sich den bequemsten Sessel aus. Ja, obgleich sie geborene Großstädter waren, hatten sie doch Jagdpassionen auf eigene Art, das heißt, sie benahmen sich wie Sonntagsjäger. Von ihren Nachkömmlingen behielt ich einen besonders klugen, den ich für den häuslichen Familienanschluß bestimmte. Dies Hundekind hieß Kinkerlitzchen und war sehr eitel. Als ich einst eine Bonbonnière in Form einer ganz kleinen blautuchenen Dragonermütze geschenkt bekam, die dem Kinkerlitzchen genau paßte, und wenn nun Besuch kam, dann liebte Kinkerlitzchen nichts mehr als sich „dienend" als Dragoner zu präsentieren. Die anderen Hunde, die unterm Tis chlagen, gerieten dadurch in solch neidische Wut, daß eine tolle Beißerei entstand. Als ich geheiratet hatte, wollte ich meinen Mann durch eine Kiste „Inhalt: Kinkerlitzchen" erfreuen, was aber das neue Herrchen gar nicht begeisterte.

Kinkerlitzchen mußte artig an der Leine gehen und wollte überallhin mitkommen. Wenn ich aber gebot: „Bleibst zuhaus'", dann schlich es zwischen die Kugelfüße des alten Schrankes, sprank plötzlich hervor, jagte an den Treppenpfosten, an welchem die Hundeleine hing, zerrte die vom Haken und schlich sich, den Riemen im Fang, neben mir durch die Tür. Gelang es dem Hundchen aber manchmal, ohne Leine auszureißen, dann wartete es vor dem Hause auf die Elektrische, schloß sich einem Fahrgast an, stieg mit dem ein, versteckte sich zwischen Füßen unter einer Bank und fuhr um das Städchen, und obgleich es zwischen den Menschenbeinen nichts sehen konnte, wußte es genau, wo die richtige Haltestelle war. Da schloß es sich einem anderen Passagier an und stieg höchstbefriedigt wieder vor unserm Hause aus. Darum sagte ein Schaffner zu mir: „Nun ist es aber Zeit, daß der Kinkerlitzchen ein Abonnement bekommt, denn er hat schon mindestens zwei Hefte abgefahren." Das Tierchen war stadtbekannt; es mußte sich aber auch allerlei Spott gefallen lassen: „Was ist das für eener? Sieht aus wi'ne Flickerdecke!" — „Aber bunt wie Zitzkattun!" — „Bin wohl in der Welt weit rumgekommen, aber so wat hab ich doch noch nich gesehen!"

Auf einer Hundeausstellung fragte mich jemand, wie die Hunde hießen. „Der Wiener: Tiger Giggerl, die Berlinerin: Tigermaus". — Antwort: „Ach so, nach den beiderseitigen Elterntieren". Einmal mußte aber eins einen schwarzen Ahnherrn verraten haben, der hielt sich immer etwas einsam, wie der Beschauer auf dem Bilde sieht. Schade, daß von dieser grau-schwarzen Familie nichts übrig geblieben ist. Da hat es Herr Kurt Ruhnau mit seinen Dackeln besser gemacht. Ich wünsche seinen Rauhhaar-Dackeln eine reichliche Nachkommenschaft

Telegraphiere sofort, ob du es bist!

Das Ostpreußenblatt führt Spätheimkehrer und Eltern nach elf Jahren zusammen

Niedergeschlagen traf der Spätheimkehrer Ernst Schneider im Evangelischen Freizeitheim am Hasensprung in Leichlingen ein. Schon aus der Kriegsgefangenschaft hatte er brieflich unermüdlich nach seinen Angehörigen gesucht. Vergeblich. Doch blieb ihm die Hoffnung, nach seiner Rückkehr in persönlicher Suche ihre Spur zu finden. An viele Städte und Stellen, Verbände und Organisationen richtete er seine Suchanfrage. Antwort: „Wir bedauern, Ihnen mitteilen zu müssen . . ."

Ernst Schneider gab auf. Er war Königsberger. Er mußte sich sagen, daß seine Eltern aus der untergehenden Stadt nicht mehr herausgekommen sein konnten oder Opfer der Vertreibung geworden sein mußten. Er war völlig allein, und alle Liebe und Fürsorge in dem Freizeitheim waren doch nur eine Zwischenstation auf einem trostlosen Weg. Auf einem Ostpreußenabend in Opladen sprachen die Landsleute ihm Mut zu. Dann erschien sein Name mit Geburtsort und Geburtsdatum im Ostpreußenblatt.

Darüber, was sich jetzt ereignete, erzählt sein Kamerad Slomka, mit dem sich Ernst Schneider im Heim befand!

„Wir saßen gerade beim Frühstück, als der Briefträger die Morgenpost brachte. Für Ernst waren zwei Briefe dabei. Einen öffnete er sofort, während er den anderen mit zitternder Hand in die Tasche steckte. Er wurde etwas bleich, ließ seinen Kaffee stehen und ging auf sein Zimmer. Als ich kurz darauf zu ihm ging, lag Ernst, den ich bisher nur als hartgesottenen Kameraden kannte, auf seinem Bett und weinte. ‚Ich habe meine Eltern wiedergefunden', schluchzte er und reichte mir den Brief. Sein alter Vater schrieb in zu Herzen gehenden Worten. Er hatte den Namen seines Sohnes im Ostpreußenblatt gelesen. Alle Angaben stimmten, nur das Geburtsjahr nicht. ‚Du bist doch 1918 geboren und nicht 1919, mein Junge', hatte der alte Mann mit zittriger Hand geschrieben. ‚Telegraphiere sofort, ob Du's bist. Mutter ist ganz außer sich . . .' Zwei Photos hatte er noch dazu gelegt.

Ernst Schneider konnte seine in Not und Entbehrungen der Nachkriegsjahre alt gewordenen Eltern kaum wiedererkennen. Aber seine Schwester hatte sich nicht verändert. Nun lag Ernst, ein Mann, der sich bisher in allen Lebenslagen stets zu helfen wußte, hilflos auf dem Bett, weinte und wußte vor Aufregung und Freude nicht, was er nun zuerst tun sollte. Ich holte Frau Wiedemann, die Heimleiterin. Sie weinte mit, aber sie fing sich schnell wieder und jagte ein Telegramm zu Schneiders Eltern: ‚Ich bin's, Geburtsdatum falsch, komme sofort!' Mehr stand auf dem schönsten aller Schreiben, das die alten Eltern je erhalten haben, nicht drauf. Ernst war völlig durcheinander", erzählt sein Freund Slomka weiter. „Er wußte nicht, ob er in Turnschuhen und Trainingsanzug nach Württemberg fahren sollte oder im Pullover. Ich half ihm beim Umkleiden und packte seine Siebensachen zusammen, und dann war auch schon die Taxe da, die ihn zur Bahn brachte . . ."

Von Köln aus führte der Evangelische Hilfsdienst ein Blitzgespräch nach Aulendorf und kündigte seine Ankunft an. Zwei Tage später erhielt Franz Slomka im Leichlinger Freizeitheim einen Brief seines Freundes, der seine Augen feucht werden ließ: „Du weißt, lieber Franz, daß ich in den neun Jahren der Gefangenschaft eisenhart geworden bin", schrieb Ernst Schneider. „Als ich aber der Mutter in den Armen lag, brach ich zusammen . . . die Reaktion der schweren Jahre. Du kannst Dir nicht vorstellen, was da auf dem kleinen Bahnhof los war. Aber in all dem Trubel sah ich nur zwei Menschen: Vater und Mutter."

„Nun fühle ich mich nach elf Jahren erstmals wieder daheim und geborgen", schließt Ernst Schneider seinen Brief. „Was in dieser ersten Nacht zwischen Vater, Mutter und Sohn gesprochen wurde, das läßt sich nicht mit schlichten Worten sagen. Jetzt hat das Leben für mich wieder einen Sinn. Die Wohnung meiner Eltern ist ein einziges Blumenmeer. Ich kann — obwohl ich doch hier ein Fremder bin — keinen Schritt auf die Straße tun, sofort bin ich umringt von vielen, lieben Menschen . . Albert Unger.

Die Kraftfahrerin von Tannenberg starb

„Unteroffizier Annemarie" lebte in einem Lager

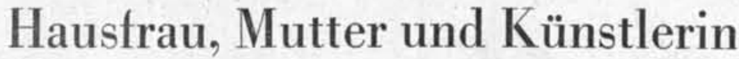
Der Tod von Frau Annemarie Reimer, die kürzlich in einem norddeutschen Vertriebenenlager starb, ruft noch einmal die Erinnerung an die Erlebnisse dieser mutigen Frau in den ersten Monaten des Weltkrieges von 1914 wach. Damals wurde sie in Deutschland bekannt als weiblicher Unteroffizier. Eine Kabinettsorder hatte die Verleihung des Eisernen Kreuzes an Frauen verboten, dafür aber wurde ihr das Ehrenkreuz für Frontkämpfer verliehen.

Als Frau Reimer in den letzten Tagen der Mobilmachung von ihrem Mann Abschied genommen hatte, wünschte sie auch für sich selbst eine Betätigung im Dienste der bedrohten Heimat. Die Gelegenheit dazu ergab sich sehr rasch. Die Truppenstäbe benötigten dringend geübte Kraftfahrer, die damals aber noch selten guten Autofahrer waren zu ihren Truppenteilen eingerückt. Frau Reimer gehörte zu den ersten deutschen Kraftfahrerinnen. Als ihr Landrat sie fragte, ob sie nicht einen Mann wüßte, der einen Offizier mit einem Sonderauftrag durch gefährdetes ostpreußisches Gebiet fahren könne, wußte sie nur eine Antwort: „Ich." Sie wurde die einzige Automobilistin der Armee.

In der Schlacht von Tannenberg, bei den Kämpfen an der Deime und bei Labiau führte sie ihren Wagen oft genug durch Gelände, in das der Gegner bereits eingesickert war. Kugeln und Granatsplitter beschädigten ihr Fahrzeug. Aber sie war eine Meisterin darin, den Motor wieder in Gang zu bringen. Sie reinigte ihren schmutzbedeckten Wagen selbst und ließ ihn in Ruhepausen nicht aus den Augen. Den Generalleutnant Clausius, den Kommandeur der 88. Infanterie-Division, fuhr sie am 4. September 1914 mitten durch feindliches Artilleriefeuer. Der General erwähnte später dieses Vorkommnis in seinem Militärzeugnis für den Unteroffizier Annemarie Reimer und fügte hinzu:

„Sie hat nicht nur alle schweren Pflichten als Kraftwagenführer auf das sorgsamste erfüllt, sondern dabei auch erhebliche Tapferkeit erwiesen." Und er zählte die Kampfhandlungen auf, an denen Frau Reimer als Kraftfahrerin teilnahm: an den Kämpfen um Tilsit, Tauroggen und Kobsodzie, in der Schlacht bei Stallupönen, an den Trakischker Bergen, in den Stellungskämpfen an der Rominte, in der Winterschlacht in Masuren, an der Skrode und Pissa.

In sieben Monaten Frontdienst gewann sie die Verehrung der ganzen Armee; sie wurde eine Berühmtheit im Heer. Damals wurde noch nicht, wie im Zweiten Kriege und in der Vertreibung, der Mut der Frauen jeden Tag tausendfach auf die Probe gestellt. Die Kraftfahrerin von Tannenberg war eine der wenigen Frauen, die damals schon bewiesen, daß die weibliche Tapferkeit der männlichen nicht nachsteht.



Hausfrau, Mutter und Künstlerin

Mit leeren Händen kam in den Tagen des Zusammenbruchs die Ostpreußin Erika-Maria Wiegand in den Kreis Magdeburg. Die Heimat war verloren. Gab es noch eine Hoffnung für die junge Bildhauerin? Woher sollte sie Werkzeug, Material, Arbeitsraum nehmen? Alles kostete Geld. Und Geld gab es nur durch Aufträge. Ein selbstverständlicher Kreislauf, der nun ins Stocken geraten war. Aber Erika-Maria Wiegand blieb tapfer. Nicht ohne Erfolg. Ein Geistlicher schenkte der jungen Flüchtlingsfrau und Mutter von damals zwei Kindern Vertrauen. Viele künstlerische Arbeiten in zahlreichen Kirchen entstanden. Seit einem Jahr ist die junge Bildhauerin in Kassel. In diesen Tagen ging ein neues Werk seiner Vollendung entgegen: eine Krippe mit zehn — etwa einen halben Meter großen — Plastiken aus rotgebrannter Terracotta. Die Krippe wurde nun in einer der größten Kirchen Kassels aufgestellt; sie soll dort bis Anfang Februar stehen.



Erika-Maria Wiegand

Mittelpunkt dieses Werkes der ostpreußischen Künstlerin ist die Heilige Familie. Joseph umhüllt in liebevoller Geste mit dem wärmenden Mantel Maria und das Kind. Die Figuren davor sind Hirten und Könige, einfache Menschen und Weise, Arme und Reiche. Ein junger Hirte steht in andächtiger Schau, den jugendlichen Beter verkörpernd. Mit weit ausgebreiteten Armen kniet ein ganz alter Beter vor dem Kind. In seiner Bewegung liegt alle Liebe, deren er fähig ist. Der zweite alte Hirte kommt mit eiligen Schritten heran. Gold, Weihrauch und Myrrhe legen die Weisen nieder. Die Haltung ist ehrfürchtig. Man spürt besonders bei dem dritten Hirten, der sich tief unter das erkannte Geheimnis beugt. Alles ist in den Linien einfach, sparsam sind die Gesten, und doch strahlt das ganze Werk Glauben und Verinnerlichung aus.

Wo fand Erika-Maria Wiegand die Beschaulichkeit und Sammlung, die das Werk nun nach seiner Vollendung verrät? Die äußeren Umstände dieser halbjährigen Arbeit waren alles andere als günstig. Die junge Bildhauerin erzählt:

„Ich bin glücklich verheiratet und habe jetzt drei Kinder im Alter von zwei bis acht Jahren. Eigentlich ist das schon ein Hauptberuf. Aber ich kann trotzdem nicht von meiner Passion lassen. Es ist meine ganze Freude, neben allem, was das tägliche Leben erfordert, auch noch als Bildhauerin zu schaffen."

Ihre Gedanken gehen zurück: „Meine Heimat war unser geliebtes Ostpreußen. In Allenstein wurde ich geboren, in Königsberg studierte ich in den Staatlichen Meisterateliers für bildende Künste bei Professor Wissel. Mein Großonkel ist der Dichter Arno Holz. Mütterlicherseits reicht unser Stammbaum zurück bis auf Lucas Cranach."



Die Heilige Familie

Schon als kleine Schülerin wollte Erika-Maria Wiegand Bildhauerin werden. Ihr Wunsch ging in Erfüllung, wenn er auch immer wieder neue Opfer kostet. „Jede freie Minute muß ich nutzen; Beate, Angelika und Christoph dürfen dabei nicht zu kurz kommen. So schwebe ich zwischen Badezimmer, Kinderzimmer, Küche und Arbeitsraum hin und her. Oft komme ich erst nachts, wenn die häuslichen Arbeiten beendet sind, zu meiner Bildhauerei." Erika-Maria Wiegand widmet sich vor allem der Kirchenkunst. Aber auch aus dem täglichen Leben kommen die Motive zu ihren Plastiken. Ziel und Hoffnung für 1954 ist, einmal eine eigene Ausstellung zeigen zu können. Rudi Beszon.

Zu Ehren von Behring und Paul Ehrlich

Akademische Feiern in Frankfurt und Marburg

In den Tagen vom 13. bis 16. März veranstalten das Paul-Ehrlich-Institut in Frankfurt, die Universität Marburg und die Universität Frankfurt aus Anlaß der 100. Wiederkehr der Geburtstage der einstigen Nobelpreisträger für Medizin Emil von Behring und Paul Ehrlich Gedenkfeiern. Hauptveranstaltungen sind: Sonnabend, 13. März, 10 Uhr: Ehrlich-v Behring-Gedächtnisfeier in der Pauls-Kirche zu Frankfurt; 19.30 Uhr Geschlossene Opernvorstellung in Frankfurt. — Montag, 15. März, 8.21 Uhr: Sonderzug nach Marburg; 10.30 Uhr: Akademischer Festakt in der Aula der Universität Marburg; 21.25 Uhr: Rückfahrt nach Frankfurt, — Dienstag, 16. März, ab 9 Uhr: Wissenschaftliche Tagung in Frankfurt-Höchst: „Neue Erkenntnisse und Probleme der Chemotherapie, Immunbiologie und Virusforschung."

Emil von Behring wurde am 15. März 1854 in Hansdorf (Westpreußen) geboren. Er besuchte bis 1874 das Gymnasium in Hohenstein (Kreis Osterode). Nach dem medizinischen Studium wurde er zunächst Militärarzt. Er setzte seine Immunitätsstudien bei Geheimrat Robert Koch in Berlin fort und wurde 1895 Professor der Hygiene in Marburg, wo er am 31. März 1917 starb. Er begründete die Diphterie-Schutzimpfung. Auch der Wundstarrkrampf und die Tuberkulose gehörten zu seinen Arbeitsgebieten. 1901 wurde dem erfolgreichen Forscher und großen Arzt der Nobelpreis für Medizin verliehen.

Emil von Behring und Paul Ehrlich waren nahe Freunde. Seine wichtige Entdeckung des Syphilis-Heilmittels „Salyersan" gab Paul Ehrlich auf der 82. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte 1910 in Königsberg bekannt. Stille herrschte in dem bis auf den letzten Platz gefüllten Auditorium maximum der Albertina während seines denkwürdigen Vortrags. Als der Forscher endete, wurden ihm von den hier versammelten Ärzten stürmische Ovationen gebracht: Endlich war ein wirksames Mittel gegen eine schleichende, furchtbare Krankheit entdeckt worden.

Fahrt auf Strom und Haff

Als Schiffer durch Ostpreußen · Von Paul Brock

Auf den nachfolgenden Seiten soll ich von meinen Fahrten auf den ostpreußischen Flüssen und Haffen erzählen. Ich habe mich dabei besonders der Erinnerung bedient, die aus meiner Kindheit und frühen Jugend stammt, aus zwei Erwägungen heraus:

Erstens weiß ich, daß man als Kind anders sieht und erlebt als ein Erwachsener, mit viel stärkerer Kraft. Wo der reifere Mensch Bild mit Erfahrung und sachlicher Erwägung paart und historisches Wissen hereinträgt, da erlebt das kindliche Gemüt unbewußt die seelischen Kräfte, von denen Landschaft und Menschen getragen werden. Ich weiß, daß es Menschen gibt, denen ich nur Namen zu nennen brauche, den Namen einer Ortschaft, eines Landschaftsfleckens oder eines Dampfers, der auf den Strömen beheimatet war, um ihnen eine Welt erstehen zu lassen, die sie versunken wähnten.

Zum anderen möchte ich aus der Schatzkammer kindlicher Erfahrungen und kindlichen Schauens zu den Kindern sprechen, denen die Heimat nicht mehr gegenwärtig ist, vielleicht, daß eines oder das andere die Sprache besser versteht.

Und nun hoffe ich, daß mir recht viele Leser, kleine und große, auf meinen Fahrten folgen werden. *Der Verfasser.*

Ein Erwachsener, zumal wenn er schon weit in der Welt herumgekommen ist, wird es kaum verstehen, wie ein Kind, das nur auf dem Dorf, dem flachen Lande seine ersten Jahre verträumt hat, eine Stadt erlebt. Ich selbst habe es im Gefühl wie einen Traum, dessen man sich im Erwachen nur schwach erinnert.

Als ich in den reiferen Jahren Sudermanns: „Reise nach Tilsit" las und dabei die aufgewühlten Gefühle der Frau, der jungen und so schwer geprüften Indre nacherlebte, wußte ich auch wieder genau, wie es sich meinen Augen dargestellt hatte, als der Dampfer, mit dem ich an der Seite meiner Mutter die erste Fahrt machte, am Bollwerk in Tilsit anlegte, und als wir unsere ersten Schritte auf die Uferstraße setzten. Ich war wie betäubt, und die Welt erschien mir als ein glitzerndes Karussell, das sich immerzu drehte. Die Musik dazu klang in meiner eigenen Seele.

Schon der Strom hatte hier ein ganz anderes Gesicht. Er war nicht mehr der einsame Riese, der aus dunklem Uranfang in die geordnete Schöpfung einströmte. Er war auch hier sehr majestätisch, doch von einer bewußten Hoheit erfüllt, wie ein Kaiser, der Hof hält. Wölbte sich nicht die Bogenpracht der Brücken wie eine Krone über ihm? Und alles ringsum schien teilzuhaben an diesem königlichen Stolz!

Die Dampfer, wenn sie sich der Stadt näherten, ließen ihre Dampfpfeife ertönen, in elegantem Bogen schwenkten sie in die Reihe der ankernden Fahrzeuge ein und legten an ihren Plätzen an.

Auch die Kähne und die Boydaks schienen ihre vorbestimmten Liegeplätze zu haben. Bord an Bord, wie zu einer Parade, lagen sie in Reih und Glied, und die Decks glänzten vor Sauberkeit. Wenn die Schiffer an Land gingen, hatten sie ihre blauen Sonntagsanzüge angelegt und neue blaue Mützen mit einem glänzenden Lederschirm auf dem Kopf, und auch die Frauen waren hübsch gekleidet. Das alles machte einen so festlichen Eindruck, als ob hier alle Tage Sonntag wäre, obgleich es Alltag war und die Schiffer nur ihre Geschäfte in den Maklerbüros zu erledigen hatten und die Frauen ihre täglichen Einkäufe besorgten. Aber man tat alles ganz ohne Hast; man schlenderte ein wenig dahin und blickte interessiert in die Schaufenster hinein.

Je länger ich darüber nachdachte, desto mehr geht es mir auf, wie stark die ostpreußische Landschaft, der ostpreußische Mensch, von dem fließenden Wasser der Ströme, Flüsse, Kanäle und Seen, von den Haffen und nicht zuletzt vom Meer, geformt waren. Vielleicht hat sich mir das Bild der Heimat darum so tief und unvergeßlich eingeprägt, weil ich sie immer wieder von den Flüssen erlebte. Flüsse sind lebendiger als Straßen, und selbst das erregende Wunder einer Eisenbahnfahrt konnte mich nicht stärker berühren.

Doch das alles kam später, und darum will ich auch später mehr davon erzählen.

Lichter in Tilsit

Jetzt, und hier, war erst einmal Tilsit.

Nachdem ich den Herzschlag des pulsierenden Lebens, das sich mir straßauf und straßab offenbarte, genugsam gekostet hatte, ging ich an der Hand meiner Mutter zum Kai zurück. Der Zweck unserer Reise war nämlich der, meinem Vater einen Besuch zu machen, der mit seinem Kahn, der „Emma von Wischwill" hier Ladung nahm. Wir stiegen an Bord und begrüßten einander. Noch nie war mein Vater mir so großartig fremd und zugleich viel vertrauter erschienen als hier, wo er auf der Ladeluke stand und die Stauerleute dirigierte, die Fässer und Kisten im Laderaum verstauten.

Aber der Abend brachte mir erst das Wesentliche an Erfahrung: das Wunder der Lichter. Wenn zu Hause, auf dem Hof in Wischwill, die Sonne hinter dem Horizont versunken war — geht die Sonne noch an einem anderen Ort der Welt so schön unter? —, wenn der Abend in die Nacht mündete, dann senkte sich tiefe Dunkelheit auf die Erde nieder. Schwarz und geheimnisvoll ward dann im Hintergrund der Wald, und die Wiesen deckten sich mit den weißen, wehenden Schwaden der Nebel zu.

Hier aber glühten plötzlich, wie von Zauberhand entzündet, unzählige Lichter auf. Ich saß an Deck vor der Rooftür, trank heißen Tee und blickte staunend in das Wunder. Unter dem Glanz der Bogenlampen gingen Menschen spazieren. Arm in Arm traten sie an den Rand des Kais und schauten stumm in das Wasser, in dessem Glanz sich die Laternen spiegelten und dem Blick wie schwimmendes Gold erschienen.

Und während ich so schaute, schwoll das Brausen der Stadt noch einmal gewaltig an.

Und doch war zugleich das stille Land, die Urzelle der Heimat, nahe und gegenwärtig. Von jenseits des Stromes, auf den Wiesen von Übermemel, klangen vertraute Laute auf: die Frösche hielten ihr Konzert mit der gleichen Stärke ab wie zu Hause, und der Chor der Grillen mischte sich darein. Den Zauber konnte auch der lange lichterfunkelnde Eisenbahnzug nicht zerstören, der vor meinen Blicken über die Brücke rollte. Er käme von Memel, sagte man mir, und führe nach Insterburg, und von da nach Königsberg, und weiter hin nach Berlin.

Mein Gott, wie war die Welt doch groß!

Viel wichtiger aber erschien mir der Dampfer, der den Strom heraufgefahren kam. Für meine Begriffe brachte nur er allein die Ferne mit, die Weite des Alls. Noch war er unsichtbar, vielleicht auf der Höhe von Splitter, aber man hörte deutlich sein Rauschen, und dann tutete es dunkel aus der Finsternis.

„Es ist die ‚Rapid'", sagte mein Vater.

Und da schob sich schon ein schwarzer Koloß unter die Eisenbahnbrücke. Ein grünes Auge erschien, das Steuerbordlicht, und als der Dampfer ein wenig zum Ufer drehte, konnte man auch das rote Backbordlicht erscheinen sehen.

Langsam fuhr er an uns vorüber und legte voraus am Kai an. Die Bugwelle klatschte hell gegen die Breitseite des Kahnes, und unser kleines Beiboot dümpelte auf und ab.



Aufn. Hardt

Vom Hafenkai in Tilsit geht der Blick über den weiten Memelstrom, den die Königin-Luise-Brücke in weitem Bogen überspannt.

Besuch in Königsberg

Weil ich das alles so stark vom Gemüt her, und so organisch zu meinem Leben gehörend empfand, konnte ich den viel gewaltigeren Maßen von Königsberg lange keinen Reiz abgewinnen, weil sie mich bei meinem ersten Besuch so stark enttäuschten. Wieder reiste ich mit meiner Mutter, doch wir fuhren mit der Eisenbahn, die Strecke, die von Tilsit über Labiau führte. Da waren wir also, und die Stadt blieb für mich eine Summe erdrückender Ereignisse, ein überladenes Bild von figurierenden Menschen, Geräuschen und Straßenschluchten. Und sollte mir jemand darum böse sein? Gemach! Auch Königsberg eroberte ich mir, aber eben auch von der anderen Seite, vom Pregel her, dessen tintiges Wasser sich so träge unter den Brücken hindurchschiebt, von oftmals ganz üblen Gerüchen begleitet; und manchmal, wenn der Wind stark aus Westen weht, strömt das Wasser zurück, als hätte es Sehnsucht nach seinem schönen, alten Bett zwischen den Wiesenufern.

Bei meinem ersten Besuch also war mir der Zugang verschlossen. Meine Großmutter, die schon sehr alt war und der ich meine Aufwartung machen sollte, da sie mich noch nicht kannte, wohnte in der Tiergartenstraße. Sie war sehr alt und verließ kaum noch den Lehnstuhl. Aber meine Tante führte uns in den Zoo, doch bekam ich wenig von den eigentlichen Attraktionen dieses so schönen Ortes zu sehen. Wir ließen uns in der Nähe der Musikkapelle auf eine Bank nieder, und die beiden Schwestern sprachen von alten Geschichten. Nur ein Spaziergang am Schloßteich blieb bei mir haften. Es war schön und unterhaltsam, den Schwänen zuzusehen und den Gondel fahrenden Studentenpaaren. Noch eine andere Freude machte man meinem kindlichen Begehren und kehrte bei Schwermer zum Schmaus einer Makronentorte ein. Aus der Nähe betrachtet, verfehlten auch die hübschen Königsbergerinnen, die jungen Mädchen und Frauen in ihren schönen Roben und den großen Hüten ihren Eindruck nicht. Vornehm und gemessen waren ihre Gebärden, und ihre Blicke wollten mir beseelter erscheinen als die der Landfrauen in meiner engeren Heimat.

Was meine Augen sonst noch auflasen und in die Schatzkammer sammelten, waren die vielen Soldaten, die uns an allen Ecken und Enden begegneten. Ich glaubte in ihnen eine ganz neue, andere Gattung des menschlichen Seins zu erkennen, eine Parade blühender Männlichkeit in Blau, Rot und Gold. Fast überkam es mich wie ein Anflug von Stolz über mein eigenes Geschlecht, und ich begann meine Bewegungen ihren anzugleichen: exakt, forsch, selbstbewußt. Kaum war ich zu Hause angekommen, begann ich mir einen Säbel aus Holz zu schnitzen.

Am Festungsgraben in Memel

Viel stärker als die mit der Landeshauptstadt war meine erste Begegnung mit Memel, darum, weil ich es wiederum von Bord unseres Kahnes aus erlebte. Wir lagen zuerst in der Dange, zwischen der Karlsbrücke und der Börsenbrücke, verholten später zum Winterhafen und zuletzt zur Schmelz, um dann wieder in die Dange zurückzukehren, wo wir Steine luden für Sarkau; sie wurden zur Befestigung der Nehrung gebraucht.

Wie ein Hungriger, der sich zu Tisch setzt, nahm ich die Atmosphäre der Seestadt in mich auf. Ich spürte, wie ich mich an der Luft sättigte und daran wuchs, mich innerlich ausbreitete. Das Kopfsteinpflaster an der Süderhuk war mir vertraut wie der heimatliche Acker. Ich nahm sehr schnell von allem Besitz, was da lebte und webte. Das Haus des Frachtbestätigers Bieber war mir schon ein fester Begriff, ehe ich es sah, denn dorthin gingen immer die Briefe, die meine Mutter schrieb, wenn unser Kahn in Memel vor Anker lag. Da liefen die Dampfer aus und ein, deren Namen ich schon am heimatlichen Herd kannte: „Mühlenhof", „Roland", „Schwarzort" und „Condor", vor allem aber die beiden Postdampfer „Cranz" und „Memel", die den Verkehr mit den Nehrungsorten bis Cranzbeek unterhielten.

In meinem Gefühl verhielt sich Memel zu Tilsit wie ein Kreis zu einer fliehenden Linie. Was dort strömte, war hier das Ruhende. Die Stadt Memel war für meine frühen Begriffe eigens dazu erbaut, dem breiten Tief eine Fassung zu geben. Diese Fassung bekam den blinkenden Glanz von Smaragden, die einen Opal umringen, wenn man sich am späten Abend, vom Haff her kommend, der Stadt nahte, wo sich die Lichter im Wasser spiegelten.

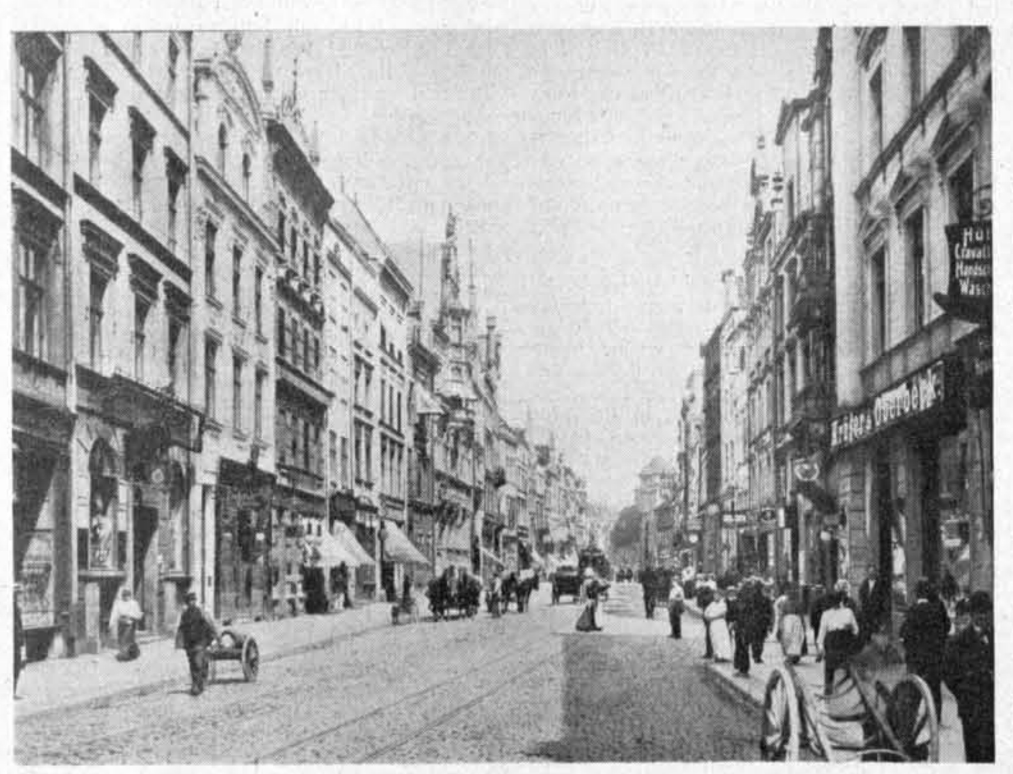
Und am Tage saß ich manche Stunde auf der äußersten Umrandung der Bollwerke und sah dem ewig dümpelnden Wasser zu, das sich, einem tief atmenden Urwesen gleich, hob und senkte, senkte und hob. Es lag Leben darin, das meiner Seele vertraut war.

Alles an der Atmosphäre dieser Stadt erschien mir warm, selbst im Winter. Hat es schon einmal jemand bemerkt, daß die ostpreußischen Städte, besonders die an den Flüssen und Haffen, Frauen gleichen, die am Boden sitzen und auf einen aus der Ferne Heimkehrenden warten, voller Bereitschaft, ihn in die warmen Arme und an die Brust zu nehmen? Dieses Gleichnis gilt vor allem für Memel.

Über alles liebte ich den stillen Winkel am Festungsgraben. Wenn Sonne schien, dann war sie hier besonders warm. Und am späten Abend war alles gedämpft und wie ein fernes Märchen: die sanften Lichter, das dunkle Tuten der Dampfer und ferne Musik aus den Hafenkneipen.

MS.-Schiffe im Hafen

Und einmal, es war gerade bei diesem meinem ersten Besuch, kam ein Erlebnis wie ein großes Geschenk für mich. Zwei Schiffe der Kriegsmarine liefen da ein und gingen, gerade auf der Höhe des alten Sandkrug, in gehörigem Abstand voneinander vor Anker. Es waren die „Hannover" und die „Nassau". Am Sonntagnachmittag wurden sie zur Besichtigung freigegeben, und die Memeler ließen es sich nicht zweimal sagen. Barkassen brachten die an Land wartende Menge an Bord, und sie nahmen blaues Tuch und wehende Mützenbänder an Land. Während die Matrosen, die Maate und Deckoffiziere durch die Straßen wanderten und sich in die Kneipen, die Cafés und bürgerlichen Gaststätten ergossen, wanderten wir durch das Labyrinth der Gänge, der Decks, stiegen über die Niedergänge in die Quartiere, tranken Selterwasser aus der Kantine, betrachteten die mächtigen Türme und ihre Geschütze und atmeten den Duft der Kombüse, wo verheißungsvoll das Abendessen schmorte. Die Maate verabredeten sich mit den jungen Mädchen für den Abend, und als wir an Land kamen, hatte sich schon manches Paar zusammengefunden. Und manchem hübschen Kind wäre der Rat



Einige Jahre vor dem Ersten Weltkrieg ist diese Aufnahme der Kneiphöfschen Langgasse in Königsberg gemacht worden, in jener Zeit, als der Verfasser unseres Beitrages zum erstenmal Königsberg erlebte. Die Röcke waren damals so lang — wir sehen das besonders bei der Frau links vorne auf dem Gehsteig —, daß mit ihnen förmlich die Straße gefegt wurde.

vonnöten gewesen: Was muß man tun, wenn S.M.-Schiffe im Hafen liegen? — Die Antwort: Man muß sich vorsehn!

Viele Jahre später zog ich in Memel selbst das blaue Tuch an und ging auf kleinem Minenräumboot in See.

Doch schon bin ich wieder abgeschweift. Man möge es mir verzeihen! Die Gedanken, rückwärtstastend, möchten einen möglichst weiten Zeitraum umfassen.

Die Ostsee ist wie eine schöne Gespielin, ob man sie vom feinsandigen Strand aus, Düne und Wald im Rücken, erlebt, oder man sich an Bord eines Schiffes in ihren unmittelbaren Bereich hineinwagt, und selbst wenn die Seen hoch gehen und die Brandung schäumend brüllt, behält sie ihren reizvollen Charme. Erstaunt ist man und leicht verwirrt, wenn sie einmal zuschlägt und ein Schiff zu sich in die Tiefe nimmt, wie es mit der „Niobe" geschah. Dafür wirft sie uns manchenorts, wie um unseren Zorn zu besänftigen, das kostbare Bernstein an die wieder besonnten Gestade.

Ganz anders ist das Kurische Haff. Es ist, als wäre ein Dämon in seiner Tiefe. Ich habe es später oft bei Sonnenschein und fast windlosen Tagen durchfahren, dann erscheint einem selbst die ruhende, spiegelnde Fläche noch tückisch und voller Gefahr. Wer auf bequemen Dampfern das Haff überquert, wird höchstens von der seltsamen Schwermut angerührt, die alles umfaßt: Die Dünen der Nehrung, das östliche Land wie die Fläche des Wassers. Um das Haff wirklich zu kennen, muß man schon Brust an Brust mit ihm gelegen und um das Leben gerungen haben. Die Fischer rundum wußten ein Lied davon zu singen.

Mir will es erscheinen, als wollte mich das Haff selbst warnen, als ich es damals zum erstenmal befuhr. Es gischtete und kochte und ließ die Gewalt seiner kurzen Brecher an unserem Fahrzeug aus, daß es eine Art hatte.

Sturm auf dem Haff

In Memel brannten bereits alle Lichter, als wir vor der Dangemündung Segel setzten. Schwarzort hatten wir noch nicht in Sicht, als es so dunkel war, daß man die Hand vor den Augen kaum sehen konnte. Am Himmel trieben schwere Wolken; und als wir die Lichter von Schwarzort passierten, lag schon das ganze Haff auf uns.

Und der Wind nahm an Härte zu.

Ich stand achtern, neben dem Steuer, an die Roofwand gedrückt. Mir war nicht sehr fröhlich zumute. Der Befehl meines Vaters an den Matrosen, die Ladeluken festzuzurren, erregte mich heftig. Unbewußt fühlte ich, daß es Kampf bedeutete. Wenn ich meine Blicke luvwärts richtete, sah ich allein den Hexentanz der dunklen Wasser, wie sie sich mit hellen Schaumkronen schmückten. Die kurzen Seen rollten heran, schlugen peitschend gegen die Bordwand und überspülten das Deck, überspülten meine Füße und flossen leewärts durch die Speigatten ab. Ich sah meinen Vater auf dem Gig balancierend ein Reff in das Großsegel binden: ein Mensch auf einem schmalen Baum, ohne festen Halt, über dem Abgrund gleitend, kämpfend mit dem riesigen Ungetüm Segel. Ich sage es ehrlich, daß sich mein Herz in jenen Minuten zusammenkrampfte und vor Furcht zitterte, denn meine Lebenswelt ging unter, wenn der Mann auf dem Gig abglitt. Für den Blick gab es da weder Himmel noch Land, nur undurchdringliche Dunkelheit, zerrissen von schreienden Windstößen. Leeseits der Gang stand kniehoch unter brodelndem Wasser. In Luv tanzte, querab, ein Fischerkahn einen wilden Tanz. Sekundenlang stand er auf der Höhe einer Woge. Ein Mensch schrie etwas, das man nicht verstehen konnte. Dann war er wie eine wilde Vision verschwunden, eingetaucht in die Seen, um wieder zu erscheinen und neuerlich in die Tiefe zu fahren.

Ich hörte eine Dampfpfeife heulen. Minuten später flog der schwarze Rumpf des Dampfers an uns vorüber, kaum bekamen wir das rote Backbordlicht zu Gesicht, und das Fahrzeug war auch schon vom Nichts verschlungen, aufgefressen.

Und mein Vater stand längst wieder, ruhigen Angesichts, am Steuer.

Wer, außer Gott, konnte uns hier helfen, wenn wir verschlungen werden sollten von den dunklen Mächten, die Wasser heißen und Sturm?

Doch so ein Kurischer Haffkahn trotzte noch ganz anderen Kräften.

„Nidden!"

Ich weiß noch, daß ich in meiner Angst ein Lied zu singen begann, ein wildes, trotziges Lied. Niemand konnte es hören als ich selbst, obwohl ich sehr laut sang, mir die Angst aus der Seele zu singen versuchte. Und dann wurde es besser. Mein Vater beugte sich vor, streckte die Hand nach mir aus und riß mich hoch, drückte mich an seine Schulter und wies mit einer Bewegung des Kopfes nach vorn, wo ich ein einsames Licht blinken sah: aus, an; aus, an!

„Nidden!" schrie mir mein Vater ins Ohr.

Wie ein Senkblei legte sich der Name auf den Grund meiner Seele. Ich hätte weinen mögen und wußte doch nicht warum. Immer dann, wenn ich den Namen „Nidden" hörte — für viele ist er der Inbegriff von Ferien —, denke ich an jene Nacht, und an den Augenblick, da ich das Licht vom Leuchtturm blinken sah.

Fortsetzung folgt

Für die Anmeldungen zur Schadensfeststellung ist der

31. März

der letzte Termin! Wer diesen Termin versäumt, verliert seinen Anspruch! Mit einer Verlängerung der Anmeldefrist ist nicht zu rechnen.



Die verkannten Tomaten

In der alten Zeit waren bei uns daheim die Tomaten durchaus noch nicht so bekannt und beliebt wie heute. Als einmal in B. wieder Markt war, lockten uns die roten Früchte sehr zum Kauf. Mein Vater und ich erstanden uns je eine Tüte voll, und da beobachtete uns der alte Milchfahrer L. vom Gut K., wie wir mit Appetit die ersten Tomaten verspeisten. Zutraulich fragte er den Vater, ob eigentlich diese „roten Äppels" gut schmeckten. Mein Vater erwiderte ihm nachdrücklich, sie wären sehr erfrischend und schmeckten wundervoll zum Butterbrot. Wir beobachteten dann, daß der alte L. zur Marktfrau ging und ihr sagte: „Fruke, gäwe Se mi man gliek zwee Pundkes, oawer scheene, riepe."

Alsbald nahm auch er eine Frucht und biß herzhaft hinein. Verzog dann schmerzlich das Gesicht und brummte: „Gleich de erscht Krät ist ful." Er warf sie in den Rinnstein und fand auch bei einer zweiten keinen richtigen Geschmack. Da warf er die ganze Tüte in die Gosse und schimpfte laut über den Marktplatz: „Nei, nei, wat all de faine Lid fer Schiet tosammefreete!" G. K.

Großreinemachen

Man schrieb das Jahr 1917, und das Osterfest stand vor der Tür. Meine Mutter hatte Großreinemachen angesagt und war beim Gardinenaufstecken. Als sie nun einen Blick aus dem Fenster warf, glaubte sie ihren Augen nicht zu trauen. Ein paar von uns vor kurzem angepflanzte Obstbäumchen hatten nämlich plötzlich weiße Stämme bekommen. Sofort sauste Mutter heraus und schnappte meinen kleinen Bruder, der gerade, hochrot vor Eifer, dabei war, das letzte Bäumchen mit einem Messer abzuschälen. Donnernd erklang es: „Gustav, was machst du da?"

Gustav erwiderte freudestrahlend: „Mutterche, ich mach' die Bäumchens fein." E. P.

Übertrumpft

Es war im Jahre 1917, als uns ostpreußische Feldartilleristen in einer Feuerpause in der Bukowina unser Divisionskommandeur besuchte. Ihm fiel es auf, daß unser Batterieschlosser vom Feldartillerie-Regiment 16, „Muffel" genannt, die Geschützrohre mit Sand reinigte, indem er einen nassen Lappen mit Sand auf den Wischer legte. Die Exzellenz fragte unseren braven „Muffel", einen echten Insterburger, wie er denn zu dieser Methode käme. Der antwortete: „Exzellenz, dat steiht in der Reinigungsvorschrift."

Der General verlangte, daß die Vorschrift sofort hergebracht werde. Sie aber war nicht so schnell aufzufinden, und nun kommandierte der hohe Herr, der „Muffel" habe sich mit der Reinigungsvorschrift auf seinem Befehlsstand, sieben Kilometer von unserer Stellung entfernt, zu melden. Der Schlosser machte sich auf den Weg, und da fand der Kommandeur denn tatsächlich die Stelle, in der es heißt, im Bedarfsfalle und im Kriege dürfe auch mit Sand gereinigt werden. Nach abermals sieben Kilometern Weg traf unser Insterburger wieder ein und meinte verärgert in seinem tiefen Baß: „Dat muß he doch woll als General weete. De kunn m i nich rönnlegge!" A. L.

Retour!

Kausche war ein einfacher Mann, der kaum aus seinem Heimatdorf herausgekommen war. Als er einmal ernstlich erkrankte, mußte er zur Behandlung in eine Klinik nach Königsberg gebracht werden. Die Kur war sehr erfolgreich; er konnte schon nach einiger Zeit gesund entlassen werden und die weite Heimreise allein antreten. Es war ein Sonnabendnachmittag, als er inmitten der vielen Ausflügler am Fahrkartenschalter stand. Zu seiner Verwunderung lösten alle diese Königsberger ein „Billet retour" (in jener Zeit sprach man noch nicht von Rückfahrt und Fahrkarte). Kausche glaubte, das sei nun etwas ganz Besonderes, und so forderte auch er ein Billet nach seinem Heimatort — „retour". Doch die Rückreise verlief genau so ohne Sensation wie die Hinfahrt. Freudestrahlend empfingen ihn die Seinen daheim, und dann erzählte er seiner Frau: „Weest, Marieke, eck lest ‚retour', oaber dat weer ok nich anners, bloß veel dierer." E. B.

Die Gedanken sind frei

Als wir einmal zur Sommerfrische in Rauschen waren, passierte unserem kleinen Hans ein Mißgeschick, für das er eigentlich schon zu groß war. Hänschen wurde gescholten und in die Ecke gestellt mit den Worten: „Jetzt bleibst du da stehen und denkst an deine nassen Hosen." Trotzig verfügte er sich in die Ecke und meinte grimmig: „Nun denk' ich gerade nicht an meine nassen Hosen, ich denk' an die Ostsee." E. R.

Am Angelhaken

Frau M. war sehr vollschlank. Trotz der einträglichen und angesehenen Stellung ihres Mannes ging sie als sparsame Hausfrau und wohl auch, um sich Bewegung zu machen, selbst auf den Königsberger Fischmarkt. Eines schönen Sonnabends wagte sie es, den Durchmesser der Aale zu bemängeln. „Wat, ze dinn, Madamke?", schrie die erboste Fischfrau. „Hänge Se söck man sölwst innen Prejel, denn woare fettre Fösch anbiete!" E. Sch.

Der Zug

Jette ist in Königsberg in Stellung. An Ostern bekommt sie ein paar Tage Urlaub, um ihre Mutter an der Memel zu besuchen. Sie kümmerte sich aber gar nicht um den Fahrplan und geht auf gut Glück zum Bahnhof. Am Schalter verlangt sie eine Fahrkarte nach Tilsit. „Worüber?" fragt der Bahnbeamte, denn es ging über Labiau so gut wie über Insterburg. „Na", antwortet Jette, „übere Feiertage!" — „Ich meine, wollen Sie jetzt über Insterburg fahren, mit Umsteigen?" — „I", sagt Jette, „mit dem Milchkannenzuch!" E. Sch.

Rätsel-Ecke

Kirche und Denkmal

Die Silben al - be - dam - e - ei - i - im - ku - lei - lein - lind - lis - me - mel - min - mu - nest - re - rich - sa - se - sik - ter - ul - sind derart in das Gitter einzutragen, daß zweimal acht zweisilbige Wörter entstehen. Die Silben unter B bilden die Endsilben der linken und gleichzeitig die Anfangssilben der rechten Wörter.

	A	B	C
1			
2			
3			
4			
5			
6			
7			
8			

(Zum Beispiel Me-mel-de.) Bedeutung der Wörter A—B: 1. Sprossengestell. 2. Männername. 3. Inselbewohner. 4. Pelzrobbenfell. 5. Straußenvogel. 6. Begriff in der Hühnerzucht. 7. Chinesische Tagelöhner. 8. Honiglieferantin.

Die Begriffe unter B—C sind nun leicht zu finden. (Die Maid unter Nr. 2 heißt: Richlind.) Die Anfangsbuchstaben der Senkrechten A und die Endbuchstaben der Senkrechten B und C nennen, der Reihe nach gelesen, zwei Bauwerke, die dem Andenken einer preußischen Königin (während ihres Aufenthaltes in Königsberg und Tilsit) geweiht sind.

Rätsel-Lösungen der Folge 7

Füllrätsel

1. Rauschen (Ascher). 2. Altstadt (Last). 3. Seeburg (Bus). 4. Maraene (Erna). 5. Roschsee (Rose). 6. Rominte (Toni). 7. Schillen (Ilse). 8. Wrangel (Narew). 9. Alt Ukta (Akt).

Albertina.

Äte on Drinke höllt Liev on Seel tosamme

1. Deime. 2. Bettelmönch. 3. Diadem. 4. Wunderschön! 5. Beetenbartsch. 6. Kartoffelflinsen. 7. Veterinär. 8. Paradies. 9. Itzehoe. 10. Rinderfleck. 11. Amanda. 12. Gustav. 13. Nation.

Menche Mönsche näre soeck davon.

Lohnender Fischzug

Dreihundert Tonnen Brassen — eine fast unglaublich hohe Beute — wurden auf einem Fang im März 1886 aus dem Groß-Strengler See geholt. Dieser See ist über den Schwenzaitsee mit dem Mauersee verbunden. Auch der Mauersee birgt in seinen Tiefen einen großen Fischreichtum.

Schuppnis mit - Apfelsinensaft

Wenn anderswo Fastnacht gefeiert wird, klirrte zu Hause der herrlichste trockene Frost, nicht so wie hier im Westen die nasse Kälte, bei der alles schlottert, und wenn es nur acht Grad minus sind. Aber wir hatten auch unsere Gegenmittel, von den Doppelfenstern über den Pelz zum Grog und zu wärmenden Gerichten. Jetzt war die hohe Zeit des Schweinernen, der guten Wurst, des Beetenbartsches und des memelländischen Fastnachtsessens, des Schuppnis. Diesen Namen kannte man nur in Ostpreußen, das Gericht aber war — in mancherlei Abwandlungen — wohl das winterliche Leibgericht östlich der Elbe, das besonders auch der Berliner für sich beanspruchte: Eisbein mit Erbsen und Sauerkraut.

Zuerst machen Sie sich einen Löffel Schmalz heiß und schwitzen darin das Sauerkraut an, ganz wenig Wasser oder Apfelwein dazu, etwas Kümmel, Zucker und eine Zwiebel, obenauf legen Sie dann das Eisbein und decken den Topf ganz fest zu, damit das Gericht mit einem Minimum von Flüssigkeit lieblich in sich eine Stunde schmurgeln kann. Sie können frische Schweinepfoten und -beine nehmen, gebräuchlicher sind wohl gepökelte. Im Nachbartopf kochen ebenso sanft die Erbsen zum Erbsbrei (auf 500 Gramm Erbsen etwa einen Liter Wasser) mit Majoran und ganz wenig Salz. Ungeschälte Erbsen schmecken besser und sind um ein Drittel billiger als geschälte. Kurz vor dem Anrichten schlagen wir sie durch, machen nochmals heiß und übergießen den dicken Brei mit Fett, in dem wir Zwiebelwürfel gebräunt haben. Kartoffeln wären in dieser Harmonie der störende Dritte. Statt der gebräunten Zwiebeln kann man auch Majoransoße machen, dann müssen die Eisbeine extra gekocht werden und die Brühe wird mit Mehl angerührt und mit Majoran abgeschmeckt.

Zum Beetenbartsch kochen wir die Roten Beeten (auf den Blattschopf achten, er darf ebensowenig abgeschnitten werden wie etwa die kochenden Beeten angestochen, sie bluten sonst aus), entweder mit wenig Wasser dämpfen oder im Ofen neben einem backenden Kuchen garen; nach dem Abkühlen abziehen und fein reiben. Rindfleisch — es kann auch Schwein sein, aber gut fett muß beides sein — wird wie üblich mit Suppengemüse gekocht; bitte nicht zuviel Wasser, bedenken Sie, daß die Beete die Masse nachher sehr vergrößert. Mit Mehl und saurer Sahne (Buttermilch, Joghurt) anrühren und, wenn es nicht mehr zu kochen braucht, die geriebene Beete dazu, die nur noch heiß werden darf, Kochen beantwortet sie mit Grauwerden. Die letzte Liebeszutat sind nach Geschmack Zucker und Essig. Kartoffeln gibt es nebenher und nun: „hau rin, Koslowsky!"

Hat sich ihre Zuckersparkasse schon von den weihnachtlichen Strapazen erholt und aufgefüllt? Wie wäre es, wenn sie jetzt die Königin der Marmeladen kochten, die Orangen- oder Pomeranzenmarmelade? Sie kaufen von ihrem Obsthändler achtzehn bittere Orangen und neun Zitronen, setzen die Früchte mit soviel Wasser auf, daß sie gerade bedeckt sind; sie sind weich gekocht, wenn sie sich mit einem Hölzchen leicht stechen lassen. Durchschneiden, mit einem Löffel das Innere ausschaben, das durch einen Durchschlag zu dem Kochwasser getrieben wird. Kerne und Häute werden nochmals mit wenig Wasser eine halbe Stunde lang gekocht, um ihnen das Letzte des Pektins zu entziehen; durchgießen und zu dem Fruchtbrei geben. Die Schalen werden in feine Streifen geschnitten oder durch die Fleischmaschine oder eine gröber schneidende Zerkleinerungsmaschine gedreht. Es ist schön, wenn man in der fertigen Marmelade die goldgelben Schalenstückchen sieht. Jetzt mischen Sie alles und wiegen die Menge. Auf 500 Gramm rechnen Sie 750 Gramm Zucker. Teilen Sie die Masse in zwei, besser in drei Teile, damit sie nicht zuviel auf einmal kochen müssen, es geliert zuverlässiger.

Jetzt machen Sie sich mit der abgewogenen Zuckermenge Krumpelzucker, das heißt, Sie geben ihn trocken in einem Kochtopf auf das Feuer und rühren, bis sich der Zucker ballt und tüchtig heiß ist, ohne zu brennen. Löschen Sie mit dem Fruchtbrei und rühren weiter, bis sich aller Zucker gelöst hat. Sobald die Masse in vollem Kochen ist, rechnen Sie noch acht bis zehn Minuten, machen Geleeprobe und füllen in Gläser ab. Diese Geleeprobe brauchen Sie nur beim erstenmal machen, nachher kennen Sie ja die Kochdauer, die von dem Pektingehalt abhängt, der wiederum durch den Reifegrad der Früchte bedingt ist. Ich erhielt neulich von der angegebenen Menge 23 Pfund Marmelade, die 65 Pfennig je Pfund kostete, also weniger als käufliche und so viel besser schmeckte. Man kann mit Apfelsinen „strekken", ich finde den Geschmack aber dadurch nicht verbessert. Eine Zitronenmarmelade macht man genau so, nur allein aus Zitronen.

Ein Extrakt aus Apfelsinenschalen gibt einen wunderbar durstlöschenden Saft für den Sommer. Sie schälen von sechs Apfelsinen mit scharfem Messer hauchdünn die Schale und geben sie in eine fest schließende Flasche mit einem halben Liter Alkohol. Ein bißchen teures Vergnügen, werden Sie sagen, dafür gibt es nachher unendlich viel aus. Wenn durch den Alkoholeinkauf Ihre Wirtschaftskasse etwas außer Puste geraten ist, können Sie den Extrakt unbeschränkt ziehen lassen, die Mindestzeit sind vierzehn Tage. Sie kochen nun einen halben Liter Wasser mit 1000 Gramm Zucker und 33 Gramm kristallisierter Zitronensäure klar, lassen abkühlen und geben dann erst ein Weinglas voll Extrakt dazu, füllen in Flaschen und verkorken. Für ein großes Glas Saft im Sommer brauchen Sie nur eine Winzigkeit dieser sehr konzentrierten Angelegenheit.

Vergessen Sie trotz der winterlichen Kälte nicht, daß es auch mal wieder Sommer wird und Sie vorsorgen müssen. Schon im Mai kann die Familie mit „hängender Zunge" kommen nach einem durststillenden Glase Saft lechzen.

Margarete Haslinger



Als wir am Rosch-See vierzig Grad Kälte maßen

Winter daheim in Johannisburg — Unsere Galinde fror nicht zu
Kalte Freuden vor Jahrzehnten

Als ich in diesen Wintertagen am Rheinufer in Mainz die Eisschollen auf dem mit einem schimmernden Panzer bedeckten Strom sich türmen sah, als die hier gerade herrschenden zwanzig Grad Frost mich in die Ohren kniffen, da war es nicht weit zur Erinnerung an jenen Winter 1928/29, in dem wir etwa zur selben Zeit vom Rande des Rosch-Sees über die weite Eisfläche unseres schönen heimatlichen Sees blickten.

So lange ist das schon her! Fünfundzwanzig Jahre genau. Doch ich weiß es noch wie heute: es war ein klarer Tag Ende Februar 1929; unser damals noch kein Halbjahr zählende Junge lag, wohlbehütet von der Großmutter, im warmen Körbchen, da waren wir in Johannisburg hinausgewandert zum Seglerhaus. Wir hatten gehört, dort seien am Morgen minus 43 Grad Celsius gemessen worden, eine Rekordkälte, deren sich die berühmten ältesten Leute seit Menschengedenken nicht mehr zu erinnern vermochten.

Nun, angenehm war dieser Spaziergang den guten alten Pissek-Fluß entlang — ja, so hieß er noch damals — bei wahrhaft sibirischer Kälte wirklich nicht. Die Uferanlagen zwischen Stadt- und Eisenbahnbrücke waren erst „im Entstehen", und es pfiff eisig über die schneeige Weite von Osten, von Lupken her. Der Schnee knirschte nicht mehr unter den Schuhen, er stiebte und zischte, und ins Gesicht stach die Kälte wie mit Nadeln. Hätte sich der „Herr der Schöpfung" nicht vor der kleinen Frau geniert, wäre er schon vor der Badeanstalt wieder umgekehrt. Andernteils trieb auch die Neugierde, die bei Männern ja stets Wißbegierde ist, vorwärts. Je näher wir dem Seglerhaus kamen, um so schärfer biß der Eiswind. Der Schnee war weggefegt, flog in peinigenden Kristallen ins krebsrote Gesicht, die Füße rutschten auf dem vereisten Weggrund.

Doch wir standen endlich vor der Front des blau-weißen Seglerhauses, um das es jetzt so leer und tot, wie im Sommer lebendig und betriebsam war. Da war auch die meteorologische Ecke mit dem großen Thermometer. Tatsächlich, die blaue Alkoholsäule hatte sich klein und häßlich verkrochen. Der unterste Teilstrich des Kälte- und Wärmemessers trug die Ziffer vierzig unter Null, aber keine blaue Säule war zu sehen. Also mußte es wohl noch kälter sein, dachten wir und eilten beschleunigt ins Klubhaus hinein.

Im Bootsschuppen, in dem Bord an Bord die kleinen und großen Jachten im Winterlager froren, hörten wir schon, daß in der Wohnung des Hauswartes Zielinski Betrieb war. Ein paar unentwegte Seglerkameraden hatte es auch hinausgetrieben. Ihr Vorbild, erst 'nen Kognak und dann 'nen Grog, war nachahmenswert. Und bei so erfreulicher innerer Beheizung erfuhren wir dann, daß das Thermometer in der letzten Nacht mit mehr als vierzig Kältegraden vor diesem Rekord kapituliert hatte und geplatzt war. Das war immerhin ein Ereignis, einige Grog'chen wert!

Innerlich erwärmt und leichthin vergnügt marschierten wir heimwärts. Fast schien es uns nicht mehr so kalt. Auf dem Wege fiel uns auf, daß der Rosch-See wohl von der Flußmündung bis zur Kanalspitze und soweit man nach Faulbruch und Ribittwen sehen konnte, einen gleichmäßigen Eispanzer trug. Wo aber der Fluß ihn verließ, etwa auf der Höhe des Einfahrtkorbes, war offenes Wasser. Nur die Flußränder waren von mehreren Metern breiten Eisstreifen eingerahmt; unser Pissek aber floß blank und leicht „rauchend" durch Johannisburg und seine drei Brücken.

Immerhin, bei vierzig Grad Frostwetter war dies ein Phänomen und jetzt, nach fünfundzwanzig Jahren, als ich bei erheblich geringerer Kälte den breiten Rheinstrom zugefroren sah, fiel es mir wieder ein. Mit einem schmunzelnden Stolz dachte ich an unseren alten, guten Pissek-Fluß, der so wacker auch sibirischer Kälte trotzte. Die Erinnerung bestätigte, daß in drei vollen Jahrzehnten ich den Galinde-Fluß — so hat man ihn dann „anständiger" und mit Bezug auf die heimatliche altpreußische Landschaft Galinden umbenannt — nur ein-, höchstens zweimal in voller Bettbreite zugefroren gesehen habe. Der alte Linkert, ein hünenhafter Fischer, der in der kurz vor dem Ersten Weltkriege abgebrochenen Kaluppe neben der Stadtbrücke wohnte, hat dem Schuljungen mal erzählt, der Pissek friere nur zu, wenn Südwind weht und wenn sein nach Süden, zum Narew, abfließendes Wasser an der Oberfläche durch den Wind zum See zurückgedrängt würde. Er hat mir das mit anderen Worten und viel geheimnisvollem Drumrum erzählt, aber der Alte scheint recht gehabt zu haben.

Jedenfalls weiß ich noch genau, daß wir Jungen 1911 den Fluß von der damaligen Bloheltschen Badeanstalt bis zum gegenüberliegenden Lagerplatz der Pappelheimer Ziegelkähne (das heißt etwas oberhalb der späteren Dampferanlegestelle) auf dem Eis überquert haben. Wir konnten Schlittschuh laufen bis zum See, was uns sonst nur auf dem vereisten Hafen und dem allwinterlich zugefrorenen toten Arm an der Wiemerschen Insel möglich war. Der Rosch-See natürlich, der war auch im Winter das große Revier der Johannisburger Jungen vor 1914. Das war nicht ganz ungefährlich, und wir haben oft Keile bezogen, wenn wir mal eingebrochen waren und als Eiszapfen zu Hause erschienen. Mochten die Braven auf dem harmlosen Maldaneyer-Waldsee ihre Schlittschuhkünste erlernen, uns reizte der große Rosch, vor allem, als wir mit selbstgebastelten Handsegeln über ihn hinwegzusausen gelernt hatten.

„Schnee bis zum Hals", das war die rechte Winterfreude für uns Jungen. Da wurden Eisburgen am Dreieck und am Hafen gebaut, da gab es harte Schneeballschlachten, und wir fragten nicht danach, wieviel Grade Frost herrschten. Der Rodelberg hinter dem Schützenstand bei Johannishöhe war eine Zeitlang sehr beliebt, aber doch halt nur ein zahmes Vergnügen „für kleine Kinder". Doch wenn der Gesangverein, der Ruderclub oder der Kaufmännische Verein eine Schlittenfahrt ankündigten, nach Wiartel, nach Jeglinnen, in die Heide, gerieten wir aus dem Häuschen. Die Rundfahrt der Schlittenkolonne um den Markt war stolzer Auftakt. Wenn die Musiker an der Spitze im großen Kastenschlitten des „Hotel Königlicher Hof" wegen Frost nicht blasen konnten, dann ärgerten wir uns über die „krätsche Musik". War das aufregend, wenn auf der glatten Chaussee ein Kutscher die Pferde nicht rechtzeitig parieren konnte und mit der Deichsel den Vorderschlitten aufzuspießen drohte. Oder wenn gar auf schmalen Waldwegen ein Schlitten umwarf, und wenn die Frauen und Mädchen dann juchten und die Männer lachten!

Herrlich schön war unser Winterwald, das fühlten selbst wir wilden Bengel, denen kein Frost zu stark, kein Schnee zu hoch, kein „Biegeeis" zu gefährlich war. Es waren Freuden, die denen des Sommers kaum nachstanden, auch wenn man — auch das war wohl im Winter 1911 — bei uns Zuhaus einmal Mitte April noch Schneemänner bauen konnte.

Dr. Max Krause.

„Pitscher"! Große und kleine Eisbrecher

In einer norddeutschen Zeitung erschien kürzlich ein Bild eines Eisbrechers, der in der Wesermündung gegen die Eisbarrieren anläuft. Dieses Bild kam, säuberlich ausgeschnitten, auf unseren Redaktionstisch, und neben den Eisbrecher hatte ein Landsmann das Wort geschrieben, das seinen Gefühlen Luft machte: „Pitscher!" Dazu schreibt er uns:



„Wie wir in unserer alten Heimat jedes Jahr die Winter mit viel Schnee und trockener, gesunder Luft erlebten, so erleben auch unsere Landsleute hier in Westdeutschland nach langen Jahren wieder einmal einen etwas strengen Winter. Auch hier sind die Flüsse und Kanäle zugefroren, die Schiffahrt kommt zum Erliegen, und an den wichtigsten Stellen versucht man durch Eisbrecher, die Eisdecke aufzubrechen, was nicht immer Erfolg hat, weil diese Schiffe meistens nicht dafür gebaut sind.

Unwillkürlich wandern unsere Gedanken zurück nach Königsberg, gehen den Holsteiner Damm entlang und sehen immer wieder an der alten Stelle die drei schwarzen Gesellen, unsere Eisbrecher „Ostpreußen", „Pregel" und „Königsberg". Wie im Dornröschenschlaf lagen sie im Sommer fest vertäut. In Wirklichkeit war die Ruhe nur eine scheinbare, denn von einer vorzüglichen Stammbesatzung wurden die Schiffe bis aufs kleinste überholt. Sobald Frost einsetzte, hatten sie sich ihrer Aufgabe zu widmen, nämlich den Seekanal freizubrechen.

Als „Königsberg" und „Pregel" noch allein waren, fiel es ihnen nicht immer leicht, namentlich in den schweren Wintern, den Kanal frei zu halten. Als aber der große Bruder „Ostpreußen" kam, war keine Not mehr. Denn dieses Spezialschiff ging mit zweitausend PS spielend durch das Eis. (Unser Bild)

Morgens um fünf Uhr, wenn Königsberg noch in tiefem Schlaf lag, lösten die Schiffe ihre Leinen und brachen die Hafenbecken auf. Bei der Schichauwerft stellten wendige Schlepper die Seeschiffe zu einem Convoi zusammen, der dann von den drei Eisbrechern nach Pillau geleitet wurde. Meist setzten sich dabei zwei Eisbrecher vorweg und brachen eine breite Rinne, in der die anderen Schiffe folgten. Aber zuweilen blieb doch ein Schwächling stecken und mußte nachgeholt werden.

Mittags waren dann die Schiffe zu kurzer Rast in Pillau. Die in den letzten 24 Stunden eingetroffenen Seeschiffe warteten hier schon auf die Rückfahrt nach Königsberg. (Die Ostsee selbst war ja, von einem Küstenstreifen in besonders kalten Jahren abgesehen, in der Regel eisfrei. An der Küste aber türmten sich Vereisungen zu bizarren Gebilden, wie man sie auf dem oben veröffentlichten Bild sieht. Es zeigt den vereisten Cranzer Seesteg. Jahrhunderte sind seit den Wintern vergangen, in denen man über das Ostsee-Eis nach Schweden hat reisen können und wo auf der gewaltigen Fläche Raststationen mit Zelten aufgestellt waren. D. Red.)

So versahen die Männer dieser Schiffe tagaus, tagein ihren schweren Dienst und sorgten dafür, daß selbst in den schwersten Wintern die Seeschiffahrt nie ins Stocken gekommen ist und der Warenumschlag und die Versorgung der Stadt und der Provinz weitergingen."

So schreibt unser Landsmann R. W.: Die „Ostpreußen" war in der Tat ein Eisbrecher, mit dem man das in der genannten Zeitung abgebildete westdeutsche Schiff nicht vergleichen kann. Aber es wird unseren Landsmann aus Königsberg schmerzen, wenn wir ihm sagen, daß es auf der Memel und in Memel noch stärkere Eisbrecher gab.

Zwiegespräch im Winter

„Mutter, was sind das für neue Gardinen,
Wer webte die Muster hinein?"
„Eisblumen, von Gottes Sonne beschienen,
Was könnte wohl schöner sein?"

„Hat denn der liebe Gott es erfunden,
Die Stangen mit Ranke und Blatt,
Wie mit glitzernden Bändern gebunden,
Ob er's selber gezeichnet hat?"

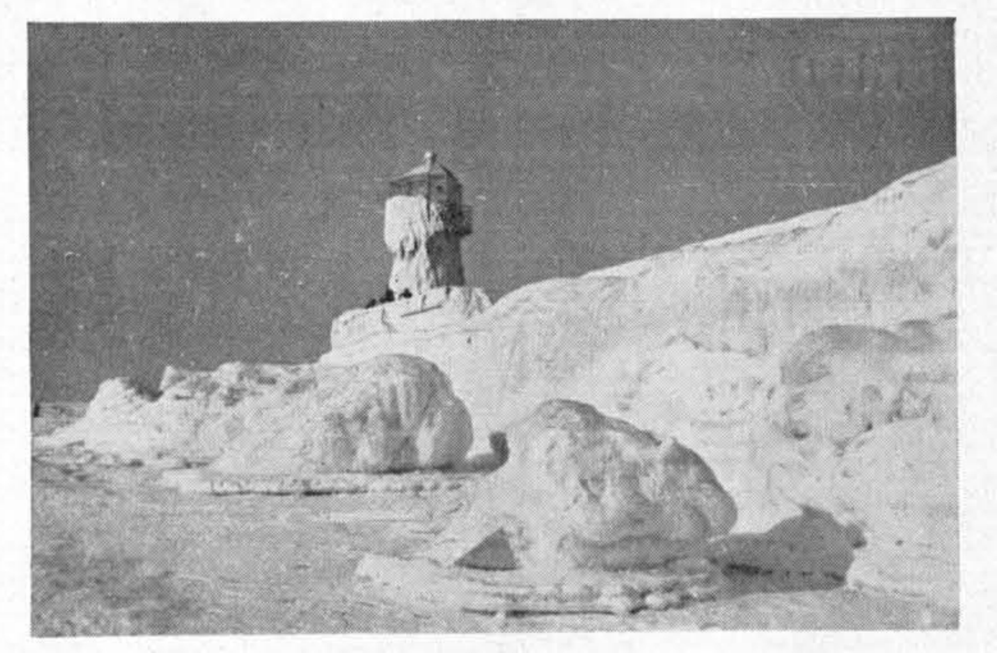
„Sieh da, mein Marjellchen, da kannst du es sehen,
Gott tat es mit Meisterhand,
Es ist, als sei hier ein Wunder geschehen,
Auf den Scheiben bis dicht an den Rand."

„Mutter, das sind ja das Kraut und die Rüben
Wie zu Hause auf unserem Feld,
Dahinter das Dorf. Auf dem Hügel da drüben
hat der Müller die Windmühle hingestellt."

„Marjellchen, kannst Du Dich noch besinnen
Wie das alles zu Hause war?"
„Ja Mutter, doch sieh, wie die Tropfen rinnen,
Das befrorene Fenster wird wieder klar,

Und ich sehe ein fremdes Haus da stehen.
Wo blieb nun die Mühle, das Feld und das Kraut?
Alles — das alles mußte vergehen,
Unser ganzes Zuhause ist fortgetaut."

Erminia v. Olfers-Batocki
aus Tharau, Ostpreußen.



Nordermole Memel im Eispanzer

Kopernikus-Gedächtnisfeiern. Anläßlich der am 28. März 1954 in Aachen stattfindenden Kopernikus-Gedächtnisfeier, wird der Bundesminister für Vertriebene, Flüchtlinge und Geschädigte, Prof. Oberländer, der die Schirmherrschaft über diese Veranstaltung übernommen hat, eine Rede über die grundsätzlichen Aufgaben und Ziele der kulturellen Arbeit der Heimatvertriebenen halten. In ähnlicher Weise werden Staatssekretär Nahm vom Bundesvertriebenenministerium und Staatssekretär Thedlek vom Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen kulturelle Themen behandeln, die sich aus der praktischen Arbeit der Vertriebenenverbände auf diesem Gebiet ergeben.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83 „Haus der Ostdeutschen Heimat".

Termine:

28. Februar, 15.00 Uhr: **Heimatkreise Allenstein,** Kreistreffen, verbunden mit Kappenfest. Lokal: Hansa-Restaurant Berlin NW 87, Alt-Moabit 47/48, Bus: A 1, A 24, A 25, Str.-Bahn: 2, 3, 23, 25, 35 und 44.

28. Februar, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Neukölln,** Bezirkstreffen. Lokal: Ideal-Klause Berlin-Neukölln, Mareschstraße 14.

BAYERN

Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen. Vorsitzender der Landesgruppe: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, München 13, Ainmillerstraße 33/III; Geschäftsstelle: München 22, Himmelreichstraße 3.

Nürnberg. Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen veranstaltet am Sonnabend, dem 20. Februar, einen Fasching unter dem Motto „Eine Bummelfahrt von der Ostsee rund um die Welt". Abfahrt 20.35 Uhr vom Gesellschaftshaus Gartenstadt. Im Mittelpunkt der Fahrt steht eine karnevalistische Sitzung des Elferrates mit Gefolge der „Alten Großen Karnevalsgesellschaft 04 Nürnberg". Büttenredner und Solokräfte werden im Rahmen der Sitzung ihr Bestes zur Erhöhung der Stimmung hergeben. Für viele Landsleute eine einmalige Gelegenheit, eine Karnevalssitzung zu erleben. Kein Kostümzwang, Kostüme jedoch erwünscht. Gäste können eingeführt werden. Fahrkarte 2,— DM. Vorverkauf bei Landsmann Bitzer, Am Plärrer 2a, Büro „Flamma".

BADEN/WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Dr. Willi Portzehl, Tübingen, Hirschauer Straße 1.

2. Vorsitzender: Dr. Walter Maschlanka, Stuttgart-Fellbach, Schmerstraße 25.

Ulm/Neu-Ulm. Die Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe findet am Samstag, dem 6. März, im Sportheim 1846 ab 17 Uhr statt. Es ist beabsichtigt, anschließend ein Fleckessen durchzuführen. Zu der Veranstaltung ergeht herzliche Einladung.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Geschäftsstelle Koblenz, Hochhaus, Zimmer 430, Ruf 5582.

Koblenz. In einer Versammlung von Koblenzer Ostpreußen wurde Franz Syburra zum Kreisobmann gewählt. Er und sein Stellvertreter Philippzick wurden beauftragt, sich nach weiteren Landsleuten umzusehen, die zur Mitarbeit geeignet sind.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

Bruderhilfe in Bielefeld

In den kommenden Wochen wird in Bielefeld eine Sammelaktion für die Bruderhilfe Ostpreußen durchgeführt. Der Oberbürgermeister der Stadt Bielefeld hat die Schirmherrschaft übernommen. Die caritativen Verbände haben ihre Unterstützung zugesagt.

Annahmestellen für Spenden sind: Das Deutsche Rote Kreuz, Mittelstr. 46, Innere Mission Johannisstift, Beckhausstr. 81, Caritas-Verband, Klosterplatz 3, Arbeiterwohlfahrt, Arndtstr., „Freie Presse", Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen u. Westpreußen, Bahnhofstraße 33.

Geldspenden bitten wir an die Stadtsparkasse Bielefeld — Sonderkonto 53 230 — „Bruderhilfe Ostpreußen und Westpreußen" einzuzahlen.

Wir richten an alle Landsleute die herzliche Bitte, auch in Bielefeld unsere Hilfsaktion zu unterstützen.

Das Schauspiel-Studio Bielefeld bringt zu Gunsten der Bruderhilfe Ostpreußen am Freitag, dem 19. Februar, im Neustädter Gemeindehaus, Kreuzstraße-Papenmarkt Das Apostelspiel von Max Mell. Beginn 20 Uhr. Eintritt 1.— DM.

Ostdeutsche Chöre

Am 6. und 7. Februar führte der Verband der ostdeutschen Chöre im Regierungsbezirk Detmold im Jugendhof Vlotho eine von allen Chorleitern der angeschlossenen Chöre besuchten Chorleiterschulung durch. In sinnvoller Weise war mit dieser Schulung ein Lehrgang der DJO gekoppelt.

Referate hielten: Günther Puschmann, Bielefeld, über Dirigat, Schlagtechnik und Chorerziehung; Gustav Dingemann, Uffeln bei Vlotho, über Literatur und Musikgeschichte; Wilhelm Scholz, Jugendhof Vlotho, über Volksliedsingen und Notenlesen; Dr. Heincke, Düsseldorf, Laienspiel und Heimatabendgestaltung.

Als Schulungschor war der Gemischte Chor „Singender Osten", Vlotho, eingesetzt, der zum Abschluß den Zyklus „Wandlungen der Liebe" von Bruno Stürmer sang.

Die Tagung klang aus mit einem Konzert des VHS-Kammerchores, Rehme, unter der Leitung von Günther Puschmann, Bielefeld, der einen Querschnitt durch die verschiedenen Musikepochen seit der Renaissance gab.

Hagen. Durch eine Kleidersammlung konnte die Gruppe der Bruderhilfe Ostpreußen 180 Kilogramm Bekleidungsstücke und Schuhe zur Verfügung stellen. Vorsitzender Ewert dankte auf der Jahreshauptversammlung den Spendern und ebenso der einheimischen Bevölkerung, die zu dem schönen Ergebnis wesentlich beitrug. Der Schriftführer konnte in seinem Rechenschaftsbericht hervorheben, daß die Mitgliederzahl sich verdoppelt hat und damit auf 320 gestiegen ist. Alfred Ewert wurde wiederum zum ersten Vorsitzenden gewählt. Im Januar wurde eine Jugendgruppe ins Leben gerufen. Sie wird im April auf einem Ostpreußenabend zum dreijährigen Bestehen der Gruppe zum ersten Male mitwirken.

Leichlingen. Vorsitzender Heinemann sprach auf dem Heimatabend im Saale Gohsens über organisatorische Fragen, bevor Landsmann Gehrmann in einem Lichtbildervortrag von Elbing aus durch die Landschaften der Heimat führte. Gesellig blieben die Landsleute noch in froher Runde zusammen.

Lübbecke. Die Jugend spielte, tanzte und sang zur Fastnacht, und Tante Malchen wurde stürmisch belacht. Das beste Tanzpaar wurde erkoren, und geistreiche Gelegenheits-Verseschmiede belohnt.

Haltern. Achtzig Landsleute versammelten sich zur Generalversammlung im Lokal Bölmer. Der Vorsitzende hielt Rückschau auf die arbeitsreiche Vergangenheit. Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt und dankte für das Vertrauen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6. Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Lichtbilder vom schönen Ostpreußen

Die Lichtbild-Vorträge, die Baron von Ungern-Sternberg, der ostpreußische Jagdschriftsteller und Fotograf, in einer Reihe niedersächsischer Gemeinden hielt, waren mehr als bloße Vorträge; sie entwickelten sich stets zu dörflichen Gemeinschaftsabenden, bei denen sich Heimatvertriebene aller Regionen und Einheimische an einer Fülle eindrucksvoller Bilder von der schönen Heimat Ostpreußen erfreuten. Ob es nun in Geismar, Grone, Weende, Beienrode, Ebergötzen, Lenglern, Gr. Scheen, Rosdorf oder Reyershausen war, überall strömte die Dorfbevölkerung zusammen, und trug nach besten Kräften mit Liedern und Darbietungen verschiedener Art zur Ausgestaltung der Abende bei. Die Erläuterungen und Anekdoten des Vortragenden zu seinen Bildern schufen stets schnell eine heimatlich-gemütliche Stimmung, die alle in ihren Bann zog. Niemand wollte nach dem Vortrag gleich nach Hause gehen. Es wurden Heimatlieder gesungen und Erinnerungen ausgetauscht, und die Einheimischen machten mit.

Braunschweig. Am 4. März um 20 Uhr findet im Parkhotel (Saal) ein ostpreußischer Kulturabend zum Gedenken an Kant, Herder und Hamann statt. Kartenvorverkauf in beschränkter Zahl bei Musik-Bartels. — Am 6. März kommen die Ostpreußen um 20 Uhr im Gliesmaroder Turm zum Heimatabend zusammen.

Wolfenbüttel. In der Jahreshauptversammlung gedachten die Ostpreußen der im letzten Jahr verstorbenen Landsleute, die sich um die heimatliche Gemeinschaft verdient gemacht hatten. Im Jahresbericht wurde vor allem das Kreistreffen im September hervorgehoben, das einen starken Widerhall hatte und die landsmannschaftliche Arbeit im Kreisgebiet belebte. Zur Bruderhilfe Ostpreußen hat die Gruppe mit 526 Kilogramm Sachspenden und einem Geldbetrag von rund 200 DM beigetragen. Der alte Vorstand mit W. Oehmke als erstem Vorsitzenden wurde wiedergewählt. — In diesem Jahre soll ein Bezirkstreffen in Bad Harzburg stattfinden, das als Tag des ostpreußischen Pferdes ausgestaltet werden soll.

Seesen. In Kostümierung und Mimik wetteiferten Landsleute aus dem Mitgliederkreis in der Darstellung ostpreußischer Dialekt- und Charakterszenen in einem amüsanten Fastnachtsprogramm. Der kleine Ostpreußenchor wartete mit lustigen Liedern auf. — Die Heimatstunde am 6. März wird mit einem Vortrag von Regierungsrat Augustin beginnen.

Leer. Im neuen Jahr haben bisher zwei gut besuchte Versammlungen stattgefunden, auf denen das Orchester der Ortsgruppe wieder zu hören war. Am 3. Februar hielt Konservator Stoll-Hesel, ein ausgezeichneter Vogelstimmenimitator, einen fesselnden Vortrag über Naturerlebnisse und Beobachtungen in Ostpreußen und dem Baltenland. — Am 27. Februar wird im Schützengarten die diesjährige Winterveranstaltung stattfinden als eine „Seefahrt vom Bernsteinstrand zum Memelland". Die Bordkapelle wird das sommerliche Bordleben in Maske und Kostüm musikalisch beleben. Hin- und Rückfahrt 1,50 DM, im Vorverkauf in der Konditorei Martens, Friesenstraße 1, nur 1 DM für eingetragene Mitglieder. Das beste Kostüm wird preisgekrönt. Der Ehrgeiz des künstlerischen Leiters richtet sich darauf, keinen Quadratmeter des Schützengartens ohne malerisches Motiv zu lassen. Alle Landsleute aus Leer und Umgebung werden herzlich eingeladen.



Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112. Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29.

Bezirksversammlungen

Finkenwerder (Kleiner Grasbrook, Steinwerder, Waltershof, Finkenwerder, Altenwerder, Neuenfelde, Cranz, Francop) Mittwoch, 24. Februar, 20 Uhr, Elbhalle.

Hamburg-Altona (Altona, Othmarschen, Gr.-Flottbek, Bahrenfeld, Lurup, Ottensen) Donnerstag, 25. Februar, 19.30 Uhr, Lichtbildervortrag: Ostpreußen, Westpreußen und Danzig im Hotel „Stadt Pinneberg", Hamburg-Altona, Königstraße 262.

Hamburg-Wandsbek (Wandsbek, Mariental, Jenfeld, Tonndorf, Farmsen, Bramfeld, Steilshoop, Rahlstedt, Berne) Sonntag, 28. Februar, 19 Uhr, in Wandsbek, Hinterm Stern 4, Gaststätte Lackemann.

Harburg-Wilhelmsburg (Harburg, Neuland, Gut Moor, Wilstorf, Rönneburg, Langenbek, Sinstorf, Marmstorf, Eißendorf, Heimfeld, Wilhelmsburg, Georgswerder, Moorwerder) Mittwoch, 3. März, 19.30 Uhr, Restaurant „Außenmühle", Harburg.

Hamburg-Mitte (Eppendorf, Winterhude, Uhlenhorst, Barmbek Nord, Barmbek Süd, Dulsberg) Mittwoch, 3. März, 20 Uhr, Restaurant „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstraße 27.

Kreisgruppenversammlungen

Treuburg, Sonnabend, 20. Februar, 18 Uhr, Restaurant Lüttmann, Kl. Schäferkamp 36, Kappenfest.

Heiligenbeil, Sonnabend, 27. Februar, 20 Uhr, Restaurant „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstraße 27, Kappenfest (Kappen bitte mitbringen).

Goldap, Sonntag, 28. Februar, 17 Uhr, Restaurant „Feldeck", Hamburg 6, Feldstr. 60, Fastnachtsfeier. Kostüme und Kappen erwünscht. Gäste herzlich willkommen.

Insterburg, Sonnabend, 6. März, 20 Uhr, „Alsterhalle", An der Alster 83, Kappenfest. Gute Laune ist mitzubringen.

Osterode, Sonntag, 7. März, 11 Uhr, „Elbschlucht", Elbchaussee. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Gumbinnen, Sonntag, 7. März, 16 Uhr, Restaurant „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstraße 27.

Lyck, Sonnabend, 13. März, 18 Uhr, Restaurant „Alsterhalle", An der Alster 83.

*

Hamburg. Die Gedächtnisfeier anläßlich der Urnenbeisetzung für Landsmann Hans Scharfenorth findet am 26. Februar um 14 Uhr in der Waldfriedhofskirche in Aumühle statt. Die Landsleute werden gebeten, nach Möglichkeit an der Feierstunde teilzunehmen.

Mannheimer Geldspende

Aus der Arbeit der Memelländer und des Memellandbüros in der Patenstadt

Die Memelländer in Mannheim haben seit der Gründung einer Gruppe Ende Juli 1953 gerade in den letzten Monaten in ihrer Patenstadt eine rege Tätigkeit entfaltet. Wo ihr emsiger Vorstand Memelländer in Mannheim und Umgebung aufstöbert, werden diese sofort zu den monatlichen Versammlungen eingeladen, und es wird auch, wo erforderlich, im Rahmen der Möglichkeiten geholfen. Mit dem Vorstand der Gruppe und dem Memellandbüro, das von dem Memeler Polizeirat z.b.V. Richard Steinwender geleitet wird, besteht ein enger Kontakt. Die karteimäßige Erfassung unserer Landsleute gehört zum obersten Prinzip und so erfolgt ein laufender Austausch zwischen Memellandgruppe und Memellandbüro. Das gesammelte Material wird alsdann der Hauptkartei nach Oldenburg übermittelt.

Wenn wir schon einen Rückblick über die geleistete Arbeit eines knappen halben Jahres halten, so ist als besonderes Ereignis das große süddeutsche Treffen der Memelländer am 2. August 1953 zu verbuchen, welches die feierliche Übernahme der Patenschaft über das gesamte Memelland als Krönung trug. Gleichzeitig wurde im Neuen Rathaus in Mannheim E 5 ein Memellandbüro eingerichtet. Der Stadt Mannheim kann auch an dieser Stelle tiefempfundener Dank gesagt werden, daß sie die Patenschaft für unser Heimatland übernahm und die Einrichtung eines Memellandbüros veranlaßte. Für die Leitung dieses Büros konnten wir uns keinen besseren Landsmann wünschen, als Landsmann Steinwender.

Die Arbeit, die hier „hinter den Kulissen" geleistet wird, zeigt, wie wichtig es war, daß in der Patenstadt eine zentrale Stelle geschaffen wurde, die eng mit dem Vorstand der A.d.M. in Oldenburg und der örtlichen Gruppe zusammenarbeitet. Sämtliche Eingänge werden jetzt nur vom Memellandbüro bearbeitet oder mit entsprechenden Begutachtungen den städtischen Verwaltungsstellen weitergeleitet. Es sei auch hier wiederum erklärt, daß alle Anfragen und Gesuche, worauf immer sie sich beziehen, nur an das Memellandbüro bei der Stadtverwaltung Mannheim, Neues Rathaus E 5, Zimmer 50, zu richten sind.

Die Memellandgruppe hatte in ihrer sehr gut besuchten Mitgliederversammlung am 8. November sich dafür entschieden, sich der Landsmannschaft Ostpreußen zu unterstellen, und führt von diesem Zeitpunkt mit ihr sämtliche Veranstaltungen gemeinsam durch. Die Interessen unserer memelländischen Landsleute werden auch durch die Landsmannschaft Ostpreußen voll vertreten, denn schließlich kämpfen wir alle gemeinsam um die Rückgabe unserer Heimat Ostpreußen. Noch im November konnte eine eindrucksvolle Heldengedenkfeier durchgeführt werden. Der Dezember brachte eine Adventsfeier, und am 1. Weihnachtsfeiertag trafen sich Memelländer mit allen Ostpreußen zu einer echt heimatlichen Weihnachtsfeier. Den Memelländern konnte in dieser Feierstunde eine besondere Überraschung und Freude zugleich zuteil werden. Landsmann Steinwender überreichte dem Vorsitzenden, Landsmann Max Voss, eine beachtliche Geldspende der Stadtverwaltung Mannheim für ihre Patenkinder. Diese Geldspende wurde dann den bedürftigsten Heimatgefährten, die alle Sowjetzonen-Flüchtlinge waren, als Geschenk übergeben. Diese Schicksalsgefährten haben zum zweitenmal Hab und Gut verloren und mußten durch Flucht vor dem bolschewistischen Regime ihre Freiheit und Leben auf westdeutschem Boden sichern. Sie nahmen diese Gabe aus dankbarem Herzen in Empfang.

Auch den noch in der sowjetischen Besatzungszone lebenden Memelländern konnte, leider nur zu einem Teil, eine Weihnachtsfreude gemacht werden. Durch caritative Verbände wurden 250 Lebensmittelpakete in die Zone versandt. Es ist leider nur ein Tropfen auf dem heißen Stein, aber es wird versucht werden, die Sendungen über das ganze Jahr auszudehnen. Trotzdem ist es Aufgabe der Ostpreußen und Memelländer selbst, jene von jeder landsmannschaftlichen und heimatlichen Verbindung abgeschnittenen Heimatgefährten mit einem Lebensmittelpaket zu erfreuen. Das Memellandbüro hat noch viele Anschriften von Memelländern in der Sowjetzone und ruft bei dieser Gelegenheit alle Landsleute auf, die in der Lage sind, ein Paket zu versenden, sich wegen einer Anschrift an es zu wenden.

Eine Umsiedlung, wie auch eine Einweisung nach Mannheim ist schwer zu erreichen. Vor allen Dingen wird bei den Antragstellern genau geprüft, ob alle Voraussetzung erfüllt sind, d. h. ob es sich um eine Fachkraft handelt, die bald in Arbeit vermittelt werden kann, oder um einen Gewerbezweig, der existenzfähig ist. Es werden die verschiedensten Begründungen von den Antragstellern angegeben, die keine Berücksichtigung finden können. Es wird auch hier gebeten, nur wirklich begründete Gesuche zu stellen und sich vorher erst einmal schriftlich unter Darlegung der Gründe mit dem Memellandbüro in Verbindung zu setzen.

Bisher war der Landkreis Mannheim den Memelländern verschlossen. Nunmehr ist es dem Memellandbüro gelungen, in Verhandlungen mit dem Landrat auch den Landkreis Mannheim für Umsiedlungen freizubekommen. Auch hier muß der engste Maßstab angelegt werden, jedoch ist nunmehr auch den Landsleuten, die sich mit dem Lande verbunden fühlen, in beschränktem Maß der Weg in den Landkreis frei. Allen im Sommer und Herbst nach Mannheim gekommenen Memelländern, die bisher in Lagern lebten, konnten als Sowjetzonen-Flüchtlingen im Dezember Neubauwohnungen zugewiesen werden. Unsere Landsleute haben sich schon in ihren Wohnungen eingerichtet und fühlen sich wohl.

Wir können in der Gewißheit in das neue Jahr gehen, daß unsere Landsleute sich in ihrer Patenstadt wohlfühlen, daß sie das Gefühl haben, nicht allein dazustehen, sondern eine heimatliche Organisation besitzen, die versucht, ihnen zu helfen.

Nachhall des Memeltreffens in Essen

Der langjährige Kampf um ihr Heimatgebiet hat den Memelländern in den heutigen Auseinandersetzungen um das Heimatrecht der Ostvertriebenen das Recht gegeben, eine Stimme von besonderem Gewicht abzugeben. So ist es erklärlich, daß ihr erstes Landestreffen Nordrhein-Westfalen, das in Essen stattfand (wir berichteten in einer der letzten Folgen über das Treffen) einen besonderen Widerhall gefunden hat.

Der Sender Köln des NWDR brachte schon am Vorabend des Treffens ein Memelland-Hörbild. Ebenfalls am Vorabend fand dann im Steeler Stadtgarten zwischen Vertretern der Memelländer in Nordrhein-Westfalen und Essen, des Memellandbüros Mannheim und der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer eine längere Besprechung statt, die der Vertiefung des Patenschaftverhältnisses Mannheim-Memelland und heimatpolitischen Erwegungen diente. Die DJO hatte sich für die Ausgestaltung des Treffens im Steeler Stadtgarten, der sich als zu klein für die rund eintausend erschienenen Memelländer erwies, besonders eingesetzt. Die Forderung der Memelländer im Anschluß an die Rede von Oberregierungs- und Schulrat Meyer wurde in der Presse besonders hervorgehoben.

Oberregierungs- und Schulrat a. D. Meyer stellte in seiner Ansprache fest, daß die Arbeitsgemeinschaft der Memelländer den Kampf um die Heimat im Rahmen der Landsmannschaft Ostpreußen führe. Er unterstrich den Anspruch, auch für die Landsleute in der Sowjetzone zu sprechen, denen ein eigener öffentlicher Willensausdruck untersagt ist. Er gab eine Übersicht über die Zahl der toten und vermißten und immer noch gefangen gehaltenen memelländischen Landsleute. Viele auch wurden in alle Winde zerstreut.

Meyer schilderte die Bemühungen zur Errichtung eines Memelland-Archives in Mannheim und forderte alle Landsleute auf, Bilder, Bücher und Erinnerungsstücke aus der Heimat der Mannheimer Stadtverwaltung zur Verfügung zu stellen. Ausführlich ging er auf die rechtlichen Grundlagen des Heimatanspruches ein. Er forderte eine moralische Aufrüstung des Westens, die noch wichtiger als die militärische sei. Nur eine europäische Lösung könne den Osten befriedigen. Einen Verzicht auf die Heimat aber würde es für die Memelländer niemals geben.

Turnerfamilie Ost- und Westpreußen

Der MTV Lyck und mit ihm die ganze Turnerfamilie beklagt den Tod ihres Turnbruders Ernst Koewius, der am 1. 10. 1953 in Rußland kurz vor der erhofften Heimkehr durch einen Unfall sein Leben verlor. Seiner Gattin und den sieben Kindern, die in Bardenfleth über Delmenhorst-Land leben, gilt unsere herzlichste Anteilnahme.

Das Anschriftverzeichnis nach dem heutigen Stand ist in Druck gegeben. Um die Auflagenhöhe zu bestimmen, ist es erwünscht, die Bestellungen möglichst bald bei Wilhelm Alm, Oldenburg (Oldb), Gotenstr. 33, aufzugeben.

Vor fünfzig Jahren, vom 2. bis 4. Juli 1904, fand das XVII. Kreisturnfest des Kreises I Nordost der Deutschen Turnerschaft in Marienburg (Westpr.) statt. Im Sechskampf-Reck (Kraft-, Schwung-, Kürübung), Barren (desgl.), Pferd (Quer-, Langpferd, Kürübung), Hochsprung, Weitsprung, Gewichtheben wurde erster Sieger Paul Weiß, Königsberger Turnclub, mit 63 von 75 erreichbaren Punkten bei insgesamt 107 Wetturnern. Paul Weiß, der noch 1949 an unserem Wiedersehenstreffen teilnahm, starb im Januar 1950 bei einer Magenoperation in Berlin und ist in Kellinghusen (Holst.) beigesetzt, wo seine Witwe wohnt. Von den noch lebenden Turnern nennt die Wettkampfliste unter den Siegern (über 50 Punkte) Max Doeppner (MTV Heiligenbeil), Karl Schüleit (MTV Tilsit), Paul Ortmann (MTV Danzig), Walter Ammon (MTV Heiligenbeil), Hermann Schelewski (Elbing TV). Eine Anerkennung (über 45 Punkte) errang Walter Hermanny (Insterburg TV). Als weitere Teilnehmer erscheinen u. a. Max Tributkait und Eduard Grigoleit (beide KMTV Königsberg). Im Dreikampf (Dreisprung, Kugelstoßen, Hürdenlauf) wurde bei 30 Teilnehmern erster und einziger Sieger Gustav Schultz (†) (KMTV) mit 19½ von 30 erreichbaren Punkten, der im Sechskampf 2. Sieger geworden war. Am Dreikampf nahm nicht so erfolgreich wie im Sechskampf auch Hermann Schelewski (ETV) teil. — Hoffentlich finden sich die Wetturner von 1904 zu einer Erinnerungsstunde beim Wiedersehenstreffen in Hameln vom 19. bis 23. 8. 1954 ein.

Wilhelm Alm, (23) Oldenburg (Oldb), Gotenstr. 33.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstraße 36 a.

Petersdorf auf Fehmarn. In der diesjährigen Jahreshauptversammlung wurden August Menz-Petersdorf zum ersten und Emil Sobottka-Bojendorf zum zweiten Vorsitzenden gewählt.

Oldenburg i. H. Zum Fleckessen waren auch einheimische Gäste erschienen. Für Frohsinn und Unterhaltung war gesorgt. Im Juni ist ein Busausflug durch Schleswig-Holstein geplant. Die Fahrt soll über Kiel, Schleswig, Bongsiel und Husum bis an die Halligen gehen.

Reinbek. Vorsitzender Neumann, der in der Jahreshauptversammlung den Rechenschaftsbericht gab, stellte fest, daß die Gruppe jetzt 286 Mitglieder zählt. Er umriß die heimatpolitischen Zielsetzungen der Landsmannschaft. Für die Bruderhilfe spendeten Mitglieder und einheimische Geschäftsinhaber der Sachsenwaldgemeinden 431,— DM und eine beträchtliche Menge von Kleidungsstücken. Auch die evangelische Kirchengemeinde hat das Liebeswerk tatkräftig unterstützt. Wilhelm Neumann und Victor Kuhnke wurden einstimmig wieder zum ersten und zweiten Vorsitzenden gewählt. Ein Mitglied stiftete nach Abschluß der Tagesordnung ein schmackhaftes Rinderfleck für alle Teilnehmer. — Die Heimatabende finden regelmäßig in jedem Monat statt.

Uetersen. Der erste Vorsitzende Hans Parkows aus Insterburg wurde zum fünften Male wiedergewählt. Auch die übrigen Vorstandsmitglieder wurden in ihrem Amt bestätigt. Eine Sammlung für die Bruderhilfe Ostpreußen erbrachte einen namhaften Betrag. — In der Februarversammlung am 23. Februar wird eine Verlosung zugunsten der Bruderhilfe durchgeführt.

Bordesholm. Am 30. Januar las im Gasthaus „Zur Linde" Dr. Knappe die Tragikomödie von Paul Fechter, „Der Zauberer Gottes". Die Erinnerung an die vielen Originale des Ostens lebte auf, und die starke landschaftliche Stimmung im Hintergrund des Werkes ergriff die Zuhörer. — Am 2. März findet am gleichen Ort die Generalversammlung des Ortsverbandes statt, der sich der schon zur Tradition gewordene Fastnachtsabend mit Kaffeetafel und Tanz anschließen wird.

Für Todeserklärungen

Bauer **Albert Ennulat,** geb. 22. 7. 1888 in Popelken, Kr. Tilsit-Ragnit, letzter Wohnort Birkenweide, Kr. Tilsit-Ragnit, soll am 29. 4. 1945 bei Lauenburg, Pommern, von einer russischen Patrouille erschossen worden sein; seine Ehefrau **Ida Ennulat,** geb. Fischer, geb. am 8. 9. 1891 in Birkenweide, soll am 4. 9. 1945 verstorben sein; Frau **Minna Ennulat,** geb. 22. 11. 1893 in Popelken, Grundbesitzerin in Petersmoor, Kr. Tilsit-Ragnit, ab 1939 wohnhaft in Gr.-Warkau, Kr. Insterburg, soll von 1945 bis 1946 in der Kolchose Eichhorn 9 in Aulenbach gearbeitet haben und dort verstorben sein. Gesucht wird Landsmann **Wittrowitz** aus Laukeningken, der sie begraben haben soll.

Bauer **August Ennulat** aus Gr.-Warkau, Kr. Insterburg, geb. am 22. 2. 1904, ist angeblich am 17. August 1943 in Krasnipolsk bei Smolensk von Partisanen erschossen worden. — Vermißt wird Fräulein **Emma Ennulat,** geb. am 4. 10. 1896 in Popelken, zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., Vorder-Roßgarten 65/66. Wer kann über ihren Verbleib Auskunft geben? Es werden ferner Augenzeugen gesucht, die die obigen Angaben bestätigen können.

Franz **Kenklies,** geb. 7. 7. 1907, aus Pageldienen, Kr. Heydekrug, soll im Mai 1945 in oder bei Kolberg von den Russen verschleppt worden sein. Er war Schwerkriegsbeschädigter. Wer kann Auskunft geben über seinen Verbleib?

Hermann **Koewius,** geb. 29. 10. 1876, Werkmeister bei der Königsberger Walzmühle, letzt. Wohnsitz Königsberg-Ratshof, Kaporner Straße 18 c, und seine Ehefrau Justine Koewius, geb. Morr, geb. 20. 5. 1874, sollen im Mai 1945 in Königsberg verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die den Tod der Eheleute bestätigen können.

Max **Lemke,** geb. 16. 1. 1907 in Laukeningken, Kr. Elchniederung, und seine Ehefrau Irmgard Lemke, geb. Saunus, geb. 18. 3. 1906 in Kischwehten, aus Freihöfen bei Königskirch, Kr. Tilsit-Ragnit, werden seit 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib?

Frau Agnes **Schulz,** geb. Wölke, geb. 18. 5. 1872 in Kaschaunen, Kr. Braunsberg, aus Arnsdorf, Kr. Heilsberg, soll im April 1945 verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen können.

Philipp **Knecht,** geb. 12. 11. 1901 in Kiwirze, Kr. Lutzk, aus Gehlweiden, Kr. Goldap, soll am 22. 2. 1945 in Heinrichsdorf, Kr. Rößel, von den Russen verschleppt worden sein. Wer kann Auskunft geben über seinen weiteren Verbleib?

Landsmann **König** und seine Ehefrau Lotte König, geb. Lehmann, aus Patranken, Kr. Heiligenbeil, werden seit 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib?

Helene **Hempel,** geb. Braun, geb. 26. 1. 1903 in Memel, aus Königsberg, Scheffnerstraße 1, wird seit 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib?

Gustav **Peik,** geb. 26. 1. 1887 in Eckertsdorf, aus Zollernhöhe, Kr. Sensburg, wird seit 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben über seinen Verbleib?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Wir gratulieren ...

zum 93. Geburtstag

am 5. Februar Frau Luise Zimmermann aus Powilken, Kreis Tilsit/Ragnit, jetzt in Lübeck, Josephinenstraße 39, bei ihrer Tochter.

zum 92. Geburtstag

David Pucknus aus Pleine, Kreis Tilsit, wo er eine Landwirtschaft besaß. Er wohnt jetzt in Lehmwerder (Oldenburg), wo er der älteste Einwohner der Gemeinde ist.

am 2. Februar dem Landwirt und Schneidermeister Johann Dembrowski aus Schwiddern, Kreis Treuburg, jetzt mit Kindern und Enkelkindern in Zollbaum, Gemeinde Oberndorf, Kreis Land Hadeln.

zum 90. Geburtstag

am 26. Februar Frau Marie von Lehwaldt, geb. Wenin aus Königsberg/Kalthof. Sie lebt bei ihrer Tochter in Frankfurt/M.-Süd, Mörfelder Landstr. 65, und erfreut sich bester Gesundheit.

zum 88. Geburtstag

am 21. Februar dem Bauern Gottlieb Piotrowski aus Plohsen bei Ortelsburg, jetzt in einem Heim bei Gelsenkirchen.

am 22. Februar Frau Katharina Brosch, geb. Zint, früher in Allenstein. Sie wohnt in Worpswede, Bezirk Bremen, Findorfstraße 56.

am 24. Februar Frau Mathilde Schedlinski, geb. Wach, aus Kunchengut, Kreis Osterode, später in Soldau. Jetzt lebt sie mit ihren Töchtern in (21b) Lippstadt/W., Böckenförder Straße 3.

am 25. Februar Frau Auguste Kallweit aus Tilsit, jetzt bei ihrer Tochter in Lübeck, Moltkestraße 1a.

zum 87. Geburtstag

am 3. Februar dem Insterburger Kaufmann Gustav Goldbeck. Er lebt in Lübeck, Maiblumenstraße 22.

zum 85. Geburtstag

am 2. Februar dem Mittelschullehrer i. R. Johannes Albrecht aus Insterburg, jetzt in Mannheim, Lutherstraße 21, bei Wietstock.

am 20. Februar Frau Elisabeth Reinhard, geb. Toussaint, Lehrerwitwe aus Ebenrode. Sie lebt in der Sowjetzone.

am 25. Februar dem Altbauern Gustav Naumann aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, jetzt in Heiligenbruch Riede, über Syke.

am 26. Februar Otto Bretkuhn aus Insterburg. Er ist noch sehr rüstig und geht bei jedem Wetter jeden Tag acht bis zehn Kilometer spazieren. Er lebt in Lübeck, Brandenbaum, Am Pohl 45, bei Eggert.

zum 84. Geburtstag

am 15. Februar Frau Auguste Böttcher, geb. Friese, aus Mohrungen, heute in Averhoy, Kreis Neustadt am Rübengebirge.

zum 83. Geburtstag

am 12. Februar dem Installationsmeister aus Königsberg Julius Steinort. Er lebt in Hedwigenkoog im Altersheim.

zum 81. Geburtstag

am 14. Februar Frau Antonie Plew aus Königsberg, jetzt in Berlin-Frohnau, Alemannenstraße 70.

am 15. Februar dem Rentner Karl Bartel aus Widitten, Samland. Seinen Lebensabend verbringt er bei seinen Kindern in Gutach, Kreis Wolfach, Schwarzwaldbahn.

am 19. Februar dem Schneidermeister Ernst Kobilinski aus Arys, jetzt bei seiner Tochter in Hannover-Linden, Stockmannstraße 8.

zum 80. Geburtstag

am 8. Februar dem Bauern Otto Skibbe in der Sowjetzone. Er stammt aus Kanitz in Kreis Angerburg.

am 14. Februar Frau Minna Schneidereit aus Kaschen, Kreis Goldap, jetzt in Gleidingen/Hannover, Dorfstraße 13.

am 16. Februar dem Fischereipächter Kochanski aus Rhein, Kreis Lötzen. Mit seiner Tochter lebt er in Wieren, Kreis Uelzen.

am 19. Februar Frau Urte Schneidereit aus Powilken, Kreis Tilsit/Ragnit, jetzt in Lübeck, Pelzerstraße 19a.

am 23. Februar Frau Anna Schroetter, geb. Schwabe, aus Königsberg, jetzt in Niederwallmenach, Kreis St. Goarshausen.

am 24. Februar Frau Minna Wiemer, geb. Raeder, Hausbesitzerin in Pillkallen. Sie lebt in Dillenburg, Wilhelmstraße 30.

am 28. Februar dem langjährigen Bürgermeister von Paulsgut, Kreis Osterode, Adolf Seehafer, heute in der Sowjetzone.

zum 75. Geburtstag

am 12. Februar Georg Midwer aus Bismarck, Kreis Heydekrug, jetzt in Lübeck-Siems, Flenderlager III, Baracke 12.

am 14. Februar Frau Wilhelmine Schmidtke, früher Kosmeden, Kr. Goldap, jetzt Lübeck, Robert-Koch-Straße 9.

am 16. Februar Frau Auguste Rauchfleisch aus Tilsit, jetzt in Osnabrück, Ernst-Siever-Straße 89.

am 17. Februar Frau Berta Tausendfreund aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrer Tochter in Tornesch, Pfahlweg.

am 21. Februar der Bäuerin Ottilie Blank, geb. Nawoczyn, aus Jonkendorf, Kreis Allenstein, jetzt in der Sowjetzone.

am 25. Februar Frau Anna Wermter, geb. Malies, in München 61, Insterburger Straße 7.

am 26. Februar Emil Jungnischke aus Augstupöhnen, Kreis Wehlau. Mit seiner Gattin wohnt er in Bienenbüttel Nr. 27, Kreis Uelzen.

am 28. Februar Frau Ella Zilinski in Lübeck, Travemünder Allee 4a. Sie stammt aus Königsberg.

am 28. Februar dem Insterburger Baumeister Emil Kadereit in Kiel, Feldstraße 92.

Ehejubiläen

Das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit feierten am 14. Februar der Rektor i. R. Ludwig Kaja und seine Ehefrau Anna, geb. Baumann, früher in Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt in Schieder/Lippe, Auf der Mühlenbreite. Die Jubilare stehen im 85. und 78. Lebensjahr und sind gesund.

Die Goldene Hochzeit begehen am 22. Februar Zugführer a. D. Friedrich Meitz und Frau Lina, geb. Mrotzek, früher Angerburg. Sie leben in der Sowjetzone.

Prüfungen und Dienstjubiläen

Ihr Abitur bestand Ruth Henke aus Königsberg, jetzt Kiel, Bülowstraße 22.

Friedrich Magunia und Jürgen Reimer, beide aus Königsberg, bestanden in Oldenburg in Holstein das Abitur.

Frau Käte Redinger, geb. Böttcher, früher Lehrerin an der Mädchenschule Lyck, jetzt in Schleswig, Friedrichstraße 89, feiert am 24. Februar ihr fünfzigjähriges Dienstjubiläum.

Die Tilsiter Firma Johannes Zimmermann, Bettenversand, feierte in Flensburg-Großoltholz ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Ostpreußin von 101 Jahren lebt in Berlin

Die Schrankenwärterin vom Blockhaus 48 bei Schlobitten

Daß in unserer Heimat ein langlebiger, kerniger Menschenschlag ansässig ist, dafür ist Frau Johanna Löwenberg, die am 14. Februar ihren 101. Geburtstag feiern konnte, ein lebendiger Beweis. Frau Löwenberg, die bei ihrem Sohn in Berlin-Neukölln, Hobrechtstraße 45, ein zweites Zuhause gefunden hat, wurde in Tiefenthal bei Pr.-Eylau geboren. Im Jahre 1853! Was hat sie nicht alles erlebt seither! Ein Kapitel Weltgeschichte würde lebendig werden, wenn sie so erzählen könnte, wie sie gern möchte. Aber ein bißchen hapert es doch schon mit dem Sprechen. Auch das Gehör hat nachgelassen, und das Gehen fällt ihr schwer. Aber sonst ist sie noch geistig rege. Ein Paar große, lebhafte Augen mustern jeden der zahlreichen Besucher, die ihr die Hand schütteln, und denen sie mit freundlichen Worten dankt.

Unter den Gratulanten befanden sich neben den Angehörigen auch der Neuköllner Bezirksbürgermeister Exner sowie Vertreter der Bundesbahn und des Berliner Polizeipräsidiums. Der Regierende Bürgermeister Dr. Schreiber hatte ein prächtiges Blumenarrangement überreichen lassen. Bundespräsident Heuss sandte ein Glückwunschschreiben und sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift. Ob sie der viele Besuch nicht ermüdet habe, fragten die Gratulanten. „Ach nein", meinte sie, „aber wenn man mit so vielen Leuten immer wieder anstoßen muß, dann ist man doch nicht mehr so ganz klar." Ein Schnäpschen trinkt sie zuweilen nach alter ostpreußischer Art auch heute noch ganz gern.

Sie hat ein schweres, arbeitsreiches Leben hinter sich. Man sieht es dieser kleinen, schmächtigen Frau kaum an, daß sie es fertig gebracht hat, sich so tapfer durchs Leben zu schlagen. Als ihr Mann, der Eisenbahner war, vorzeitig starb und sie mit acht kleinen Kindern allein dastand, übertrug ihr die Bahnverwaltung das Wärterhäuschen 48 bei Schlobitten, Kreis Pr.-Holland. 28 Jahre lang war sie als Schrankenwärterin tätig. Viele ihrer Landsleute haben sie damals bewundert, wie sie Tag für Tag ihren Dienst versah, zur vollsten Zufriedenheit ihrer vorgesetzten Dienststelle, und außerdem ihre Kinder zu tüchtigen Menschen erzog. Nach ihrer Pensionierung im Jahre 1922 ging sie nach Berlin zu ihrem jüngsten Sohn, der heute 65 Jahre alt ist. Von den acht Kindern leben nur noch vier. Die älteste Tochter zählt bereits 77 Jahre.

Den Krieg erlebte sie in Berlin. Sie überstand alle Gefahren. Als 1945 die Russen kamen, mußte die damals 92jährige trotz Protestes ihr Bett an Rotarmisten abtreten. Sie sah sich gezwungen, auf einem Stuhl in der Küche zu schlafen. Vier Wochen dauerte es, bis ihr die Russen das Bett wieder einräumten. Sie hat auch diese Strapaze überstanden. Und sie hofft, sich noch recht lange in der Spitzengruppe der über hundert Jahre alten Berliner — es sind nur fünf oder sechs Frauen und nicht ein einziger Mann — behaupten zu können. —rn.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht ...

Neue Suchergebnisse, Aussagen, Hinweise

Aus neuem Nachrichtenmaterial sind die folgenden Listen zusammengestellt. Über die darin aufgeführten Landsleute liegen Nachrichten vor. Angehörige werden gebeten, sich bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29, zu melden. Anfragen ist Rückporto beizulegen. In jeder Zuschrift wird um Angabe der Kennziffer gebeten, die am Ende jedes Abschnittes dieser Liste steht.

*

Über nachstehend aufgeführte ehemalige Wehrmachtsangehörige aus Ostpreußen liegen Nachrichten vor; die Angehörigen werden gesucht.

1. Allenstein: Wolf, Vorname unbekannt, geb. etwa 1921, Beruf: Landwirt, Obergefreiter bei der II. Abteilung Artillerie-Regiment 107, Feldpost-Nr. 31 669 A. — 2. Vermutlich aus Goldap: Morenga, Theo, geb. etwa 1902, zuletzt bei der 13. Kompanie Infanterie-Regiment 413, Feldpost-Nr. 11 233. — 3. Jägersdorf: Spurgat, Walter, ledig, zuletzt bei der Feldpost-Nr. 10 598. — 4. Königsberg: Keller, Karl, geb. etwa 1910/15, verheiratet. — 5. Königsberg: Rehse: Vorname unbekannt, geb. etwa 1920/22, ledig, Unteroffizier bei der Feldpost-Nr. 13 829. — 6. Gegend von Königsberg: Sahr, Vorname unbekannt,, geb. etwa 1897, Obergefr. — 7. Königsberg: Thiel, Willy, geb. etwa 1907, zuletzt bei der Feldpost-Nr. 02 458 D. — 8. Lyck: Demutschek oder Dutschek, Emil, geb. etwa 1910/11, Reichsbahnheizer, zuletzt bei der Feldpost-Nr. 13 595. — 9. Vermutlich aus Masuren: Schokulowski, Willi, geb. etwa 1917, verh., Stabsgefreiter bei der 1. Batterie Artillerie-Regiment 47, Feldpost-Nr. 23 613 B. — 10. Osterode: Pikolin, Alois, geb. 1900, Beruf: Gastwirt, Oberwachtmeister bei der 1. Kompanie Polizei-Wach-Bat. 1. — 11. Aus dem Kreis Rastenburg: Müller, Otto, geb. etwa 1905, Beruf: Schweizer, zuletzt bei der 14. Kompanie Infanterie-Regiment 401. — 12. Rastenburg: Wimmer, Vorname unbekannt, verh., Hauptfeldwebel bei der Sanitätskompanie der 58. Infanterie-Division. — 13. Tilsit: Endread, Vorname unbekannt, geb. etwa 1926/27, ledig, Matrose bei der 5. Kompanie Küsten-Artillerie-Schule Swinemünde. — 14. Ostpreußen: Böhnke, Heinz, geb. etwa 1918/19, Stabsgefreiter und Meldereiter bei der Feldpost-Nr. 10 438. — 15. Vermutlich aus Ostpreußen: Brandt, Georg, geb. etwa 1909, ledig, Beruf: vermutlich Bauer, Obergefreiter bei der Feldpost-Nr. 07 028. — 16. Ostpreußen: Friedrich, Albert, zuletzt bei der Feldpost-Nr. 03 073. — 17. Vermutlich aus Ostpreußen: Gogol, Willi, geb. etwa 1904/05, vermutlich in Goldap, ledig, Unteroffizier bei der 10. Batterie Fallschirm-Flak-Regiment 11, Feldpost-Nr. 52 018. — 18. Ostpreußen: Hein, Vorname unbekannt, Funkobergefreiter bei der Feldpost-Nr. M 37 133. — 19. Gegend von Tilsit-Ragnit-Memel: Mittelstädt oder Mittelsdorf, Vorname unbekannt, geb. etwa 1903, Gefreiter oder Obergefreiter bei der Heeres-Festungsartillerie-Abteilung 1315, Feldpost-Nr. 36 100 A-D. — 20. Ostpreußen Nowozin, Vorname unbekannt, geb. etwa 1924 in Ostpreußen, ledig, Kanonier bei der Infanterie-Division Ostpreußen II.

21. Ostpreußen: Florian, Paul, geb. etwa 1912 in Ostpreußen, Beruf: Melker, Unteroffizier beim Korps der rückwärtigen Verbindung in Voghera. — 22. Ostpreußen: Richter, Franz, geb. etwa 1920 in Ostpreußen, ledig, landwirtschaftlicher Arbeiter, Schütze bei der 14. Kompanie Panzerjäger-Regiment 121 der 50. Infanterie-Division, Feldpost-Nr. 34 072. — 23. Ostpreußen: Sawallisch, Vorname unbekannt, geb. etwa 1905, ledig, zuletzt bei der Feldpost-Nr. 18 103. — 24. Vermutlich aus Ostpreußen: Specht, Vorname unbekannt, Beruf: Polizeibeamter, Polizeimeister bei der Polizeischule Weichselstädt. — 25. Vermutlich aus Ostpreußen: Schipneski, Bruno, geb. etwa 1901, verh., Obergefreiter bei der Feldpost-Nr. 40 357 E. — 26. Ostpreußen: Schubert, Vorname unbekannt, verh., vier Kinder, Obergefreiter bei der Feldpost-Nr. 37 114. — 27. Ostpreußen: Schwarz, Vorname unbekannt, geb. etwa 1922, SS-Rottenführer bei der Stabsbatterie SS-Artillerie-Regiment 32 der 32. Division. — 28. Ostpreußen: Zippel, Vorname unbekannt, geb. etwa 1918, ledig, Beruf: Landwirt, Unteroffizier bei der 6. Batterie Artillerie-Regiment 359, Feldpost-Nr. 27 632 D — 29. Hartenstein, Krs. Angerburg: Tschipul oder Dschubiel, Vorname unbekannt, zuletzt bei der Pionier-Einheit des Volkssturms Angerburg. — 30. Vermutlich aus Königsberg: Kossak, Vorname unbekannt, geb. etwa 1900, vermutlich in Königsberg, vermutlich verh., Gefreiter bei der Kraftfahrkompanie 426, Feldpost-Nr. 27 657. — 31. Königsberg: Kuprath, Vorname unbekannt, geb. etwa 1923 in Königsberg, ledig, Gefreiter. — 32. Aus Ostpreußen: Böhm, Hans, Funker, beim SS-Pionier-Bataillon 23, Division „Niederland". — 33. Aus Ostpreußen: Dirse, Vyfantes. — 34. Aus Ostpreußen: Gallei, Johann. — 35. Vermutlich aus Ostpreußen: Karlweit, Karl, geb. vermutlich in Ostpreußen, verh., zuletzt bei der 5. Kompanie, Grenadier-Regiment 209, Feldpost-Nr. 02 430 B. — 36. Vermutlich aus Ostpreußen: Karsten, Karl, geb. 1903 im Kreis Ortelsburg, verh., Landwirt, Obergefreiter bei der 3. Kompanie, Regiment 405. — 37. Vermutlich aus Ostpreußen: Koslowski, Ernst, geb. etwa 1900 in Ostpreußen, verh., Beruf: Kellner. — 38. Aus Ostpreußen: Kussin, Fritz, geb. etwa 1910 in Ostpreußen, verh., Landwirt, Unteroffizier beim Artillerie-Regiment der 23. Infanterie-Division, Feldpost-Nr. 31 238. — 39 Vermutlich aus Ostpreußen: Labis, Michel, geb. etwa 1915, Beruf: Zollassistent. — 40. Vermutlich aus Ostpreußen: Lemke, Adolf, geb. etwa 1900/05, zuletzt bei der Kampfgruppe Meier der 58. Infanterie-Division. — 41. Aus Ostpreußen: Matscholat, Gustav, geb. etwa 1919 im Memelgebiet, ledig, Beruf: Schlosser, Obergefr., beim Artillerie-Regiment 349, Feldpost-Nr. 20 443. — 42. Vermutlich aus Ostpreußen: Mattschuk, Ulrich, geb. etwa 1905/08, Stabsgefreiter beim Infanterie-Regiment 21 der 4. Panzer-Division. — 43. Aus Ostpreußen: Wonsak, Heinrich, geb. 11. 8. 1896 in Ostpreußen, verh., Beruf: Deputant, Volkssturmmann beim Volkssturm.

Zuschriften unter Nr. D. R. K. M. 1 an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29, erbeten.

*

Ueber nachstehend aufgeführte Landsleute liegen Nachrichten vor; die Angehörigen werden gesucht.

1. Schreiber, Walter, geb. 24. 11. 1910 in Breslau; gesucht wird Schreiber, Anna, aus Allenstein, Königsberger Straße 6. — 2. Schluter, Hans, geb. 19. 5. 1892 in Berlin; gesucht wird Schluter, Frau, aus Allenstein, Wilhelmstraße 13. — 3. Schmidt, Arthur, geb. 28. 11. 1908 in Lichtenthal; gesucht wird Schmidt, Familie, aus Alt-Bleyen, Kr. Königsberg, Neu-Drewitzer Straße 7. — 4. Stresow, Walter, geb. 5. 5. 1925 in Alt-Drewitz; gesucht wird Stresow, Gustav, aus Alt-Drewitz, Kr. Königsberg. — 5. Schmidtke, Julius, geb. 30. 11. 1892 in Marinkow; gesucht wird Schmidtke, Lina, aus Altenau, Kr. Bartenstein. — 6. Schnöge, Arthur, geb. 5. 7. 1921 in Gilge; gesucht wird Schnöge, Walter Konrad, aus Bäslack, Kr. Rastenburg. — 7. von Schlenther, Peter, geb. 11. 12. 1901 in Baubeln; gesucht wird von Schlenther, Elisabeth, aus Baubeln, Kr. Tilsit. — 8. Schneidereit, Hermann, geb. 26. 1. 1909 in Steinbekellen; gesucht wird Schneidereit, Herta, aus Corben, Samland. — 9. Schmidt, Willy, geb. 3. 12. 1902 in Baubeln; gesucht wird Schmidt, Lisbeth; aus Ebenrode, Rathausstraße 9. — 10. Schönfeld, August, geb. 17. 5. 1886; gesucht wird Schönfeld, Familie, aus Gr.-Blankenau, Kr. Pr.-Eylau. — 11. Schäfke, Friedrich, geb. 3. 4. 1912 in Tappelheim; gesucht wird Eugel, Frieda, aus Gut Sommerfeld b. Bartenstein. — 12. Stumpf, Franz, geb. 24. 12. 1911 in Ponitt; gesucht wird Stumpf, Auguste, aus Heinrichshof. — 13. Schlemminger, Max, geb. 12. 4. 1905 in Fuchshagen; gesucht wird Schlemminger, Mathes, aus Hellbrunn, Kr. Ebenrode. — 14. Schmeer, Ewald, geb. 7. 1. 1920 in Hermsdorf; gesucht wird Schmidtke, Otto, aus Hermsdorf, Kr. Heiligenbeil. — 15. Schubert, Hermann, geb. 27. 7. 1901 in Berlin; gesucht wird Schubert, Anna, aus Jackerick Nr. 80, Kr. Königsberg. — 16. Schlesinger, Bruno, geb. 11. 3. 1912 in Bürgerwalde; gesucht wird Schlesinger, Maria, aus Kaschaunen bei Wormditt. — 17. Striewski, Wilhelm, geb. 21. 1. 1914 in Thurau; gesucht wird Striewski, August, aus Köllmisch-Lichteinen, Kr. Osterode. — 18. Struwe, Herbert, geb. 1. 12. 1922 in Königsberg; gesucht wird Struwe, August, aus Königsberg. — 19. Schikowski, Herbert, geb. 22. 4. 1913 in Königsberg; gesucht wird Schikowski, Familie, aus Königsberg, Alter Garten. — 20. Schmidt, Richard, geb. 13. 8. 1918 in Schonnenbeck; gesucht wird Schmidt, Ilse, aus Königsberg, Barbarastraße 100.

Auskunft über erschienene Heimkehrernachrichten, Suchmeldungen, Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer, Seite und einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.

21. Schmadella, Günther, geb. 10. 6. 1923 in Bartossen; gesucht wird Schmadella, Willy, aus Königsberg, Continer Weg 22. — Schödfeld, Harry, geb. 21. 4. 1930; gesucht wird Schönfeld, Familie, aus Königsberg, Friedmannstraße 43. — 23. Schmidt, Erich, geb. 14. 6. 1905 in Kolmar; gesucht wird Schmidt, Agnes, aus Königsberg, frühere Hermann-Göring-Straße 4. — 24. Schmidt, Rudi, geb. 11. 3. 1928; gesucht wird Schmidt, Familie, aus Königsberg, Juditter Allee 100. — 25. Schmischke, Willi Georg, geb. 5. 2. 1909 in Mahrau; gesucht wird Schmischke, Elfriede, aus Königsberg, Kaporner Straße 51. — 26. Schoreit, Richard, geb. 22. 8. 1916 in Königsberg; gesucht wird Schoreit, Emmi, aus Königsberg, Katzensteg 1. — 27. Schmeling, Hans-Joachim, geb. 21. 8. 1914 in Königsberg; gesucht wird Schmeling, Else, aus Königsberg, Lochstädter Straße 99. — 28. Schmidtke, Gerhard, geb. 8. 6. 1911 in Königsberg; gesucht wird Schmidtke, Gertrud, aus Königsberg, Moditten. — 29. Schmidt, Hans, geb. 23. 4. 1904 in Königsberg; gesucht wird Schmidt, Otto, aus Königsberg, Schubertstraße 35. — 30. Schrade, Paul, geb. 3. 12. 1912 in Ogen; gesucht wird Schrade, Familie, aus Königsberg, Tischmannhofstraße 5—6. — 31. Schmidtke, Karl Ernst, geb. 10. 10. 1920 in Königsberg; gesucht wird Schmidtke, Frieda, aus Königsberg, Vorder-Lomse 3. — 32. Schlewitz, Ernst, geb. 27. 2. 1906 in Königsberg; gesucht wird Schlewitz, Erna, aus Königsberg, Yorckstraße 84. — 33. Schmitt, Anton, geb. 12. 2. 1905 in Fürth; gesucht wird Schmitt, Frida, aus Lehmannsdorf. — 34. Schmidt, Kurt Fritz, geb. 24. 7. 1915 in Königsberg; gesucht wird Roslowski, Fritz, aus Lauth b. Königsberg, Siedlungsweg 17. — 35. Schonsky, Reinhard, geb. 2. 9. 1907 in Lyck; gesucht wird Schonsky, Frau, aus Lyck, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 9. — 36. Schlegel, Wolfgang, geb. 19. 2. 1926 in Lyck; gesucht wird Schlegel, Arthur, aus Lyck, Falkstraße 14. — 37. Streckies, Hermann, geb. 16. 11. 1926 in Peterahn; gesucht wird Streckies, Michel, aus Markthausen üb. Liebenfelde. — 38. Schranna, Siegfried, geb. 17. 12. 1915 in Osterode, gesucht wird Jordan, Margarete, aus Osterode, Schillerstraße 10. — 39. Schotke, Kurt, geb. 12. 6. 1923, gesucht wird Schottke, Gustav, aus Rastenburg, Siedlung Gramberg 9. — 40. Schmidt, Albert, geb. 5. 9. 1895 in Dortmund; gesucht wird Schmidt, Hedwig, aus Rauenberg bei Heilsberg.

41. Schneidereit, Hermann, geb. 20. 11. 1909 in Bismarck; gesucht wird Schneidereit, Martha, aus Ruß, Kr. Heydekrug. — 42. Schlagowski, Bruno, geb. 1. 8. 1906 in Nurmischken; gesucht wird Schlagowski, Anna, aus Sacheln, Kr. Tilsit-Ragnit.

Dr. Hermann Dembowski 70 Jahre alt

Es ist heutzutage schon beinahe nicht mehr üblich, besondere Notiz davon zu nehmen, wenn jemand die Schwelle des biblischen Alters überschreitet. Aus den weißbärtigen Patriarchen, die einst diese Jahresklasse repräsentierten, sind rüstige Männer geworden, deren Schaffens- und Lebensweg noch längst nicht am Ende ist. So hätten wir an sich auch keine Berechtigung, für den am 23. Februar 1954 in Lüneburg seinen siebzigsten Geburtstag — man kann wohl sagen — in jugendlicher Frische begehender Regierungsdirektor a. D Dr. Dembowski kostbare Druckzeilen in Anspruch zu nehmen, wenn es sich hier nicht um einen Mann handelte, auf den immer wieder hingewiesen zu werden die Öffentlichkeit einen Anspruch hat.

Zunächst zeigt der Lebensweg dieses Königsberger Landsmannes nichts, was sonderlich bemerkenswert ist. Ein begabter Schüler, der beste Turner des Altstädtischen bezw. Kneiphöfischen Gymnasiums, ein fleißiger und doch fröhlicher Student der Albertina. Außer den turnerischen Leistungen fällt schon früh eine ungewöhnliche umfangreiche Allgemeinbildung auf.

Mit seinem Jugendfreund Herbert Assmann, dem späteren Direktor der Medizinischen Klinik in Königsberg, geht Dembowski 1908 als Assistent zu Professor Rindfleisch nach Dortmund, wo er eine vorwiegend bakteriologische Ausbildung erhält. Das hat im Ersten Weltkrieg seine Verwendung als Hygieniker bei einem Stabe zur Folge, nachdem er erst einige Jahre als Truppenarzt sich vielfach ausgezeichnet hat. Sofort nach Kriegsende wird er Amtsarzt des Kreises Ost-Sternberg in Zielenzig (Neumark). Aber schon 1925 holt man den begabten jungen Medizinalbeamten nach Breslau als sogenannten Hilfsarbeiter des Medizinaldezernenten. Die nächste Station wird im Oktober 1928 die Leitung des Medizinaldezernats in Lüneburg, und von hier aus erfolgte dann 1933 die Rückkehr in die Heimat durch Versetzung als Medizinaldezernent zur Regierung in Königsberg. Während des Zweiten Weltkrieges hat Dr. Dembowski neben dieser Tätigkeit auch die neugeschaffene Stelle als Medizinalreferent beim Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen inne. Als solcher gerät er am 9 April 1945 in Königsberg in sowjetische Zivilgefangenschaft, aus welcher er erst im Frühjahr 1949, tragischerweise erst nach dem unmittelbar zuvor erfolgten Tod seiner Gattin in Lüneburg heimkehrt.

Es ließe sich vieles über die Arbeit und die Verdienste dieses leitenden Medizinalbeamten in Ostpreußen während Krieg und Frieden sagen, wenn der Versuch nicht müßig wäre, das tätige Leben dieses Mannes schon jetzt abschließend würdigen zu wollen. Das mag einem späteren Jubiläum vorbehalten werden.

Es ist nicht wenig, ein befähigter Arzt und ein tüchtiger Beamter zugleich zu sein, und je prominenter die Stellung ist, desto ergiebiger und segensreicher wird bei Erfüllung dieser beiden Eigenschaften auch die Breitenwirkung sein. Aber es genügt nicht, um sich auch außerhalb eines Fachkreises von Mitarbeitern langfristig eine dankbare Erinnerung zu sichern. Denn es gibt viele tüchtige Männer dieser Art, aber es gibt wenige, bei denen Anlagen und Fähigkeiten ausreichen, auf Mit- und Nachwelt derart beispielhaft zu wirken und sich soviel Liebe und Verehrung zu sichern, wie das bei Dr. Dembowski der Fall ist.

Denn er hat während der Bedrohung Ostpreußens, der Belagerung Königsbergs und der furchtbaren Jahre der Zivilgefangenschaft in ostpreußischen Gefangenenlagern auch unter den erbärmlichsten Verhältnissen und ständiger Gefährdung seines eigenen Lebens eine Haltung gezeigt, die allein schon geeignet war, Verzweifelte aufzurichten, Leidende zu trösten und verloren Gegebene zu retten. Tausende wissen ihm dafür Dank, Abertausende ahnen nicht, wie sehr das Wirken dieses nicht nur im öffentlichen Gesundheitsdienst, sondern zugleich im Dienst der Nächstenliebe



stehenden Arztes dazu beigetragen hat, von ihnen und ihren Angehörigen mancherlei Gefährdung fernzuhalten. Aber am deutlichsten ist wohl allen einst in Ostpreußen tätigen Ärzten klar geworden, was in ihrem einstigen Leitenden Medizinalbeamten verdanken. Das bekannte Paracelsus-Wort, daß nur ein wahrhaftiger, gottesfürchtiger, uneigennütziger Mensch ein guter Arzt sein kann, und daß der Grund der Arznei die Liebe ist, hat in ihm eine zeitnahe Verkörperung gefunden, die unvergessen bleiben wird, solange noch ostpreußische Ärzte sich bemühen, die Tradition ihrer großen Vorbilder zu wahren.

Im Namen der Ostpr. Arztfamilie, deren einziges Ehrenmitglied der Jubilar ist.

Dr. Schroeder.

— 43. Stolzke, Fritz-Otto, geb. 21. 12. 1906 in Gr.-Hubnicken; gesucht wird Stolzke, Käthe, aus Sorgenau, Kr. Fischhausen. — 44. Schotzki, Willi, geb. 8. 9. 1915 in Panzerei/Osterode; gesucht wird Schotzki, Auguste, aus Schildeck, Kr. Osterode. — 45. Schröder, Kurt, geb. 18. 4. 1916 in Tilsit; gesucht wird Schröder, Eva, aus Tilsit, Hohe Straße 47/48. — 46. Schories, Kurt, geb. 14. 2. 1907 in Labiau; gesucht wird Schories, Gerhard, aus Tilsit, Marienstraße 7. — 47. Schmidt, Gustav, geb. 28. 4. 1925 in Lindow; gesucht wird Schmidt, Karl, aus Warnitz, Kr. Königsberg. — 48. Schliwa, August, geb. 27. 8. 1896 in Hirschberg; gesucht wird Zerta, Elisabeth, aus Wartenburg, Kr. Allenstein. — 49. Strubek, Siegfried, geb. 23. 3. 1926 in Schwanau; gesucht wird Strubek, Fritz, aus Wicken b. Schönbruch, Kr. Bartenstein. — 50. Schlösser, Franz, geb. 22. 1. 1926 in Hamborn; gesucht wird Schlösser, Gustav, aus Worlack bei Landsberg.

Zuschriften unter Nr. Su. Mü. 1 an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29, erbeten.

*

Heimkehreraussagen über Zivilgefangene

Über nachstehend aufgeführte Zivilverschleppte haben Heimkehrer Aussagen gemacht. Wo sind Angehörige? Zuschriften unter Nr. Su. Hbg. 1 an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29, erbeten.

1. Gedwangen bei Neidenburg: Ehepaar Seidel und Tochter Hedwig, geb. etwa 1929. Die Familie Seidel besaß einen Bauernhof. — 2. Königsberg: Lange, Joseph, geb. etwa 1895, Angestellter der Ostpr. Feuersozietät. — 3. Mohrungen: Frau Seewald, geb. etwa 1900, Bäuerin. — 4. Rastenburg: Frau Tamm, geb. etwa 1911. Der Ehemann war Musiker beim RAD Rastenburg, Gruppe 13. — 5. Toppienen, Kr. Pr.-Eylau: Markutta, Ernst, geboren etwa 1889, Bauer. — 6. Ostpreußen: Blum, Erna, geb. 1920/30. — 7. Ostpreußen: Endrulat, Werner, geb. etwa 1928, und Bruder Endrulat, Heinz, geb. etwa 1919. — 8. Ostpreußen: Krajewski, Vorname vermutlich Friedrich, geboren etwa 1890, Bauer.

Auskunft wird gegeben

Über Fritz Lenkeit, geboren etwa 1904, Angehöriger der ehemaligen 28. Jäger-Div., von Beruf: Bauer, Vater von vier Kindern, aus dem Kreise Schloßberg stammend, liegt eine Nachricht vor. Wo sind Angehörige?

Über Bauer Alois Hantel aus Pettelkau bei Braunsberg liegt eine Nachricht vor. Wo sind Angehörige?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Auskunft wird erbeten

Gesucht wird: Fritz Eisenblätter, geb. 20. 6. 1921 in Allenau, Kreis Bartenstein, Feldpost-Nr. 07 389 D. Er wird seit April 1945 in Frankfurt an der Oder vermißt. — Frau Else Andersat aus Grünheide, Post Wilketen, Kreis Memel. — Landsmann Braun aus Krämersdorf soll die Angaben gemacht haben, daß August Plischka, geb. 7. 10. 1891, früher wohnhaft in Niendorf, Zivilinternierter gewesen und in einem Lager in Rußland verstorben sein soll. Wo befindet sich Braun?

Gesucht wird Paul Radschun, geb. etwa 1903, aus Königsberg/Pr., Kneiphof. Radschun war beim Heereszeugamt Königsberg-Ponarth beschäftigt. — Frau Albertina Audchen, geb. Groß, geb. am 27. 1. 1858, zuletzt wohnhaft Königsberg, Helmholzstr. 5 C. — Uffz. Fritz Kämmer, geb. 13. 3. 1909, aus Hainau, Kreis Ebenrode. Er war Futtermeister bei einer Veterinärkompanie (Luftnachrichten), Feldpost-Nr. L 50 748 L.G.P. Wien, und soll am 28. 8. 1944 bei Gallatz in Rumänien verwundet worden und in russische Gefangenschaft geraten sein. — Friedrich Urban, geb. 24. 7. 1907, aus Hainau, Kreis Ebenrode, Feldpost-Nr. 32 445 E, vermißt bei den Kämpfen in Wilkowischken/Eydtkau. — Dietrich Kremers, geb. 6. 6. 1930 in Kruglanken, Kreis Angerburg, aus Frankenau, Kreis Rößel. Er wurde am 17. 2. 1945 von den Russen nach Seeburg verschleppt. — Otto Kibgis, geb. 17. 1. 1893 in Thomasfelde, Kreis Goldap, Gewerbeoberlehrer in Königsberg-Amalienau, Ritterstr. 28. Er war zuletzt beim Volkssturm und wird seit dem 28. 3. 45 vermißt. — Josef Krause, Bauer, geb. 6. 1. 1898, aus Klackendorf, Kreis Rößel. Er soll zuletzt im April 1945 in Königsberg gesehen worden sein. — Richard Kraftzick und seine Ehefrau Maria Kraftzick, geb. Narefski, aus Sulimmen, Kreis Lötzen, und Fräulein Luise Narefski aus Sulimmen, Kreis Lötzen.

Der aus russischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrte Landsmann Naschekewitz, sucht seine Ehefrau, Hildegard Naschekewitz, geb. Oelsner, geb. am 20. 2. 1920 aus Königsberg, Yorckstraße 69.

Der aus Rußland heimgekehrte Karl Rose, geb. am 25. 1. 1902 aus Frögenau, sucht seine Geschwister, Frieda Wagner, geb. Rose, geb. am 6. 3. 1906, Inge Bohl, geb. Rose, geb. am 22. 3. 1909, Hannelore Dreher, geb. Rose, geb. am 12. 11. 1917.

Richard Anskohl aus Prökels, Kreis Memel, wird von seinem Bruder Willi Martin Anskohl gesucht, der sich noch in Kriegsgefangenschaft befindet.

Wer kann Auskunft erteilen über den Verbleib des Kindes Dorothea Olschinski geboren am 27. 6. 1935 in Wilhelmsdorf? Im Juni 1945 kam das Kind, das angeblich an Typhus erkrankt war, in Allenstein in ein Krankenhaus (wohl Katharinen-Krankenhaus) und ist nach Einlieferung von dort verschwunden.

Wer war mit Herbert Jeschke aus Gr.-Friedrichsdorf in Holland zusammen? Seit 1. 10. 44 bei Nijmegen vermißt.

Zwecks Regelung von Hinterbliebenenbezügen werden ehemalige Kameraden des Oberstraßenmeisters Franz Wischwill, geb. 24. 5. 1886, vom ehemaligen Inf.-Regt. 41, Memel, sowie die Feldwebel Paskarbeit, wohnhaft gewesen bei Memel, und Horn aus Memel, gesucht.

Wir suchen: Heinz Schindowski, geb. am 25. 4. 1929 in Mohrungen, zuletzt wohnhaft: Mohrungen, Treschoweg 46. Wurde von den Russen im Februar 1945 von Mohrungen verschleppt. — Hellmuth Spraktles, geb. am 28. 3. 98, Beruf: Bäckermeister, aus Bartenstein, Rastenburger Straße 3, zuletzt Obergefreiter im Jägerregiment 49/28, Feldpost-Nr. 11 470 A. Am 19. Mai 1945 wurde er als Kriegsgefangener durch seine Heimatstadt Bartenstein geführt. — Gutsschmiedemeister Heinrich Lucht aus Adolfswalde, Kreis Gerdauen, geboren am 12. 11. 1909. Von Adolfwalde im Frühjahr 1945 von den Russen verschleppt. — Karl Breier, geb. 9. 4. 1905 in Pulfnick, Krs. Osterode, aus Zinten, Danziger Straße. Er war Zugführer in Gotenhafen, Zorndorfer Weg 12.

De- oder Do-?

Als Dora Dombrowski kürzlich aus langjähriger russischer Gefangenschaft ins Lager Friedland kam, erhielt sie zu ihrem Staunen ein Telegramm einer ihr ganz unbekannten Familie, die sie nach Wesel rief. Es lag eine Namensverwechslung vor: Die Familie erwartete eine Dora Dembrowski. Trotzdem wurde Dora von der Familie in Liebe aufgenommen.

Dora Dombrowski weiß nichts von ihren Angehörigen. Sie stammt aus Königsberg, wo ihr Vater beim Einzug der Russen erschossen wurde. Die Mutter ist verschollen. Wer kann Fingerzeige geben?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

„Kamerad, ich rufe dich!"

9. Panzer-Division. In Bad Honnef am Rhein, am Fuße des Siebengebirges, findet am 10. und 11. April ein Treffen der ehem. Angehörigen der 9. Panzer-Division statt. Das Treffen beginnt am 10. April, 18 Uhr mit einem geselligen Beisammensein in der Inselgaststätte. Am 11. April wird nach einer Kranzniederlegung um 8.30 Uhr auf dem Heldenfriedhof Ittenbach ein Feldgottesdienst um 10 Uhr gehalten. Dem gemeinsamen Mittagessen in der Inselgaststätte folgt wiederum geselliges Beisammensein. Anmeldungen sind möglichst bald an Friedrich Thon in Oberpreiß, Siegkreis, Asbacher Straße 20 zu richten. Weitere Einzelheiten sind bei ihm zu erfahren.

Artillerie Regiment 126. Zu einem Treffen lud im Januar Karl Hoffsümmer auf Haus Bochheim bei Köln die ehemalig. Offiziere des Art.-Regts. 126 ein. Am 9. Oktober dieses Jahres soll ein zweites Treffen in Köln stattfinden. Meldungen hierfür und weitere Anschriften werden erbeten an Rechtsanwalt Dr. v. Holt in Bonn, Vivatsgasse 2.

Tote unserer Heimat

Professor Karl Storch †

Der Nestor des Akademischen Kollegiums der Königsberger Kunstakademie, Professor Karl Storch, ist kurz nach Vollendung seines 90. Lebensjahres in seinem Geburtsort Bad Segeberg an den Folgen einer Blinddarmoperaiton gestorben. Sein Heimgang erfolgte zu einer Zeit, als seine Persönlichkeit durch das achtungsvolle Gedenken an seinen Geburtstag und die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes wieder die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zog. Der Künstler war auch mit der Goethe-Medaille und der Jens-Uwe-Lornsen-Medaille ausgezeichnet worden.

Das Ostpreußenblatt würdigte sein Schaffen in Folge 4 (Ausgabe vom 23. Januar) und in der letzten Nummer, in der wir eines seiner schönsten Bilder, den Blick auf die von Schnee bedeckte Katholische Kirche in Königsberg, veröffentlichten. — Karl Storch wohnte und wirkte in Königsberg mehr als vierzig Jahre; er verließ die Stadt erst im Jahre unserer Vertreibung 1945. Ungebeugt durch das schwere Schicksal, das allen Heimatvertriebenen auferlegt ist, erhielt er sich die Kraft zum Schaffen und arbeitete trotz seines hohen Alters immer noch vor der Staffelei. Um ihn trauern mit seinen Kindern, Enkeln und Urenkeln die ostpreußischen Maler und seine zahlreichen Schüler. Karl Storch kann als ein Repräsentant der glücklichsten Jahre der Akademie gelten, da er bereits sein Lehramt versah, als die Akademie noch in dem alten Gebäude in der Königstraße untergebracht war. Auch später, in Ratslinden, gab er den Studierenden in der „Storch-Klasse" eine gründliche Ausbildung.

Suchanzeigen

Achtung Königsberger! Wer meldet sich an Frau Luise David, geb. Feuerfänger, Kneiphöfsche Langgasse 79, jetzt sowj. bes. Zone? Zuschr. erb. Frau Friederike Tobian, (21b) Hagen-Westfalen, Westf., Im Bruch 14.

Karalene 1904
Klassenbrüder und Hinterbliebene, sendet Eure Anschriften an mich, stelle Verbindung her. Gustav Packschies, Mitt lehrer a. D., (13a) Herbruck, Bay., Flurstraße 2.

Rußlandheimkehrer! Wer kann Ausk. geben über meinen Sohn, Uffz. **Allenberg, Ewald,** geb. 13. 9. 19, zul. im März 1945 im Sammellager Tschenstochau mit Kameraden zus. gewesen? Nachricht erb. Fr. Minna Allenberg, Rendsburg, Kronprinzenstr. 2.

Suche meinen Bruder, **Bauer, Siegfried,** geb. 1. 10. 1928 in Königsberg, letzte Wohnung Königsberg, Konitzer Str. 3, Lehrling bei Fam. Blottner & Mühle. Nachricht erb. Gerda Bock, geb. Bauer, Ahlen, Westf., Im Herbrand 24, zul. wohnh. Insterburg, Markthalle.

Wer kann Auskunft geben über: **Böhnke, Hermann,** geb. 28. 11. 1886, und **Böhnke, Johanna,** geb. Zimmermann, geb. 18. 2. 1890, Landarbeitereheleute, zul. wohnhaft in Lesumen, Kreis Heiligenbeil? Ersterer soll im Herbst 1946 in Heiligenbeil gestorben sein, letztere am 18. 2. 1947 im Lager in Poren. Mitteilungen an das Amtsgericht Straubing (Niederbayern) zum Az. II 5/54.

Achtung, Heimkehrer aus Litauen! Wer kann mir über den Verbleib m. Bruders **Birth, Horst,** geb. am 25. 2. 1932 in Königsberg Pr. - Ponarth, Brandenburger Straße 39, Ausk. geben? Angebl. soll er sich in Schaulen (Litauen) aufgehalten haben. Wer hat mit dem Gesuchten gesprochen oder durch zweite Person etwas erfahren? Nachr. erb. Bernhard Birth, Bottrop (Westfalen), Jägerstraße 11.

Wer kann Ausk. geben üb. **Brausewetter, Fritz,** geb. 1896, Goldschmiede bei Tannenwalde/Königsberg? Soll Ende April 1945 in Tilsit-Ragnit im Hospital verstorben sein. Sohn **Brausewetter, Horst,** geb. 1927, wurde 1945 vom Arbeitsdienst z. Wehrmacht eingezogen. 1945/46 soll er in Georgenburg b. Insterburg im Lager gewesen sein. Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Frau Helene Heußer, verw. Brausewetter, geb. König, Heilbronn/Böckingen, Großgartacher Straße 23.

Achtung! Wer kann Ausk. geben über meinen Mann **Glaubach, Kurt,** geb. 9. 10. 1908 in Königsberg Pr. - Ponarth, Ahornweg 23?



Zul. Soldat in Königsberg Pr., Kanonenweg, Herzog-Albrecht-Kaserne. Wo ist ein Soldat, der am 1. 4. 1945 mit meinem Mann zul. zusammen war? Nachr. erb. Käthe Glaubach, Höllenmatt, Haus Breslau, Süd-Baden.

Königsberger! Wo sind die Maurer **Freund, Erich,** Sternwartstr., **Rosenbaum, Walter,** Nasser Garten, **Isanowski, Franz,** am Arbeitsamt? Bitte, melden b. Hermann Neumann, (22a) Wermelskirchen, vorm Eickerberg 30, fr. b. Baugeschäft C. Wende beschäftigt.

Hoof, Grete, geb. 29. 7. 24, zuletzt wohnh. Molehnen, Kr. Samland, seit März 1945 vermißt, **Hoof, Heinz,** geb. 17. 4. 18, FPNr. 24 992, 30. 1. 1944 bei Witebsk vermißt. Nachr. erb. Ruth Hoof, Berlin-Lichterfelde, Hindenburgdamm 6c.

Suche meinen Kusin, Herrn **Pastor Knobel,** aus Alt-Laatzig b. Filehne, u. Herrn Vermessungsdirektor **Paul Salamo,** Berlin. Nachr. erb. Helene Goetze, Oldenburg, Oederstraße Nr. 10.

Kirschnick, Heinz, geb. 10. 11. 25, zul. wohnh. Königsberg Pr., Haberberger Neue Gasse 24 a, letzte FPNr. 21 571 D, 349. Volksgrenadierdiv., letzte Nachricht Januar 1945 Raum Schloßberg, Ostpr. Nachricht erb. Rudolf Kirschnick, Bremen, Thielenstraße 13/15.

Wer kann Ausk. geben üb. den ehem. Gendarmeriemstr. **Knoop, Franz,** geb. 19. 1. 1890? Er soll am 29. Juli 1945 aus dem Lager Kükelin, Ostholstein, entlassen sein. Nachr. erb. u. Nr. 41 239 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer ist am 17. 1. 1945 aus Gnesen, Warthegau, von der 1. Schwadr. Inf.-Reit-Ers.- und Ausb.-Abt. 1 mit **Kuhn, Alfons,** geb. 17. 3. 27 in Lichtenau, Ostpr., zusammen zum Einsatz gekommen? Ausk. erb. Fr. Maria Kuhn, Bockum-Hövel, Hölter 26.

Achtung Heimkehrer! Wer weiß etwas über meinen Sohn, den Landwirt **Kühn, Ferdinand,** geb. 15. 9. 1894, wohnhaft gewesen in Görken, Kreis Mohrungen? Er wurde im Februar von d. Russen verschleppt. Wer weiß etwas üb. sein Schicksal? Nachr. erb. Frau Kühn, Waltrop i. Westf., Lehmstraße 23.

Wer kann Ausk. geben über meinen Bruder **Gerhard Kretschmann,** geb. 17. 5. 1925, wohnhaft Miswalde, Kr. Mohrungen? Im Aug. 1945 noch in Schwerin gewesen, seitdem fehlt jede Spur. Nachr. erb. Ulrich Kretschmann, Mönkenbrook, Post Bad Oldesloe.

Königshöhe, Kr. Lötzen! Wer kann sich noch aus dem Jahr 1944/45 an Schwester **Friederike** erinnern? Ich bitte um Eure Anschrift. Friederike Lassek, (13a) Bad Neustadt, Saale, Sonnenstraße 32.

Rußlandheimkehrer! Wer kann Ausk. geben üb. **Malso, Heinz,** geb. 7. 12. 1921 in Ostpr.? Letzte Nachr. April 1947, Postfach 7256/9, im August 1948 ist das Lager verlegt worden. Wer kennt ihn und weiß Näheres davon? Nachr. erbittet Fritz Malso, Kirchweyhe, Bahnhofstr. 51, Bez. Bremen.

Heimkehrer(innen)! Wir suchen unsere Eltern, **Franz Mauroszat** und **Käthe,** geb. Thiel, Rastenburg, unsere Geschwister **Oswald M.,** geb. 25. 8. 1910, zul. gesehen in Charkow und Stalingrad, vorher in Peenemünde, **Elisabeth Bos,** geb. Mauroszat, mit Kind geb. 31. 12. 1915. Nachricht erb. G. Mauroszat, (13a) Bayreuth, Abholfach 337, Unkostenerstattg.

Wer kann Ausk. geben üb. **Alma Meger?** Jetzt 29 J., früher Pr.-Eylau wohnh. Nachr. erb. Rußlandheimkehrer Paul Neumann, Bottrop, Westf., Böcklinstr. 66.

Wer kann Auskunft geben üb. den Verbleib meiner Schwester, **Meiritz, Irmgard,** geb. 12. 2. 1929, wohnh. gewesen in Obuchshöfchen, Kr. Mohrungen? Sie wurde im Febr. 1945 von den Russen verschleppt. In Bartenstein angebl. an Gelbsucht erkrankt u. sollte entlassen werden. Wer war mit ihr zusammen und weiß Näheres? Auch für die kleinste Ausk. ist dankbar Kurt Meiritz, Waltrop i. Westf., Lehmstr. 23.

Achtung, Rußlandheimkehrer! Wer kann Ausk. geb. üb. mein. Sohn, Uffz. **Lubba, Hans-Dietrich,** geb. 8. 4. 1916, Heimatanschr. Lindenheim, Kr. Lötzen, Ostpr., letzte



Nachr. vom 15. 2. 1943, bei Bolsche-Koepinskaja, 40 km nordostwärts von Taganrog, vermißt? Letzte FPNr. 246 416 A. Nachr. erb. Frau Maria Lubba, jetzt Deblinghausen, Kr. Nienburg (Weser). Unkosten w. erstattet.

Pahlke, Bruno, geb. 8. 10. 1901, Königsberg Pr., wohnh. Schürlingstr. 21, Januar 1945 bei der Polizei einberufen, Mai 1945 in russ. Gefangenschaft b. Georgenburg/Insterburg, danach ins Lazarett. Nachricht erb. Ch. Hachmann, (23) Rütenbrock 120 a.

Wer kann Ausk. geben über den Landwirt **Poschmann, Otto,** geb. 12. 12. 1896, wohnh. Süßenberg, Kr. Heilsberg, Ostpr.? Er wurde im Februar 1945 verschleppt. **Poschmann, Ernst,** jetzt ungefähr 20 J., wurde im April 1945 verschleppt. Postassistent **Romahn, Bruno,** 65–68 J., zul. wohnh. in Heilsberg, wurde im Febr. 1945 verschleppt. Nachr. erb. Ordensschwstr. Kunigunde Poschmann, Krankenhaus, Mayen (Eifel), Siegfriedstraße 20.

Wer gibt Ausk. üb. m. Tochter? **Rahn, Edelgard,** geb. 8. 5. 1925, Großgarten, Ostpr., 1944 evakuiert von Andreastal, Kreis Angerburg, nach Krekollen, Kreis Heilsberg, b. Paula Stoll, v. dort fehlt jede Spur. Nachricht erb. Herta Rahn, geb. Berella, (24) Geesthacht, Elbe, Pommernweg 3.

Achtung! Rußlandheimkehrer! Wer kann Ausk. geben üb. das Schicksal mein. Mannes (Eisenbahner) **Reiter, Andreas,** geb. am 5. 5. 1912, zul. in Allenstein, Zimmerstr. 34, wohnh. gewesen. Nachr. erb. Frau Maria Reiter, Oberh. Sterkrade-Nord, Flandernstraße 13.

Achtung! Rußlandheimkehrer(innen)! Wer kann Ausk. geben üb. das Schicksal meines Sohnes, Uffz. **Sarnoch, Emil,** und Stabsgefr. **Sarnoch, Gustav,** letzte Anschrift Lötzen, Ostpr., und über meine Tochter, Nachrichtenhelferin **Sareyka, Elfriede,** aus Lötzen, Ostpr.? Nachr. erb. Gustav Sarnoch, Dortmund-Asseln, Vogelinkweg 2.

Wer weiß etwas von meinem Mann, **Rockel, Richard,** geb. 10. 6. 1890 in Klaussitten bei Zinten, Volkssturmmann, am 15. März 1945 in Neustadt gefangengenommen? Bruder **Herrmann, Erich,** geb. 14. 5. 1905 in Lichtenfeld, Stabsgefr., FPNr. 09 659 B, persönl. am 8. 2. 1945 in Lichtenfeld gesehen. Beide sind aus dem Kr. Heiligenbeil, Ostpr. Nachr. erb. Frau Minna Rockel, Talheim, Württbg., Kreis Tuttlingen, Hitzlenweg 108.

Achtung, Verteidiger der Festung Königsberg Pr.! Wer kann Ausk. geb. üb. d. Schicksal d. Postbetriebswartes d. Postamtes 5 Kbg., Ausbilder d. Königsberger Postschutzes, **Sack, Robert,** geb. 10. 5. 1887 in Masuren, zul. wohnh. in Königsberg Pr., Dornstraße 4? Nachr. erb. seine Tochter, Frau Hildegard Kniffki, Münster i. W., Grüner Grund 54.

Gesucht wird **Schwabe, Frieda,** Allenstein, Ostpr., Kaiserstr. 32. Nachr. erb. M. Luise Wieden, Kassel, Hauffstraße 15, ptr.

Allensteiner! Königsberger! Wer weiß etwas über den Verbleib der Stadt-Angest. **Schlesier, Hertha,** verw. Lindtner, geb. Müller, aus Königsberg, Schönfließer Allee 22? Ihr Mann **Schlesier, Gerhard,** stammte aus Allenstein. Nachr. erb. Fr. Anni Skronn, geb. Oschlies, Bissendorf, Hannover, früher Königsberg-Ponarth, Textilgeschäft, Brandenburger Str. 13.

Schwellnus, Fritz, früher Gastwirt in Tilsit, Ostpr., an der Luisenbrücke. Nachr. erb. Paul Okunek, Negernbötel bei Bad Segeberg, Holstein.

Heimkehrer! Wer weiß etwas über d. Verbl. meines Mannes, Feldw. **Skronn, Erich,** FPNr. 01 805? Letzte Nachr. aus Caciola, Rumänien, im Aug. 1944. Er war in der Stabskomp. Inf.-Regt. 239 d. 106. Inf.-Div. Nachricht erb. Fr. Anni Skronn, Bissendorf, Hannover, früher Königsberg-Ponarth, Textilgeschäft, Brandenburger Str. 13.

Heimkehrer! Wer weiß v. Schicksal des Funkers **Tietz, Helmut,** geb. 12. 3. 1923, Gr.-Franzdorf, Kr. Insterburg, FPNr. 26 075 A, 1943 zwischen Minsk-Moskau vermißt. Eheleute **Adolf** und **Anna Kuntze,** geb. 1877 sowie **Helene Kuntze,** geb. 11. 9. 1904, wohnh. Kugelhof, Kreis Heydekrug. Selbige im März 1945 in Königsberg gesehen worden. Nachricht erb. O. Tietz, Bankholzen 65, Post Singen, Kreis Konstanz.

Litauenheimkehrer! Wer kann Ausk. geben über meinen Großsohn **Unruh, Detlef,** geb. 31. 1. 41, Königsberg Pr., Gustloffstr. 75? Seit 21. 5. 47 vermißt. Litauen haben oft Kinder auf kurze Zeit zur Pflege mitgenommen. Befinden sich in Litauen noch dt. Kinder? Er ist zuletzt auf dem Markt in der Schleiermacherstr. gesehen worden. Nachricht erb. Otto Sonnenstuhl, (20b) Negenborn über Stadtoldendorf.

Wer weiß Näheres über meine Eltern **Wedemann, Joh.,** und Fr. **Minna,** Goldschmiede b. Königsberg? Nachr. erb. Fr. E. Knorr, Oberlahnstein a. Rhein, Siedl. Friedland 37.

Gesucht werden die Anschriften ehem. Bildoffiziere, u. a. von: **René Wetzel, Gerhardt Bahr, Karl Bednarzick, Opi Görke,** für Nachweis Artikel 131, von Siegfried Schaudinnus, (13a) Behringersdorf, Tuchergartenstr. 13.

Suche die Angehörigen von Unteroffz. **Wolff, Albert,** aus Klein-Wolfsdorf b. Dönhofstädt, Kreis Rastenburg, Ostpr. Nachr. erb. Franz **Kühner,** Kiel-Gaarden, Kieler Straße 33.

Achtung Spätheimkehrer! Wer kennt oder war mit **Ernst Wunderlich,** geb. 30. 9. 03, 1,86 gr., aus Löwenhagen, seit Januar 1945 zusammen? Ende Okt. 1945 als Gefangener in Löwenhagen gesehen worden. Vermutl. im Lager Georgenburg b. Insterburg gewesen. Nachr. erb. Fr. Gertrud Wunderlich, Zenthen, Mark, Delmenhorster Straße 12a.

Auch an Private ohne Vorauszahlung
mtl. ab **10.-**
1. Zahlung bei Empfang
Alle Fabrikate Originalpreis frei Haus ab Lager, 1 Jahr Garantie! Umtauschrecht!
Ostpreußische Landsleute!
Verlangen Sie Angebote, Beratung, Prospekte gratis. Postkarte genügt!
Büromaschinenhaus
NÖTHEL + Co
Göttingen 60 N, Weenderstr. 40

Damast (Stangenleinen) 130/200 cm, überzugsfertig DM 13,50. Preisliste verlangen! Friedrich Wunner, Mech. Weberei, Tannenwirtshaus 3.

Unsere
Qualitätsbetten
mit rotem oder blauem Garantie-Inlett u Doppelecken sind unübertroffen in Preiswürdigkeit und Güte

Sonderangebot
Oberbetten mit Ia Enten-Halbdaunen, weich und sehr füllig
130/200 cm Füllg. $5^1/_2$ Pfd 74,—
140/200 cm Füllg. 6 Pfd. 81,—
160/200 cm Füllg. $6^1/_2$ Pfd 89,—
Weitere Preislagen auch mit handgeschl. weißen Gänsefedern, von DM 55,— an, sofort lieferbar. Freier Nachn.-Versand. Jede Lieferung mit voller Garantie! Neue Preisliste kostenlos!

Bettenhaus Raeder
Elmshorn, Holst., Flamweg 84

Schlank in kurzer Zeit **neu!**
Rasche, mühelose und radikale Entfettung durch Einreibung. Mit „FERMENTEX" verschwinden jetzt dch. eine **einzige Kur** Ihre ungesunden, häßlichen Fettpolster an Taille, Waden, Fesseln (Schöne Beine!) u. Doppelkinn. Völlig unschädlich u. ärztlich erprobt! Eine Kurp. zu DM 15.40 hilft auch in hartnäck. Fällen **ohne Hungern**. Orig.-Pack. DM 8.25 mit **Garantie**. Nur echt von L'ORIENT-COSMETIC Thoenig, (22a) Wuppertal-Vohwinkel 439/8

Wenn SÄMEREIEN...
dann bestellen Sie bei dem bekannten ostpr. Fachgeschäft (fr. Tilsit) — Katalog frei —
Ernst Günther, Hameln/Weser
Osterstraße 42

Ostpreußen erhalten 1 HALUW-Füllhalter m echt gold-platt Feder, 1 Drehbleistift oder Kugelschr. + 1 Etui zus für nur DM 2,90 (Nachn. 50 Pf mehr) HALUW Wiesbaden 6, Fach 6061 OB.

Aprikosen Marmel. br. 5-kg Eimer **7.95**
Marm. mit Erdbeer etc. 7,50, mit Himb. etc. 6,65, Pflaumenmus 6,95, Zucker-Rüben-Sirup 5,15 ab hier
Ernst Napp, Hamburg 39 Abt. 8.

Bekanntschaften

Lehrersohn, Maurer, 24/179, ev., Ostpr., ruhig, sucht nettes, liebes, aufgeschl. Mädel. Interessen: Literatur, Musik, Natur. Mögl. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 41 264 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Landwirtssohn, 25/174, ev., dklbl., ruhiges, friedl. Wesen, wünscht mit liebem, nettem Mädel bis 25 J. zw. Heirat bekanntzuwerden. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 41 136 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hambg. 24.

Ostpreuße, 26/174, ev., dkbl., Werkzeugmacher, wünscht die Bekanntschaft eines lieben, netten Mädels. Raum Süddeutschland. Bildzuschr. erb. unter Nr. 40 963 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauernsohn, 25/170, ev., Nichttänzer, möchte mit einfachem, christl. gesinntem Mädel in Briefwechsel treten. Möchte zum Frühjahr nach Kanada. Zuschr. erb. u. Nr. 41 033 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hbg. 24.

Ostpreuße, 24 J., ev., mit kleinen Ersparnissen, sucht Briefwechsel mit christlich gesinntem Mädel pass. Alters zw. späterer Heirat. Zuschr. erb. u. Nr. 41 112 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Lehrerwitwe, Ende 40, 168 groß, wünscht mit besserem Herrn in Briefwechsel zu treten. Zuschr. erb. u. Nr. 40 316 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 28/165, ev., wünscht Briefwechsel m. Kaufmann pass. Alters aus der Lebensmittelbranche. Frdl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 41 030 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche für meine Nichte, **Akademikerin,** 37/168, hübsch, lebenslustig, blond, treuen, ritterlichen Lebensgefährten aus gut. Hause, auch Witwer mit 1 Kind angen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 41 238 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, Anf. 40, alleinsteh., berufstätig, gute Erscheinung, wünscht die Bekanntsch. eines charakterv. Mannes, der sich gleich mir nach einer gemütlichen Häuslichkeit sehnt. Kriegsvers. od. Witwer mit Kind angen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 41 037 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 25/164, kath., dunkelblond, Aussteuer vorh., sucht auf diesem Wege einen charakterfesten Ostpreußen kennenzulernen. Zuschr. erb. u. Nr. 40 908 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Amtliche Bekanntmachungen

Amtsgericht I — Lahr, den 2. Februar 1954.
UR II 36/53

Aufgebot.

Die Frau Anna Tonn, geb. Bonkowski, in Nonnenweier, Oberaustraße 216, hat beantragt, ihren Ehemann den Landwirt Emil Tonn, zuletzt wohnhaft in Kirpehnen, Kr. Samland, geboren am 31. März 1900 in Mogelnitz, Kr. Cholm, der seit 13. April 1945 kriegsverschollen ist, für tot zu erklären.

Der Genannte wird aufgefordert, bis zum Ablauf des 30. April 1954 dem Amtsgericht Lahr von seinem Verbleib Nachricht zu geben, widrigenfalls seine Todeserklärung erfolgen wird.

Alle, die Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen geben können, werden aufgefordert, dies bis spätestens zu dem genannten Zeitpunkt hierher schriftlich oder mündlich anzuzeigen.

---

87 II 735/53

Aufgebot! Herr Dr. Wilfried Dechend in Hannover, Simrockstr. 2, hat beantragt, die verschollene ledige Isidore Dechend, geb. am 24. Juni 1880 in Hanau/Main, zul. wohnhaft in Königsberg/Pr., Stägemannstraße 74 II, für tot zu erklären.

Die bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 30. April 1954 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 139, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.

An alle, die Auskunft über Leben und Tod der Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Amtsgericht Hannover, den 29. Januar 1954.



Frei von Husten und Bronchitis!
Gehen Sie aufs Ganze. Nehmen Sie gleich die auch in schweren Fällen von Husten, Bronchitis, Bronchialasthma, Verschleimung und Luftröhrenkatarrh wirksame Heilpflanzen-Komposition nach dem Verfahren von Dr. med. Boether. Die Dr. Boether-Bronchitten sind stark schleimlösend und das Bronchiengewebe kräftigend. *Der mitverwendete Wild-Plantago beseitigt besonders rasch quälenden Hustenreiz.* Allein in den letzten Jahren gebrauchten Hunderttausende dieses durchgreifende Spezialmittel. Packungen zu M 1.45 u. M 3.40 in allen Apotheken.
Dr. Boether-Bronchitten
verstärkt mit Wild-Plantago

Raucher Dauerentwöhnung d. einzige **Patent**-Kur Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt 76 B

Kaffee Tee - Kakao liefert günstig für Wiederverkäufer - Kaffeerösterei Karl Witgen, Bremen 115

Klatt's Federbetten
ein Qualitätsbegriff!
Ein Beweis meiner Leistung: die vielen Dankschreiben zufriedener Kunden
Zwirnköper-Inlett, indrarot u. echtblau, mit Garantiestempel für Feder- und Halbdaunenfüllung, 80 cm 4,95 DM, 130 cm 8,25 DM, 140 cm 8,90 DM, 160 cm 9,90 DM
Halbw. Halbdaunen, leicht und weich, je Pfd. 7,75, 10,—, 11,65, 12,50 DM
Halbw. federfr. Daune 16,50 DM
Weiße daunige Federn, sehr zu empfehlen je Pfd 12,95 DM
Ia weiße Halbdaunen, extra daunig, bewährte Qualitäten, je Pfd 14.95 und 16.90 DM
Bettwäsche eig Anfertigung. Preisnachlaß 3 %. Porto und Verpackung ab DM 25.— frei.
Carl Klatt (23) Bederkesa
früh. Kallies i. Po., gegr. 1850

Verschiedenes

Aufruf
Familienpapiere, lautend auf den Namen **Salamo,** gingen auf der Flucht aus Königsberg Pr. verloren. Kleiner brauner Stadtkoffer, verschnürt, kam mit bis Schwerin in Mecklenburg; wo blieb er dann? Familienpapiere sind für Klara Helene Salamo, geb. am 2. 5. 1903 in Landsberg a. d. W., Angerstraße 32, Geburtsurkunde, u. f. Lehrer Traugott Salamo, Geburtsurkunde u. a. mehr, auch Rentenbescheid für Berta Salamo, geb. Knobel, Landsberg a. d. W., Familienfotos u. dergleichen. Zuschr. erb. Helene Goetze, geb. Salamo, Oldenburg, Oederstraße 10.

1. **Landbesitz,** 54 Morg., guter Boden und Gebäude, mit Gastwirtschaft und Fremdenpension zu verkaufen. 2. **Kleinere Landwirtschaft** mit Fuhrbetrieb zu verkaufen. Der Verkauf muß bis spätestens 30. 4. 54 durchgeführt sein. Ich bitte um schnelle Anfragen. v. Gruben, (24a) Tostedt.

„Hicoton" ist altbewährt gegen
Bettnässen
Preis DM 2,65. In allen Apotheken Stets vorrätig: Kleefelder-Apotheke, (20a) Hannover-Kleefeld. Kantplatz

---

Schwere Gabardine-Hosen
(H. u. D.)
DM 23,50
direkt vom Hersteller
W. SOLTY
Bad Homburg v. d. H.
Ottilienstraße 1
früher Goldap, Ostpr.
Vertreter allerorts gesucht

Oberbetten kompl. 30.—, Kissen 9,— Matratzen 4tlg. 36.40, liefert **Betten-Müller,** Marktredwitz/Bay. 142

Versorgungsamt Insterburg. Wer hat dort gearbeitet? Benötige dringend für meine Kriegshinterbliebenenrente Auskunft, ob Unterlagen gerettet sind. Unkostenerstattung. Nachricht erb. Frau Charlotte Jungheim, (16) Eschwege, Dippachsweg 46.

Wer war mit mir im Reichsarbeitsdienst u. kann meine Dienstzeit bestätigen (Arbeitsgau I und XXXIX)? Zuschr. erb. Walter Alsdorf, (24a) Harsefeld, Kreis Stade.

Notverkauf: 6 neue Oberbetten à DM 60,— (Ladenpreis DM 90,—) Halbdaune, Garantie-Goldstempelinlett. Postlagerkarte 231, Berlin-Charlottenburg 9.

Behelfsh., massiv, 50 qm, Pachtl. 600 qm in Lokstedt, etwa 5800 bar, evtl. VW in Zahlg., verk. Heinrich, Hamburg 26, Poelsweg Nr. 3 A.

Gutgehendes Herren-Friseur-Geschäft in Hamburg, mit Wohnung, wegen Todesfall sofort zu verkaufen. Angeb. u. Nr. 41 268 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Unterricht

Ausbildung z. staatl. geprüften Gymnastiklehrerin
Gymnastik Sport pflegerische Gymnastik u Tanz
Flüchtlinge (einschließlich West-Berlin) erhalten bis DM 110,- monatl Beihilfen
Bilderprospekte anfordern!
Jahnschule Ostseebad Glücksburg/Flensburg

Lernschwestern für die Kranken- oder Säugl.-Pflege sowie ausgebildete Schwestern finden Aufnahme in der
Schwesternschaft Maingau vom Roten Kreuz, Frankfurt a. M
Eschenheimer Anlage 4—8
Bewerbungen erbeten an die Oberin

Dukaten-Wolle
ein Begriff für Millionen.



kostenlos
senden wir Ihnen auf Wunsch das reichhaltige Dukaten-Wollmusterbuch mit nahezu 200 Original-
Wolleproben
dazu die reichillustrierten
Neuesten Quelle-Nachrichten
Eine Postkarte genügt. Schreiben Sie heute noch an
Deutschlands größtes Wolle-Versandhaus
Quelle
FÜRTH/BAYERN 178

Bis 18 Monate Kredit
Möbel von Meister
JÄHNICHEN
früh. Insterburg und Dresden
Lieferung bis 100 km frei
1500 qm Möbelschau
Stade-Süd — Halle Ost
Angebot u Katalog frei!

Herrenhalbschuhe
braun, Rindbox, Porosohle, Gr. 39-46 nur DM **19,50**
Burschen- u. Mädchenschuhe 27-39
Preisliste anfordern.
Rasch, Osnabrück, Ertmannstr. 11.

Sommersprossen-Stift
Neu! Sofort gründliche Tiefenwirkung. Unentbehrlich für Sport, Reise, Urlaub. **Hilft garantiert** sauber u. mühelos. **DM 3.80, 2 Stück DM 7.10.** Nur echt von **L'ORIENT-COSMETIC,** Wuppertal-Vohw. 439/3

FAMILIEN-ANZEIGEN

Ullrich hat ein Brüderchen — **Hans Joachim** — bekommen
Anneliese Heese, geb. Schröder
Hans-Heinrich Heese
Friedrichstadt (Eider), Ovensstraße 9

Es freuen sich mit die Großeltern
Robert Schröder u. Frau Mieze, geb. Schmidt
früher Liebemühl, Kreis Osterode
jetzt Stuttgart-Bad Cannstatt, Düsseldorfer Straße 48

Allen Verwandten und Bekannten zeigen wir hiermit in Dankbarkeit und Freude die Geburt unseres ersten Kindes
Egbert Rüdiger
an.
Marianne Belau, geb. Wibbeling
Hansbruno Belau
Markhausen, Krs. Pr.-Eylau
Honnef, Rhein, den 9. Februar 1954
Dellenweg 6

Gottes Güte schenkte uns am 4. Febr. 1954 das zweite Kindlein
Andreas-Michael Ernst Wilhelm
In dankbarer Freude
Gertrud Stern, geb. Kolozcy
Gottfried Stern
Hennef-Sieg, Bergstraße 41
früher wohnhaft
Wilhelmshof, Ortelsburg

Angelika 5. 2. 1954
In dankbarer Freude zeigen die Geburt ihres ersten Kindes an
Gisela Schulze
geb. Gutteck
Karl-Arnold Schulze
Pülz, Kr. Rastenburg, Ostpr.
jetzt Altena, Westf., Bachstr. 43

Karin
Die Geburt ihrer zweiten Tochter geben in dankbarer Freude bekannt
Friedr.-Wilh. Berg
und Frau Katharina
geb. Weingartner
Bodenengern über Rinteln (Weser), den 3. Februar 1954
früher Banners, Kr. Mohrungen, Ostpreußen

Der ostpr. Landsmannschaft, den DJO-Jugendgruppen der Ortsgruppe Dorsten und den mit uns heimatverbundenen Landsleuten sagen wir für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Gratulationen unseren herzlichsten Dank.
Es grüßen
Kurt Bartsch
und
Anita Bartsch, geb. Roeschke
früher Saalfeld, Ostpr.
jetzt Dorsten i. W.

Die Vermählung ihrer jüngsten Tochter
Elfriede
mit
Herrn John Dearden
geben bekannt
Gottfr. Scharmacher und Frau Frieda, geb. Schlemminger
Königsberg Pr., Insterburger Str., jetzt Hötzingen — Barnsley England

---

Ihre Vermählung zeigen an
Dr. Kurt Brunswig
Zahnarzt
Karla Brunswig
geb. Neubauer
16. Februar 1954
Insterburg Ostpreußen — Spieka Wesermarsch
jetzt Herne, Rottstraße 44

Ihre Vermählung geben bekannt
Karl Holtz
Dr. med. Konstanze Holtz
verw. Küsel
geb. Freiin Schoultz von Ascheraden
Dezember 1953
Königsberg Pr. Hannover Schierholzstr. 100 — Gumbinnen Hildesheim Städt. Krankenhaus

---

Ihre Verlobung geben bekannt
Gerda Lingner
Carl Sitz
Godenstedt Kr. Bremervörde fr. Boyden Kr. Mohrungen, Ostpr. — Dornum Kr. Norden fr. Liebwalde Kr. Mohrungen, Ostpr.
10. Februar 1954

Zum 85. Geburtstag am 12. 2. 1954 gratulieren wir unserem lieb. Opa, dem Backmstr. a. D.
Friedrich Ehlert
zul. Insterburg, recht herzlich.
Frau Hedwig Ehlert
Frau Hilde Eschment
geb. Ehlert **und Familie**
Frau Lisel Reiter
geb. Ehlert **und Familie**
Niederwerrn, a. d. Gagfa-Siedlg.

Am 21. Februar jährt sich zum neunten Male der Todestag unserer lieben Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, der
Postassistentin i. R.
Anna Szczygiel
geb. 16. April 1897
Sie starb nach langer schwerer Krankheit auf der Flucht über das Haff in Narmeln. Ihre letzte Ruhestätte fand sie mit vielen Schicksalsgenossen am Waldrand in Neutief. Ihre Freunde werden um ein andächtiges Memento gebeten.
In stiller Trauer
Anna Szczygiel
geb. Rohr, als Mutter
Simon, Helene und Maria Szczygiel
als Geschwister
fr. Braunsberg, Ostpr.
z. Z. Nieheim, Kreis Höxter, Westf., und Bad Godesberg.

Nach einem tapferen Leben und geduldig getragenem Leiden ist meine geliebte Schwester
Else Springer
früher Rauschen, Ostpr.
am 27. Januar 1954 zur Ruhe gegangen.
Käte Springer
Minden, Westfalen

Fern der Heimat entschlief heute im 78. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater
Landwirt
Wilhelm Ruthert
aus Deschen, Kreis Elchniederung
In tiefer Trauer
Wwe. Martha Ruthert
geb. Kadereit
und Kinder
Hamborn, den 26. Januar 1954
Schlachthofstr. 7

Herr, Du hast mich getragen bis ins Alter.
Unsere geliebte, gütige Mutter, Omi, mein Urömchen, Witwe
Emma Beier
geb. Wachlin
wurde am 26. 1. 1954 im gesegneten Alter von 86 Jahren in die ewige Heimat abberufen.
In stiller Trauer
Gertrud Beier
DRK-Oberschwester Neumünster
Margarete Neubacher
geb. Beier
Gottfried Neubacher, **Gertrud Neubacher** geb. Haas — Wasseralfingen Württ.
Ursula Mühe geb. Neubacher, **Georg Mühe und Ingrid** — Hildesheim
Gumbinnen
jetzt Rautenberg/Hannover

Fern der geliebten Heimat verschied plötzlich im 77. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Frau
Auguste Remesat
geb. Dirwehlis
aus Insterburg, Ostpr., Thorner Straße 3
Sie folgte unserem guten Vater, der in Pommern ruht, nach $8^1/_2$ Jahren in die Ewigkeit.
Es trauern um sie
3 Söhne, 1 Tochter
1 Schwiegertochter und
2 Enkelkinder
(Schwiegersohn vermißt)
Berlin W 35, Steinmetzstraße 1, Hannover, Aachen

Am 7. Februar 1954 entschlief nach langer schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Omi
Martha Augustin
geb. Arndt
früher Lyck, Ostpr.
im 63. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Karl Augustin
Herta Ziesemer u. Winfried
Willi Sarkowski und Frau Martha, geb. Augustin
Leipzig
Bärbel und Dittmar
Hamburg-Harburg
Göschenstraße 1

Nach einem arbeitsreichen Leben in Aufopferung für die Ihren, erlöste Gott der Herr nach langer schwerer Krankheit im 70 Lebensjahre meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter und liebe Oma, Frau
Mathilde Ruhnau
geb. Kalk
In tiefer Trauer
Wilhelm Ruhnau
und Kinder
Hohenwalde, Kr. Heiligenbeil
jetzt Übach, Bez. Aachen
Rathausplatz 25

Den Tod meines letzten lieben Bruders
Dr. med. vet.
Alfred Kaffke
Veterinärrat und Schlachthofdirektor in Lyck
geb. 9. 11. 1878 in Pillau
gest. 3. 2. 1954 in Tornau
zeige ich namens aller Angehörigen an.
Erwin F. Kaffke
Oberstleutnant a. D.
Heiligenhafen, Holstein,
Luitjenburger Weg 38

Fern der lieben Heimat starb am 24. November 1953 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel
Ernst Friedrich Behrendt
aus Königsberg im Alter von 71 Jahren.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Anna Behrendt
geb. Schulz
Königsberg i. Pr.
jetzt Stangheck
über Kappeln Schlei

Der Tod erlöste am 1. Februar 1954 meine liebe Tochter, zweite Mutter und Omi, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante
Maria Borm
geb. Matthée
Jägershof, Ostpr.
Leiterin des Christl. Altersheimes Dehmen, Güstrow
im Alter von 56 Jahren von einem unheilbaren Leiden.
Für alle Angehörigen
Emma Reiner
geb. Matthée
Nindorf über Buxtehude



Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief sanft am 31. Januar 1954, morgens 9.30 Uhr, mein lieber, unvergeßlicher Mann, lieber Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und Schwiegersohn, der

Oberregierungsbaudirektor a. D.

Karl Meitsch

kurz vor Vollendung seines 67. Lebensjahres.

In tiefer Trauer

Helene Meitsch, geb. Brosch
Maria Schröder, geb. Meitsch
nebst Anverwandten

Allenstein und Danzig
jetzt Verden (Aller), den 9. Februar 1954
Bürgermeister-Schorcht-Straße 8

Die Beerdigung hat am Mittwoch, dem 3. Februar, auf dem Domsfriedhof stattgefunden.

Am 5. Februar 1954 ist mein lieber Bruder, der Gespiele meiner Kindertage

Robert Minuth

Schwager, Onkel und Großonkel, 73½ Jahre alt, in die ewigen Jagdgründe hinübergewechselt.

Nun ist er mit seiner lieben Frau Anna, geb. Dagott, von der er am 14. April 1945 schon in Rauschen getrennt wurde und auf der Flucht infolge der Strapazen in Stralsund verstorben ist, während er nach Dänemark verschlagen wurde, in der ewigen Heimat wieder vereint.

Im Namen aller Verwandten in tiefer Trauer

Ernst und Berta Minuth

Am 23. Januar 1954 ging plötzlich und unerwartet, wenige Tage vor seinem 75. Geburtstag, mein über alles geliebter Mann, unser lieber Bruder und Schwager, unser guter Onkel, der

Uhrmachermeister

Walter Feurig

früher Rastenburg, Ostpreußen

heim in die ewige Heimat. Sein Leben war Arbeit, Liebe und Fürsorge für die Seinen.

Im Namen aller Hinterbliebenen, in unfaßbarem Schmerz

Anna Feurig, geb. Scheithauer

Sowj. bes. Zone, den 25. Januar 1954

Am 24. Januar 1954 ist mein geliebter Mann, mein lieber Vati, Sohn, Bruder und Schwager

Ewald Lehmann

aus Agilla, Kreis Labiau, Ostpr.

durch einen Unfall aus unserer Mitte gerissen.

In tiefer Trauer

Ruth Lehmann, geb. Ziemann
Monika Lehmann
Fam. Adolf Lehmann
Fam. Hedwig Lehmann

Calw, Schwarzwald

Nach schwerer Krankheit entschlief am 4. Februar 1954 mein lieber Mann, unser guter Vater, der

Landwirt und Stellmacher

Fritz Tofall

früher Schruten, Kr. Schloßberg, Ostpr.

im Alter von 68 Jahren.

Er folgte seinem lieben Sohn, unserem lieben Bruder

Helmut

gest. am 14. 12. 1944 in russischer Gefangenschaft im Lager Rustawi bei Tiflies
im Alter von 22 Jahren.

In stiller Trauer

Anna Tofall, geb. Klein
und Kinder

jetzt Voxtrup bei Osnabrück, Wasserwerkstraße 97

Am 30. Januar 1954 entschlief unser Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Landwirt

Wilhelm Czimczik

aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg

In stiller Trauer

Anna Grünberg, geb. Czimczik, **und Familie**
Heinrich Czimczik und Frau
Wilhelm Czimczik und Frau
Eitel Czimczik und Familie
Otto Czimczik und Familie
Siegfried Czimczik und Familie

Die Beisetzung hat in aller Stille am 3. Februar auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover stattgefunden.

Hannover, Kohlrauschstraße 19, im Februar 1954.

Zum ersten Male jährt sich der Todestag meines lieben Mannes und guten Vatis, des

Zollsekretärs

Hermann Welsch

gest. 22. 2. 1953

früher Tilsit Insterburg, Dainen b. Schirwindt, Saugen, Kreis Heydekrug, Ostpr.

In Liebe und treuem Gedenken

Gertrud Welsch, geb. Uszkurat
und Töchterchen Margita
geboren auf der Flucht

Holzbüttgen b. Neuß a/Rhein, Sandweg 4

Zum Gedenken

Am 16. Februar 1954 jährte sich zum zehnten Male der Todestag unseres geliebten Sohnes, des

Gefreiten

Heinz Gruber

gefallen bei Narwa

Gleichzeitig gedenken wir unseres geliebten jüngsten Sohnes, des

Fahnenj.-Uffz.

Gerd Gruber

der seit April 1945 vermißt wird.

In Liebe gedenken ihrer

Otto Gruber und Frau Ida, geb. Grigat

früher Schillen, Ostpr.
jetzt Eschweiler, Jülicher Straße 18

Am 4. Febr. 1954 holte der Herr kurz vor ihrem 80. Geburtstag unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante, Frau

Wwe. Ida Umlauf

geb. Baltrusch

in die ewige Heimat.

In tiefem Schmerz, doch in der Hoffnung auf ein Wiedersehn

die dankbaren Kinder
Charlotte Andres, geb. Umlauf
Kurt Umlauf
im Namen aller Verwandten

früher Pillau, Ostpr.
jetzt Herne, Westf., Altenhöfener Straße 121

Am 23. Januar 1954 entschlief sanft nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Elise Prawitt

geb. Spandöch

früher Wiekau, Ostpreußen

In stiller Trauer

Familie Pucks
Familie Possekel

jetzt Dägelin, Holstein
Böblingen, Württemberg

Am 6. Februar 1954 entschlief nach langem Krankenlager unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Hedwig Schulz

geb. Groeger

aus Osterode, Ostpr., Wilhelmstraße 27

im gesegneten Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Dr. Willy Schulz
früher Gumbinnen

Am 30. Januar 1954 entschlief nach langer schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Minna Korth

geb. Plitt

früher Liebstadt, Ostpr.

im 75. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Gustav Korth und Kinder

Wellsee bei Kiel

Am 21. Januar 1954 entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter

Mathilde Krawulsky

geb. Singer

aus Bartenstein

Ruth von Bassewitz, geb. Krawulsky
Vollmerhausen, Bez. Köln
Reinhard Krawulsky
Frankfurt/M., Rohlederstraße 24
Dora Krawulsky
Dieburg/Hessen
Erich Krawulsky
Herford, Hellerweg 43

Aus einem arbeitsreichen Leben verstarb am 30. Januar 1954 plötzlich und unerwartet mein lieber, treusorgender Mann, Schwiegervater und Großvater, der

Gewerbeoberlehrer a. D.

Willi Lemke

im Alter von 67 Jahren.

Er folgte seinem am 3. 9. 1939 in Polen gefallenen Sohn Walter.

In tiefer Trauer

Martha Lemke, geb. Korallus
Heinz Lemke
verm. in Rußland
Elfriede Lemke, geb. Urban
Annemarie und Heide

Düsseldorf, Lindenstraße 209
z. Z. Evgl. Krankenhaus, Düsseldorf, Fürstenwall
früher Königsberg Pr.

Nach einem arbeitsreichen Leben und einem mit großer Geduld und starker Willenskraft ertragenem schwerem Leiden entschlief am 11. Februar 1954 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Karl Krey

im 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Auguste Krey
geb. Schilka
sowie alle Angehörigen

Lyck, Ostpr.
jetzt Lingenfeld, Kreis Germersheim

Gedenken zum 1. Sterbetag

Fern unserer geliebten Heimat verstarb am 8. Februar 1953 nach langem schwerem Leiden mein inniggeliebter Mann und treuer Lebenskamerad, unser guter Vater und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Adolf Skodzinski

aus Monethen, Ostpreußen

im Alter von 63 Jahren.

Es trauern um ihn

Auguste Skodzinski
Gertrud Skodzinski
Elfriede Rileit
geb. Skodzinski
Kurt Rileit

Zum ersten Male jährte sich am 19. Januar 1954 der Todestag meines lieben, herzensguten Mannes, unseres treusorgenden Vaters

Zimmermann

Albert Schröder

Seefeld, Samland

Er verschied kurz vor Vollendung seines 62. Lebensjahres nach langem schwerem Leiden. Noch in den letzten Tagen bewahrte er Güte und Heiterkeit und noch bis zum letzten Atemzuge war sein Leben erfüllt von aufopfernder Liebe und Fürsorge um uns. Er ruht nun fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat.

In stiller Trauer

Frau Anna Schröder
geb. Schalmann
Rudi und Waltraut
als Kinder

Markoldendorf, Kr. Einbeck

Nach einem langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden erlöste der Tod am 22. Januar 1954 meinen innigstgeliebten Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater und Großvater, den

Obertelegraphen-Inspektor a. D.

Friedrich Dittloff

im 62. Lebensjahre.

Sein größter Wunsch, die ostpreußische Heimat noch einmal wiederzusehen, kann nun nie mehr in Erfüllung gehen.

In stiller Trauer

Olga Dittloff
geb. Schulz
Georg Dittloff
Australien
Eva Kaffke
geb. Dittloff
Ruth Bartelmann
geb. Dittloff

Königsberg Pr., Steinstraße 12
jetzt Hamburg-La., Fritz-Schumacher-Allee 6

Am 3. Februar verschied fern seiner ostpreußischen Heimat im fast vollendeten 80. Lebensjahr mein lieber Mann, unser guter Schwager u. Onkel, der

Reichsbahn-Oberinspektor i. R.

Paul Weidtke

früher Kleiderkasse der Reichsbahn-Direktion Königsberg Pr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Anna Weidtke, geb. Fink

jetzt Bühlental, Baden, Hauptstraße 64

Gott der Herr nahm uns heute, am 5. Februar 1954, meinen lieben Mann und guten Lebenskameraden, unseren geliebten Vater und Großvater, den

Landwirt

Botho Braun

zu sich in sein himmlisches Reich. Er starb, fern seiner ostpreußischen Heimat, nach schwerem Leiden im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer

Erika Braun, geb. Koslowski
Gisela Debler, geb. Braun
Bad Wildungen, Hinter d. Mauer 25
Sieglinde Hammerschmidt
geb. Braun
Erich Hammerschmidt
Oberndorf, Kr. Wetzlar
Botho Braun } Windsor
Helga Braun } Canada
geb. Fähse } Church Str. 561
und vier Enkelkinder

Rittergut Bönkeim
Kr. Pr.-Eylau
jetzt Schloß Hamborn
Paderborn Land

Die Beerdigung hat in Schloß Hamborn stattgefunden.

Am 5. Februar entschlief in Schloß Hamborn bei Paderborn unser verehrter Gutsherr

Landwirt

Botho Braun

fr. Gut Bönkeim, Kr. Pr.-Eylau

im Alter von 72 Jahren.

Er war uns ein gerechter und treusorgender Chef. Wir werden sein Andenken ihn Ehren halten.

Für seine ehemalige Gefolgschaft

Hermann Gutzeit

Nordleda 10, Kr. Land Hadeln

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 18. Januar 1954 nach schwerer Krankheit im 83. Lebensjahre mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwieger-, Großvater und Onkel

Bauer

Hermann Kopp

aus Kleeburg (Elchniederung)

Es trauern um ihn

Ida Kopp, geb. Engels
Kinder und Großkinder

Lübeck-Eichholz, Hirschpaß 28

---

†

Plötzlich und unerwartet entschlief am 31. Dezember 1953 mein lieber Mann, unser treusorgender Vater

Heinrich v. Zabienski

im Alter von 63 Jahren.

In stiller Trauer

Klara von Zabienski
z. Z. Ostpreußen
Ernst, Hildegard und Elli

Harnisleefeld, Flensburg

Zum Gedenken

Wer im Gedächtnis
seiner Lieben lebt,
ist nicht tot —
er ist nur fern.
Tot ist nur der,
wer vergessen wird.

In Dankbarkeit gedenken wir unserer lieben, guten Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Gustav Kamp

geb. 16. 3. 1889, † 25. 2. 1953

Berta Kamp

geb. Behnert

geb. 23. 5. 1889, † 4. 2. 1944

In stillem Gedenken

Edith Kamp
Wessingen, Kr. Hechingen, Hohenz.
Familie Walter Kamp
Montabaur, Westerwald, Herderstraße 1
Familie Heinz Kamp
Steindorf b. Wetzlar, Bundeshaus 1
Erich Kamp
Thal 58 b. Günzach, Allgäu

Nachruf

Fern der Heimat entschlief am 13. Januar 1948 unsere liebe Mutter und Oma

Margarete Dankert

geb. Plage

und unser lieber Vater

Richard Dankert

Fleischermeister
Königsberg, Pr.

ist 1945 in der Heimat verstorben.

In stillem Gedenken

Else Klug, geb. Dankert
Käte Kimmritz, geb. Dankert
Charlotte Tigges
geb. Dankert

Forchheim, Obfr.
Egloffsteinstraße 27